



XIV. Legislaturperiode

XIV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 197

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 197

vom 04.06.2013

del 04/06/2013

Präsident
Vizepräsidentin

dott. Maurizio Vezzali
DDr.ⁱⁿ Julia Unterberger

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 197

vom 04.06.2013

Inhaltsverzeichnis

Aktuelle Fragestunde.	Seite 1
<u>Landesgesetzentwurf Nr. 149/12: „Arbeitsförderung – Maßnahmen für das Recht auf Arbeit“</u>	Seite 22
"Beschlussantrag Nr. 551/12 vom 12.11.2012, eingebracht vom Abgeordneten Minniti, betreffend Senkung der Verwaltungsratskosten: 3,5 Millionen sind zu viel".	
"Beschlussantrag Nr. 561/12 vom 11.12.2012, eingebracht vom Abg. Minniti, betreffend Kosten der Verwaltungsräte".	Seite 22
Beschlussantrag Nr. 555/12 vom 20.11.2012, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend Zweitsprachenunterricht für Kinder mit "italienischer Staatsbürgerschaft".	Seite 26
Beschlussantrag Nr. 583/13 vom 23.1.2013, eingebracht von den Abgeordneten Pöder und Artioli, betreffend Ombudsfrau oder –mann für öffentliche Angestellte.	Seite 32
Beschlussantrag Nr. 605/13 vom 20.3.2013, eingebracht von den Abgeordneten Klotz und Knoll, betreffend die Absetzbarkeit der Ausgaben für Angehörige in Pflegeeinrichtungen.	Seite 35
Beschlussantrag Nr. 628/13 vom 10.4.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Egger, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, betreffend politischer Kritik von Landtagsabgeordneten droht in Südtirol eine bedenkliche Einschränkung – Aufsehen erregende Klage wegen einer Landtagsanfrage.	Seite 38

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE

N. 197

del 04/06/2013

Indice

Interrogazioni su temi di attualità.	pag. 1
<u>Disegno di legge provinciale n. 149/12: "Promozione del lavoro – Interventi per il diritto all'occupazione"</u>	pag. 22
Mozione n. 551/12 del 12.11.2012, presentata dal consigliere Minniti, riguardante il ridimensionamento costi dei CdA – 3,5 milioni sono troppi"	
"Mozione n. 561/12 dell'11.12.2012, presentata dal consigliere Minniti, riguardante i costi dei CdA".	pag. 22
Mozione n. 555/12 del 20.11.2012, presentata dal consigliere Urzi, riguardante i corsi di seconda lingua per bambini "cittadini italiani".	pag. 26
Mozione n. 583/13 del 23.1.2013, presentata dai consiglieri Pöder e Artioli, riguardante il garante dei dipendenti pubblici.	pag. 32
Mozione n. 605/13 del 20.3.2013, presentata dai consiglieri Klotz e Knoll, riguardante la detraibilità delle spese per familiari assistiti in centro per lungodegenti.	pag. 35
Mozione n. 628/13 del 10.4.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Egger, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante in Alto Adige la critica politica dei consiglieri e delle consigliere provinciali rischia di essere imbrigliata – eclatante denuncia a seguito di una interrogazione in Consiglio provinciale.	pag. 38

Beschlussantrag Nr. 629/13 vom 12.4.2013, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Antikrisen-Schalter.Seite 43

Beschlussantrag Nr. 635/13 vom 22.4.2013, eingebracht vom Abgeordneten Seppi, betreffend Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung und Proporz: Autonomiestatutsbestimmungen verstoßen gegen die italienische Verfassung und EU-Recht.Seite 46

Beschlussantrag Nr. 643/13 vom 16.5.2013, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba und Heiss, betreffend: das Land muss aus Air Alps aussteigen. Seite 54

Beschlussantrag Nr. 363/11 vom 12.8.2011, eingebracht vom Abgeordneten Minniti, betreffend leer stehende Wohnungen wieder auf den Markt bringen.Seite 56

Mozione n. 629/13 del 12.4.2013, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante uno sportello anticrisi. pag. 43

Mozione n. 635/13 del 22.4.2013, presentata dal consigliere Seppi, riguardante la dichiarazione etnica e proporzionale: norme statutarie in serio e pesante contrasto con la Costituzione Italiana e la normativa europea.pag. 46

Mozione n. 643/13 del 16.5.2013, presentata dai consiglieri Dello sbarba e Heiss, riguardante: la Provincia deve uscire da Air Alps. pag. 54

Mozione n. 363/11 del 12.8.2011, presentata dal consigliere Minniti, riguardante il favorire la reimmisione di alloggi sfitti. pag. 56

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: dott. Maurizio Vezzali**Ore 10.05 Uhr***Namensaufruf - appello nominale*

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Ai sensi dell'articolo 59, comma 3, del regolamento interno il processo verbale della seduta precedente è messo a disposizione delle consigliere e dei consiglieri provinciali in forma cartacea. Su di esso possono essere presentate, per iscritto, richieste di rettifica alla Presidenza entro la fine della seduta. Qualora non dovesse pervenire alcuna richiesta di rettifica, il processo verbale si intende approvato.

Copie del processo verbale sono a disposizione delle consigliere e dei consiglieri presso le collaboratrici e i collaboratori addetti alla stesura del processo verbale stesso (ultimo banco).

Per la seduta odierna si sono giustificati il consigliere Pardeller e gli assessori Pichler Rolle (pom.) e Widmann (matt.).

Devo fare delle comunicazioni. Il consigliere provinciale dott. Thomas Egger ha comunicato con lettera del 14.5.2013 la sua uscita dal gruppo consiliare dei Freiheitlichen annunciando nel contempo la costituzione di un nuovo gruppo consiliare denominato "Wir Südtiroler". Ai sensi dell'art. 20, comma 2, del regolamento interno del Consiglio provinciale questa comunicazione ha acquisito efficacia con effetto dal 1° giugno 2013. Il consigliere Egger è l'unico componente del citato nuovo gruppo ed è quindi anche presidente dello stesso.

Comunico inoltre che ai sensi dell'art. 20 del regolamento interno, come da comunicazione scritta del 9 maggio 2013 da parte della consigliera Elena Artioli, unica componente quindi anche presidente del gruppo consiliare "Lega Nord", la nuova denominazione del citato gruppo consiliare risulta essere "Lega Nord – Team Autonomie".

Comunica inoltre che tutte le interrogazioni hanno avuto risposta entro i tempi previsti, eccetto una dell'assessore Pichler Rolle e una dell'assessore Bizzo che però ha comunicato alla consigliera Klotz che è l'interrogante, che data la necessità di arrivare ad amministrazioni esterne alla Provincia ha bisogno di più tempo per rispondere.

PRESIDENTE: Punto 1) all'ordine del giorno: **"Interrogazioni su temi di attualità"**.

Punkt 1 der Tagesordnung: **"Aktuelle Fragestunde"**.

Interrogazione n. 2/06/13 del 14.5.2013, presentata dai consiglieri Noggler e Schuler, riguardante i pagamenti IMU. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

NOGLER (SVP): Durch die Wiedereinführung der Immobiliensteuer ICI als Teil des Dekretes „Salva Italia“ der Regierung Monti wurde der bisherige Katasterwert als Grundlage der Steuerberechnung erheblich angehoben. Nachdem die Wiedereinführung der ICI und die Umwandlung in die IMU-Steuer mit drastischer Erhöhung der Steuergrundlage einen jeden Haus- und Wohnungsbesitzer arg zu schaffen macht, ist es von besonderer Bedeutung zu wissen, wie es mit der Steuermoral der Konzessionäre für Großableitungen aussieht.

Daher stellen sich vorerst folgende Fragen:

1. Für welche Großableitungen mit SEL-Beteiligung (Hydros, SE-Hydropower, SEL-Edison und Kraftwerk St. Florian) wurde in der Vergangenheit die ICI bezahlt? (Um eine Auflistung des Betrages wird gebeten)
2. Wie viel wurde der bisherige Katasterwert dieser Kraftwerke bei der Einführung der IMU-Steuer angehoben? (Um eine Auflistung wird gebeten.)
3. Diese Kraftwerke erzielen bekanntlich Millionen-Gewinne und deshalb stellt sich die Frage: Wie viel bezahlen die einzelnen Großkraftwerke mit SEL-Beteiligung IMU-Steuer an die einzelnen Gemeinden? (Um eine Auflistung wird gebeten)

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule, Kultur- und Vermögensverwaltung und Umwelt und Energie – SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hydros und die Gesellschaften der SEL haben die IMU bezahlt, und zwar anhand der Katasterwerte der verschiedenen Gemeinden. Nachdem die

Agenzia del Territorio am 30.11.2012 ein Rundschreiben herausgegeben hat, in welchem darauf hingewiesen wurde, dass auch Immobilien von Produktionsunternehmen die IMU bezahlen müssen, hat es entsprechende Berechnungen gegeben. Ich habe dann mit Finanzdirektor Vanoni gesprochen, um diesbezüglich Klarheit zu erlangen. Bei Direktor Russo wurde ein technischer Tisch eingerichtet, der am 30. Mai getagt hat. Auf diese Frage wird aber der Kollege Pichler Rolle genauer eingehen. Auf jeden Fall war es richtig, so vorzugehen, weil dieses Problem nicht nur die SEL, sondern auch Private und andere Gesellschaften betrifft. Deshalb sollten wir versuchen, eine Lösung für alle anzustreben.

Was die Listen anbelangt, haben wir diese heute in der Früh bei der SEL angefragt. Ich werde Sie Ihnen dann im Laufe des Tages aushändigen.

PICHLER ROLLE (Landesrat für Natur, Landschaft, Raumentwicklung, Grundbuch und Kataster – SVP): Kollege Noggl, ich kann Ihnen zunächst eine sehr technische Antwort geben, die ich Ihnen dann auch aushändigen kann. Die Erhöhung des Katasterwertes mit Einführung der IMU ist bedingt durch den Koeffizienten, welcher logischerweise mit dem Katasterertrag zu multiplizieren ist. Dieser wurde für Kraftwerke per Staatsgesetz von 50 auf 60 – im Jahr 2012 – bzw. 65 – im Jahr 2013 - erhöht. Auch die Steuersätze wurden erhöht, und zwar von 0,4 bis 0,7 Prozent der ICI, geschätzter Mittelwert 0,5 auf 0,6 der IMU. Der Katasterertrag hat sich mit Einführung der IMU nicht geändert. In einigen Fällen haben aber die Gemeinden/die Konzessionäre das von Artikel 1 Absatz 336 des Gesetzes 311/2004 vorgesehene Verfahren durch die Katastermeldungen zu ergänzen. Das hat im Vorjahr eine neue höhere Berechnung des Katasterertrages für diese bestimmten Fälle, in denen die Gemeinden aktiv geworden sind, mit sich gebracht. Jetzt kommt die Neuheit: Ende 2012 hat der Staat die Regelung für die Berechnung der Katastererträge für die Kraftwerke durch eine neue Interpretationsbestimmung revidiert. Es handelt sich um das Rundschreiben Nr. 6 der Agentur des Gebietes. Aufgrund von diesen Bestimmungen werden die Katastererträge der von den Gemeinden aufgeführten Fälle noch einmal revidiert. Landesrat Mussner hat bereits gesagt, dass das letzte diesbezügliche Treffen am 30. Mai stattgefunden hat. Das nächste Treffen ist für den 19. Juli anberaumt. Es ist ein Runder Tisch, an dem alle beteiligten Kraftwerksbetreiber und die Gemeinden teilnehmen. Man wird noch einmal versuchen, eine Einigung zu erzielen. Die Katastererträge sind schon einmal deutlich angehoben worden und jetzt gilt es eine genaue Schätzmethode ausfindig zu machen, weil das, was die Kraftwerksbetreiber angeben, teilweise nur sehr schwer überprüft werden kann. Man versucht also, einheitliche Werte für alle festzulegen, was auch im Sinne einer größeren Rechtssicherheit wäre.

NOGGLER (SVP): Danke für die Antworten. Tatsache ist, dass die Kraftwerksbetreiber, ausgenommen St. Florian in Neumarkt, die IMU überhaupt nicht bezahlen. Die Gemeinden in der westlichen Landeshälfte haben die Vorhaltung für die Steuerkommission gemacht und würden fünf Jahre zurückverlangen. Mittlerweile ist aber klar, dass die Steuerkommission das nicht verfügen kann, sondern dass es erforderlich ist, dass die Gemeinden klagen. Wir sind also wieder soweit: Die Gemeinden müssen wieder den Landesbetrieb klagen.

Landesrat Pichler, die aktuellen Schätzungen liegen vor. Die Werke sind ja erst abgeschrieben worden. Bisher wurden aufgrund des Alters immer 90 Prozent angenommen, jetzt sieht der Staat vor, dass es mindestens 50 Prozent sein müssen. In allen übrigen Regionen und Provinzen funktioniert es, bei uns nicht.

Ich ersuche Landesrat Mussner, mir die Listen auszuhändigen, denn diese sind für weitere Anfragen sehr wichtig. Danke!

PRESIDENTE: Interrogazione n. 6/06/13. Chiedo al presentatore se vuole trattarla assieme all'interrogazione n. 7/06/13.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Preferisco dividere le due interrogazioni, perché l'esperienza passata mi insegna che se si mettono insieme le risposte da parte dell'assessore sono confuse e affrettate.

PRESIDENTE: Ne prendo atto.

Interrogazione n. 6/06/13 del 21.5.2013, presentata dai consiglieri Dello Sbarba e Heiss, riguardante Rambach: con quali procedure si va avanti? Prego di dare lettura dell'interrogazione.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Sul torrente Rambach dovrebbe essere realizzata una centrale di “piccole dimensioni”, cioè inferiore ai 3.000 KW di potenza installata. In questo momento, tuttavia, a livello provinciale c'è notevole incertezza per quanto riguarda le concessioni idroelettriche. Si chiede:

1. In base a quale legge provinciale o nazionale dovrebbe essere rilasciata la concessione sul Rambach?
2. Con quali procedure dovrebbero essere valutati i progetti eventualmente presentati?
3. Quali sono i tempi e la durata prevedibile per espletare questa procedura?

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule, Kultur- und Vermögensverwaltung und Umwelt und Energie – SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die Konzessionen für kleinere Wasserableitungen werden üblicherweise in Bezug auf folgende gesetzliche Bestimmungen erlassen: Dekret Nr. 1775 vom 11.12.1933, Dekret Nr. 1285 aus dem Jahr 1920, D.P.R. Nr. 748 aus dem Jahr 1986 und Landesgesetz Nr. 7 aus dem Jahr 2005.

Zu Frage Nr. 2: Die vorgeschlagenen Projekte müssen laut der oben genannten Bestimmungen bewertet werden.

Zu Frage Nr. 3: Es ist sehr schwierig, die Zeiten für diese Vorgangsweise zu bestimmen, da die Entscheidung von der Dienststellenkonferenz abhängt. Zur Zeit sind wir in Bezug auf die neuen Konzessionen im Rückstand, denn es werden gerade die Ansuchen von 2010 angegangen. Auf der Tagesordnung der Landesregierung steht ein Gesetzentwurf, der es ermöglichen sollte, diesbezüglich schneller voranzukommen. Zur Zeit liegt der Gesetzentwurf beim Rat der Gemeinden, wobei wir hoffen, noch diese Woche eine Antwort zu bekommen, um ihn dann an den Landtag weiterleiten zu können.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Faccio una domanda, poi riprendo nella seconda interrogazione alcuni argomenti.

Voi avete inviato al Consiglio dei comuni una bozza del disegno di legge. Il disegno di legge che giace in commissione viene ritirato o la proposta che fate è un emendamento a quello?

Seconda domanda: in quel disegno di legge si diceva che c'era una certa potenza sopra la quale si andava a gara europea, 440 kW. Nel nuovo disegno di legge questa cifra è rimasta la stessa o è aumentata? Vorrei sapere cioè qual è la potenza oltre la quale si va a gara europea secondo la bozza del nuovo disegno di legge. Naturalmente prendo tutto con beneficio di inventario, nel senso che è chiaro che è una vostra proposta ma a me pare di interesse politico e pubblico sapere qual è l'orientamento della Giunta provinciale.

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule, Kultur- und Vermögensverwaltung und Umwelt und Energie – SVP): Per quello che concerne il ritiro o l'eventuale reintegro, attendiamo la presa di posizione della nostra avvocatura.

Per quanto concerne l'importo di 440 kW è previsto che venga aumentato a 1.000 kW.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 36/06/13 del 29.5.2013, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante i cittadini stranieri – prestazioni di cui usufruiscono. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): Betreff die Präsenz unserer ausländischen Mitbürger in Hinblick auf deren Aufenthaltsbezirke in Südtirol richten wir folgende Anfrage an die Südtiroler Landesregierung: Wie viele von den 55.000 ausländischen Mitbürger sind arbeitstätig und regulär bei den zuständigen Versicherungsträgern gemeldet?

Wie viele Personen beziehen Sozialleistungen und deren Ausmaß (Familiengeld, Arbeitslosenunterstützung, Lohnausgleich, Wohngeld, Sozialwohnungen, Behindertengeld, Pflegegeld, Blindenrente, Abschusskosten und andere Lebensunterhaltsleistungen vonseiten der Sozialsprengel usw.) mit Angabe der detaillierten Leistungen.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Per quanto riguarda l'interrogazione, la prima precisazione che corre l'obbligo fare è che gli stranieri presenti in Alto Adige non sono 55 mila ma sono il 20% in meno, sono poco più di 44 mila.

Per quanto riguarda i dati richiesti, essendo che questi dati vanno a nostra volta recuperati presso diverse amministrazioni, non è possibile dare una risposta in tempi così brevi, per cui la manderemo per iscritto appena avremo raccolto tutto.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): Non posso replicare, perché l'assessore ha detto che mi manderà la risposta scritta appena avrà raccolto i dati.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 1/06/13 del 14.5.2013, presentata dal consigliere Leitner, riguardante il comune di Villandro – liquami nell'acquedotto. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Am Freitag, den 3. Mai 2013 ereignete sich in Villanders folgender Vorfall: In der Schule wurde bereits am Vormittag darauf verwiesen, kein Wasser zu trinken, da es mit Gülle verunreinigt sein soll. Bürger haben im Laufe des Tages gemerkt, dass das Wasser „zum Himmel stinkt“ und nicht mehr genießbar war. Die Gemeinde übte sich aber in Stillschweigen.

Am Samstag rief ein Gemeindegänger von Villanders beim RAI-Sender Bozen an und bereits um 11 Uhr, nachdem auch der zuständige Bürgermeister kontaktiert worden sein soll, ging die Nachricht über den Äther. Mehrere Bürger litten an Brechreiz und Durchfall, ein Kind wurde anscheinend sogar von der Schule nach Hause geschickt, nachdem es erbrochen hatte.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

1. Stimmt es, dass der Bürgermeister untätig geblieben ist, obwohl er Kenntnis hatte, dass infolge einer Verunreinigung durch Gülle das Trinkwasser verseucht wurde?
2. Trifft es zu, dass die Bevölkerung erst über Radio mittels Intervention eines Bürgers von diesem Vorfall informiert wurde?
3. Wann und wie hat der Bürgermeister konkret eingegriffen?
4. Wer hat die Verunreinigung des Trinkwassers zu verantworten?
5. Wurde im gegenständlichen Fall Anzeige erstattet bzw. wurden die zuständigen Stellen rechtzeitig informiert und welche Konsequenzen hat es gegeben?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Bürgermeister, der zuständige Referent und der Wasserwart haben bereits am Vormittag des 3. Mai 2013 Nachforschungen bezüglich des übel riechenden Wassers aufgenommen. Gegen 11.45 Uhr des genannten Tages ist man dann fündig geworden. Der Dienst für öffentliche Hygiene und der Sprengelhygienearzt wurden sofort verständigt. Die Wasserzufuhr aus der Quelle in der Örtlichkeit Pardunger wurde unverzüglich gestoppt. Es wurden folgende Sofortmaßnahmen ergriffen: Chlorierung des Wassers, Überprüfung der Funktion der UVP-Anlage. Durch die Bestrahlung des Wassers durch die UVP-Anlage, welche die Tötung aller Keime und Bakterien zur Folge hat, bestand für die Bevölkerung kein konkretes Gesundheitsrisiko. Es ist zutreffend, dass die Mitteilung an die Bevölkerung am Samstag, den 4. Mai 2013, erfolgt ist. Durch die Sofortmaßnahmen blieb das Wasser jederzeit nutzbar. Die freiwillige Feuerwehr hat sofort damit begonnen, das Wasser aus der Hauptleitung und den Hauptbehältern abzuleiten. Das ausgewiesene Wasserschutzgebiet tritt erst in diesen Tagen, genauer gesagt am 10. Juni 2013, in Kraft, weshalb der Bauer, der oberhalb der Quelfassung Gülle ausgebracht hat, nicht mit Konsequenzen zu rechnen hat.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich repliziere. Ich nehme das zur Kenntnis, Herr Landeshauptmann. Offensichtlich hat hier etwas nicht funktioniert, nämlich die Information vor Ort. Es nützt wenig, wenn hinten herum Schreiben verschickt werden und die Bevölkerung nichts weiß. Tatsache ist, dass die Bevölkerung erst durch eine Radiomeldung auf diesen Umstand aufmerksam gemacht worden ist. In einem solchen Fall könnte man sich schon erwarten, dass die Bevölkerung rechtzeitig informiert wird.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 5/06/13 del 21.5.2013, presentata dal consigliere Pöder, riguardante gli spazi televisivi in lingua ladina e tedesca per il canale RAI Bolzano. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

PÖDER (BürgerUnion): Durch das Mailänder Abkommen wurden die Sendezeiten der ladinischen und deutschen Rai in Bozen erweitert bzw. neu aufgeteilt.

1. Wie wird die Aufteilung der Sendezeiten zwischen der ladinischen und deutschen Rai erfolgen?

2. Wird die Landesregierung die Verwirklichung einer autonomen ladinischen Redaktion sowie einer ladinischen Presseagentur unterstützen.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Die neue RAI-Konvention zwischen dem Ministerratspräsidium, dem Land Südtirol und der RAI ist am 31.12.2012 unterzeichnet worden. Das Land Südtirol übernimmt die Durchführung des Mailänder Abkommens vom 23. Dezember 2009. Die Konvention sieht eine Ausweitung der ladinischen Fernsehstunden von 39 auf 100 Stunden und der deutschsprachigen Radiosendungen von 4.716 auf 5.300 Stunden vor. Die Landesregierung hat am 13. Mai dieses Jahres, wie von den Durchführungsbestimmungen aus dem Jahr 1973 vorgesehen, die Programmreform des RAI Sender Bozen gutgeheißen. Auf dem vierten Kanal werden in Zukunft durchgehend nur deutsche Radiosendungen gebracht, und zwar von 6.30 Uhr bis 22.00 Uhr. Die italienischen Sendezeiten werden von 12.10 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr auf dem Kanal Radio 1 gesendet. Die Ladiner erhalten von 22.00 Uhr bis 22.10 Uhr eine zweite Ausgabe der Trail. Die ladinischen Radiosendungen werden mittags so beibehalten wie bisher, das heißt von 12.10 Uhr bis 12.30 und von 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr, und zwar auf dem Kanal von Radio 1. Artikel 1 der Konvention verpflichtet die RAI dazu, eine autonome ladinische Redaktion einzurichten. Die Schaffung einer ladinischen Presseagentur ist nicht vorgesehen.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 8/06/13 del 22.5.2013, presentata dai consiglieri Klotz e Knoll, riguardante la valutazione delle competenze provinciali tramite parere universitario. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Laut Medienberichten will der Landeshauptmann mit Universitäts-Gutachtung klären lassen, ob die Südtiroler Autonomiebestimmungen seit dem Paketabschluss 1992 geschmälert oder ausgebaut worden sind. Es handle sich um eine strittige Frage, es gebe unterschiedliche Bewertungen. Namentlich erwähnt sind Dr. Roland Riz auf der einen und Karl Zeller auf der anderen Seite. Von einem universitären Gutachten versprechen sich der Landeshauptmann eine "objektive Bewertung der tatsächlichen Lage" der Autonomie.

Ist der Landeshauptmann, der oft, teilweise im Alleingang mit Rom verhandelt hat (Mailänder Abkommen), nicht in der Lage, selbst einen klaren Überblick über den Zustand der Autonomie zu geben?

Was soll man von seinen Antworten auf die Fragen im Landtag betreffend Gültigkeit und Wirksamkeit von ausgehandelten Bestimmungen halten? In Zusammenhang mit dem Mailänder Abkommen z. B. hatte er gesagt, damit habe Südtirol finanzielle Sicherheit.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Frau Klotz, Sie haben am 30. Mai dieses Jahres gesagt, dass ich entweder gelogen oder mich über den Tisch ziehen lassen hätte. Das ist eine Interpretation Ihrerseits, die nicht den Tatsachen entspricht! Sie plaudern oft einfach etwas hinaus. Eigentlich müsste ich sagen, dass Sie lügen bzw. falsch bewerten. Tatsache ist, dass wir das Mailänder Abkommen abgeschlossen haben, weil die Verfassungsgesetze vorsehen, dass es in Bezug auf die Finanzierung eine Einigung zwischen dem Staat und dem zuständigen Landeshauptmann geben muss. Wir haben im Jahr 2009 diese Einigung getroffen, weil wir einige Anpassungen machen mussten. In der Zwischenzeit werden die Importe ja nicht mehr so gemacht wie früher. Früher ist die Verzollung am Brenner oder in der Sado bre erfolgt, jetzt erfolgt sie am Bestimmungsort. Heute ist es auch so, dass der Großteil der Güter nicht mehr in Südtirol verbraucht wird, weshalb es nicht gerecht ist, dass wir an den Steuern für die Importgüter, die über den Brenner gehen, beteiligt werden. Außerdem ist es so, dass wir eine Änderung in Bezug auf die sogenannten Kompetenzgesetze vornehmen mussten. Nachdem wir schon die 9/10 bekommen, ist es nicht gerechtfertigt, dass wir auch an den Kompetenzgesetzen des Staates beteiligt werden. Es ist ganz klar, dass wir darauf bestehen, dass diese Vereinbarung so lange in Kraft ist, bis wieder eine neue Regelung getroffen wird. Es braucht ein Einvernehmen. Wir beklagen nicht, dass wir auch einen Beitrag zum Schuldenabbau leisten müssen. In der Zwischenzeit hat es auf EU- und Staatsebene viele Neuerungen gegeben, und deshalb müssen auch wir einen kleinen Beitrag leisten. Allerdings muss dieser im Einvernehmen ausgehandelt werden, weshalb wir sagen, dass das, was Monti gemacht hat, nicht rechtens war. Er hätte vorher mit uns eine Einigung erzielen müssen. Wir haben in der Zwischenzeit verschiedene Gesetze vor dem Verfassungsgerichtshof angefochten, und ich bin der Überzeugung, dass wir Recht bekommen werden.

Kollegin Klotz, das Mailänder Abkommen hat schon auch einige Vorteile gebracht. Denken Sie an die RAI-Konvention, an die Universität, an das Musikkonservatorium, an den Bau des neuen Gefängnisses usw. Jetzt werden wir versuchen, ein neues Abkommen zu treffen. Wir haben diesbezüglich ja schon mit Ministerpräsident Letta gesprochen, der seinerseits gesagt hat, dass alles revidiert würde.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich repliziere. Herr Landeshauptmann, ich weiß nicht, ob es Ihnen nicht aufgefallen ist, aber Sie haben das Thema verfehlt. Sie sind meinen Fragen total ausgewichen!

Es mag schon sein, dass ich heute ein Jahr älter bin, aber so geistesgegenwärtig bin ich noch schon ... Wir wissen, dass die Landesregierung einen entsprechenden Auftrag erteilen wird, wobei wir auch wissen, wer diesen erhalten wird. Ich habe gefragt, ob geprüft wird, ob die Autonomie inzwischen geschmälert oder ausgebaut worden ist. Ist der Landeshauptmann, der oft teilweise im Alleingang mit Rom verhandelt hat, nicht in der Lage, selbst einen klaren Überblick über den Zustand der Autonomie zu geben? Wenn Ihre Landesämter den Überblick nicht haben und eine Universität beauftragt werden muss, das zu überprüfen, dann schlägt das dem Fass den Boden aus! Das ist die Hauptfrage!

Was das Mailänder Abkommen, bleibe ich dabei, dass Sie entweder gelogen oder sich über den Tisch haben ziehen lassen. Das, was Sie gesagt haben, widerspricht dem, was Sie im Landtag 2009 gesagt haben. Wenn Sie jetzt sagen, dass es inzwischen staatliche Änderungen gegeben habe, dann muss ich noch einmal fragen, was dann die Autonomie wert ist! Ich habe damals gefragt, ob das Mailänder Abkommen rechtliche Verbindlichkeit haben wird, wenn Sie alleine, das heißt ohne Einbindung des Landtages und Österreichs, einen ganzen Abschnitt des Autonomiestatutes im Alleingang ändern! Sie haben die Finanzbestimmungen geändert, Herr Landeshauptmann! Herr Landeshauptmann, sagen Sie doch, dass die Autonomie weniger wert ist als ein einfaches Staatsgesetz! Das ist verheerend, und ich kann Sie nur auffordern, sich genau zu überlegen, was Sie sagen!

Vorsitz der Vizepräsidentin | Presidenza della vicepresidente: DDr.ⁱⁿ Julia Unterberger

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 20/06/13, vom 27.5.2013, eingebracht vom Abgeordneten Minniti, betreffend gestiegener Grundwasserspiegel in Sinich. Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

MINNITI (La Destra): In questi giorni si è appreso dell'emersione della falda acquifera presso la Frazione di Sinigo al punto da avere provocato allagamenti alle cantine e pozze d'acqua sul manto stradale. Trovo i fatti un'assurda realtà, oltretutto estremamente pericolosa, da paese del terzo Mondo, non certo da opulenta realtà geografica quale l'Alto Adige è. Servono immediati controlli da parte degli Uffici provinciali competenti affinché si accerti lo stato delle cose e si determinino gli eventuali interventi urgenti. Deve anche essere chiaro cosa o chi abbia provocato l'innalzamento della falda acquifera e quali i danni anche strutturali possano essere stati provocati da tale situazione

CIO' PREMESSO,
SI INTERROGA IL PRESIDENTE DELLA GIUNTA PROVINCIALE
E L'ASSESSORE COMPETENTE

per sapere:

quali siano le cause di quanto sopra esposto;

quali i pericoli reali per la popolazione e gli edifici;

come si intende intervenire in merito per garantire la assoluta sicurezza.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Die Ursache für das Ansteigen des Grundwasserspiegels in Sinich liegt nachweisbar in den außerordentlichen Regenfällen der vergangenen Monate. Dass Sinich über einen hohen Grundwasserspiegel verfügt, ist allgemein bekannt. Im Etschtal gibt es grundsätzlich einen hohen Grundwasserspiegel. Es besteht keine unmittelbare Gefahr für die Bevölkerung bzw. für die Gebäude. Es wird davon ausgegangen, dass beim Bau der Privathäuser alle für diese Zone vorgesehenen Normen berücksichtigt worden sind, das heißt, dass die entsprechenden Einfiltrierungsmaßnahmen beseitigt worden sind. Es handelt sich um kein Zivilschutzproblem. Deshalb sind zum derzeitigen Zeitpunkt auch keine unmittelbaren Maßnahmen von Seiten der Gemeinde Meran geplant oder notwendig. Das zuständige Konsortium wurde ersucht, die Situation zu kontrollieren, um den Abfluss des Regenwassers der letzten Zeit ordnungsgemäß zu garantieren.

PRÄSIDENTIN: Abgeordneter Minniti verzichtet auf die Replik.

Anfrage Nr. 37/06/13 vom 30.5.2013, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend Memc – Die Unge-
wissheit und fehlende Informationen wiegen schwerer als die Verlängerung der Kurzarbeit. Ich ersuche um Verle-
sung der Anfrage.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Dal marzo scorso si è determinato un preoccupante black out nella in-
formazione verso le rappresentanze sindacali e di base sullo stato di crisi presso lo stabilimento Memc di Sinigo e
sulle procedure poste in essere per determinare le condizioni di una ripresa delle attività produttive.

Questo stato di incertezza unitamente alla mancanza integrale di comunicazione fra maestranze, vertici della pro-
prietà e istituzioni locali crea un sentimento di grave disorientamento fra i dipendenti (a cominciare ovviamente da
quelli in cassa integrazione) che uccide nel profondo dell'animo più di quanto non possa fare la mancanza tempo-
ranea del lavoro.

Come è già stato richiesto in passato, senza ottenere soddisfazione, si richiede che sia garantito un canale di
informazione permanente fra la Provincia autonoma di Bolzano ed il suo assessorato competente e i dipendenti,
attraverso una tribuna pubblica, quale il Consiglio provinciale, anche al fine di garantire la permanenza di situa-
zioni di grave crisi come quella alla Memc sotto i riflettori dell'opinione pubblica.

Tutto ciò premesso,

si interroga il presidente della Giunta provinciale
e/o l'assessore competente

per sapere se non si intenda prevedere, previo assenso dei capigruppo, ad ogni sessione di lavori del Consiglio
provinciale, nell'ambito del tempo riservato agli affari istituzionali, in seduta pubblica, una trasparente relazione
dettagliata sugli stati di crisi maggiormente problematici pendenti in provincia di Bolzano e sull'evoluzione delle
vertenze ad essere correlate da parte dell'assessore al lavoro.

**BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'in-
formatica – Partito Democratico/Demokratische Partei):** Per quanto riguarda le informative generali rispetto a
situazioni di crisi, come si è sempre fatto tutte le volte che ci sono richieste in tal senso, queste vengono esami-
nate puntualmente e dettagliatamente. In questo momento non appare d'attualità richiedere una generica informa-
tiva rispetto ad ipotetiche crisi.

Per quanto riguarda invece la Memc io sono estremamente contento che anche il collega Urzi in questa oc-
casione ponga attenzione ad uno dei problemi maggiori che riguarda la nostra provincia. Memc non è una pro-
prietà della maggioranza, ma è una grande risorsa di questo territorio e tutte le volte che anche qualche collega
dell'opposizione si accorge di questo problema non possiamo che esserne felici e contenti.

Per quanto riguarda il dettaglio, non è la prima volta, e spesse volte mi è capitato in quest'aula di spiegare
quello che stava accadendo, come spesse volte, anzi come sempre a tutti gli incontri che si svolgono quasi setti-
manalmente nel tavolo tecnico avviato dal Ministero, si sono svolti alla presenza sempre della proprietà dell'a-
zienda. Anche questa settimana sarà presente in vicepresidente della Corporate ed è previsto un incontro anche
con il presidente Durnwalder. Di tutto è sempre stata data puntuale informativa in particolare alla proprietà dell'a-
zienda e quasi sempre anche alle sue rappresentanze sindacali che molto spesso partecipano anche agli incontri
del tavolo tecnico.

Detto questo, allo stato attuale, dopo che c'è stata l'assegnazione di una "merchant line" da parte del Mini-
stero in via esclusiva a Memc, sono in corso la progettazione e la realizzazione degli incontri tecnici fra Ministero
dello Sviluppo economico, Ministero competente austriaco, non ultimo la lettera del ministro Passera al ministro
austriaco poco prima di lasciare l'incarico per la formazione del nuovo governo, e il passaggio delle consegne al
nuovo governo per proseguire in questi incontri. Sono previsti in questi giorni incontri tecnici tra tecnici di Memc,
tecnici della Tiwag e del Ministero austriaco per completare la progettazione della linea.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Replico. Ho qualche perplessità rispetto a quello che ha detto l'assessore,
perché egli stesso ha voluto puntualizzare che non sempre - la sua espressione precisa è stata "quasi sempre" -
viene fornita informazione alle rappresentanze di base e sindacali dei lavoratori, e questo credo che rappresenti
un elemento di debolezza nel circuito dell'informazione che richiedevamo con questa interrogazione. Mi domando
- e non pongo la domanda integrativa perché ho scelto la replica, però la domanda rimane sospesa - per quale
motivo non venga fornita sempre informazione, perché questo è l'elemento che crea il maggiore stato di incertezza
rispetto al futuro da parte di coloro che sono protagonisti, passivi purtroppo, di questa vicenda, ossia i lavoratori in

primo luogo che vedono un futuro assolutamente incerto che è legato in molta parte proprio alla mancanza di prospettive certe riguardo le misure che si intendono intraprendere.

Gli incontri tecnici proseguono. In questo brevissimo intervento l'assessore ha voluto descrivere un quadro, ma io chiedevo se non sia invece opportuno garantire con assoluta regolarità questo tipo di esposizione, ovviamente con un dettaglio maggiore di quello che abbiamo potuto raccogliere oggi, rispetto alle situazioni di maggiori crisi che sono attuali, questo nell'ambito del tempo che è concesso per gli affari istituzionali all'inizio delle sedute del Consiglio provinciale, garantendo anche la possibilità di interlocuzione al fine di rendere chiare alcune questioni che continuano a non essere chiare.

Crede quindi che alla domanda che ho posto non sia stata data una risposta esauriente. Avevo chiesto, e questo era il tema dell'interrogazione, se non si intenda prevedere con regolarità mensile una relazione dettagliata al Consiglio affinché potesse nascere una interlocuzione da parte di tutte le forze qui presenti e che rappresentano maggioranza e opposizione, come giustamente ha detto l'assessore, l'intera realtà sociale e produttiva altoatesina, quindi anche la Memc, quindi garantire questo confronto fra posizioni in maniera trasparente e pubblica. Questo non avverrà, anzi si ribadisce che non sempre viene fornita tempestiva informazione ai diretti interessati. Chiedo che si possa prevedere a colmare urgentemente questa lacuna.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 3/06/13 vom 16.5.2013, eingebracht vom abgeordneten Leitner, betreffend Gemeinde Ratschings: wie geht es mit der Stromgewinnung weiter? Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Nach dem Urteil des Bozner Verwaltungsgerichts bezüglich der Errichtung von E-Werken bzw. der Unterschutzstellung von Bachläufen in der Gemeinde Ratschings herrscht allseits große Verunsicherung. Es hat den Anschein, dass das Verwaltungsgericht der Gemeinde unterstellt, nicht nur das öffentliche Interesse im Auge gehabt zu haben. Bezüglich der Ausklammerung der Achenrainschlucht aus der Unterschutzstellung von Bachläufen beanstandet das Verwaltungsgericht, dass der UVP-Beirat und die Landesregierung im Jahre 1999 deren Unterschutzstellung als Ausgleich für die negativen Auswirkungen durch den Bau des E-Werkes Seebach zwingend vorgeschrieben. Ungeachtet des Ausgangs eines möglichen Rekurses vor dem Staatsrat stehen viele Fragen im Raum.

Die Landesregierung wird um die Beantwortung folgender Fragen ersucht:

1. Warum hat die Landesregierung im Juni 2012 die Änderung des Landschaftsplanes genehmigt, obwohl dies augenscheinlich dem eigenen Beschluss und jenem des UVP-Beirates aus dem Jahr 1999 widersprach?
2. Was gedenkt die Landesregierung angesichts der aktuellen Sachlage in der gegenständlichen Angelegenheit zu tun?

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule, Kultur- und Vermögensverwaltung und Umwelt und Energie – SVP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Frage Nr. 1. Die Achenrainschlucht wurde am 18. Juli 2005 mit Beschluss der Landesregierung als Naturdenkmal ausgewiesen. Schon damals gab es eine Stellungnahme von Grundbesitzern, welche um die Streichung der Ausweisung der Achenrainschlucht als Naturdenkmal ersucht haben. Die Gemeinde Ratschings wollte sich ihrerseits die Möglichkeit erhalten, den betroffenen Bachabschnitt hydroelektrisch nutzen zu können. Im Dezember 2011 hat die Gemeinde Ratschings um eine weitere Änderung des Landschaftsplanes angesucht. Gemäß Gemeinderatsbeschluss Nr. 65 aus dem Jahr 2011 hat die Gemeinde um eine landschaftliche Unterschutzstellung der Bachläufe in der Gemeinde Ratschings gebeten. Dabei hat die Landesregierung den von der Gemeinde vorgeschlagenen Passus angenommen: *"Das Fließgewässersystem in der Gemeinde Ratschings stellt ein wichtiges Landschafts- und Naturgut dar. Die hydroelektrische Nutzung ist für sämtliche Bachläufe innerhalb des Gemeindegebietes von Ratschings untersagt, mit Ausnahme jener Bachabschnitte, die bereits hydroelektrisch genutzt werden. Vom Verbot ausgenommen sind ebenso Kleinkraftwerke bis zu einer Nennleistung von 30 Kilowatt, die ausschließlich der Eigenversorgung dienen."*

Zu Frage Nr. 2. Die Anwaltschaft des Landes prüft derzeit im Auftrag der Landesregierung, ob man beim Staatsrat gegen das Urteil des Verwaltungsgerichtes in Berufung gehen soll.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich repliziere. Ich nehme die Antwort zur Kenntnis, aber offensichtlich verstrickt sich die Landesregierung hier in einen Widerspruch. Einerseits stellt sie die Achenrainschlucht mit einem entsprechenden Beschluss unter Schutz, andererseits setzt sie andere Folgemaßnahmen. Wir werden ja sehen,

wie die Geschichte ausgehen wird. Da herrscht große Unklarheit. Eines ist klar. Die Beschlüsse des Gemeinderates sind zu respektieren, aber ich verstehe nicht, warum sie nicht so gemacht worden sind, dass sie jenen der Landesregierung nicht widersprechen.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 7/06/13 vom 21.5.2013, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba und Heiss, betreffend Rambach: welche Projekte wurde eingerichtet? Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Di recente la popolazione dell'Alta val Venosta è stata chiamata a rispondere in due referendum al quesito se fosse d'accordo a permettere lo sfruttamento del torrente Rambach con una centrale di "piccole dimensioni", cioè inferiore ai 3.000 KW di potenza installata. Il sì ha vinto a stretta maggioranza. Adesso si dovrebbe passare alla realizzazione, ma non è chiaro se già esistano progetti in merito.

Si chiede:

1. Sono già stati presentati progetti, o giacciono negli uffici già progetti tuttora validi, per la realizzazione di una nuova centrale elettrica sul Rambach?
2. Se sì, chi sono i titolari di tali progetti e quali caratteristiche hanno (potenza, quantità di acqua residua, produzione annua ecc...)?

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule, Kultur- und Vermögensverwaltung und Umwelt und Energie – SVP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich überlasse Ihnen eine Kopie meiner Unterlagen, da es hauptsächlich um Zahlen geht.

Zu Frage Nr. 1. Es liegen Ansuchen auf.

Zu Frage Nr. 2. Insgesamt liegen vier Ansuchen auf, und zwar seitens der Gemeinde Glurns, seitens der Gesellschaft Hydropower und seitens der Gesellschaft Rienzpower Srl. Es geht um Daten wie mittlere ableitbare Wassermengen, normale ableitbare Wassermengen, Fallhöhe, jährliche Nennleistungen sowie fixer Anteil und variable Wasserzufuhr.

PRÄSIDENTIN: Abgeordneter Dello Sbarba verzichtet auf die Replik.

Anfrage Nr. 10/06/13 vom 22.5.2013, eingebracht von den Abgeordneten Klotz und Knoll, betreffend ethnischer Proporz bei Führungskräften der Etschwerke. Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Es gibt heftigen Protest seitens des ASGB gegen die sich anbahnende Stellenbesetzung in der Führungsetage der Etschwerke. Der ethnische Proporz werde dabei eindeutig verletzt, heißt es.

Wird der Proporz bei der Neubesetzung nach veränderten Regeln angewandt, wenn ja, nach welchen?

Hat sich sonst etwas geändert, was zu einer Veränderung der Zusammensetzung der Führungsetage hinsichtlich des Proporz führt?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Es stimmt, dass die Ausschreibung des neuen Direktorenpostens bei den Etschwerken erfolgt ist, ohne auf den Proporz Rücksicht zu nehmen. Man hat auch nicht verlangt, dass er zweisprachig sein muss. Der neue Direktor wird mit 1. Juli 2013 seine Tätigkeit aufnehmen. Dr. Calabrò ist zwar zweisprachig, aber wir wissen, dass der Proporz nicht respektiert wird. Man kann sagen, dass es sich bei den Etschwerken um einen sogenannten ente economico, also um eine Wirtschaftskörperschaft handelt, weshalb der Proporz nicht unbedingt eingehalten werden muss. Ich bin der Meinung, dass es sich um eine öffentliche Körperschaft handelt, weshalb der Proporz auf jeden Fall gewährleistet werden müsste. Sowohl der Direktor, als auch sein Stellvertreter und der Präsident der Etschwerke gehören der italienischen Sprachgruppe an. Die Regelung für den Proporz sieht vor, dass er auf allen Ebenen zu respektieren ist. Intern wird der Proporz sehr wohl eingehalten, nicht aber, was die oberste Ebene angeht. Die Etschwerke haben in ihrem Statut vorgesehen, dass sie den Proporz so einhalten, wie er in Meran und Bozen und in den Gemeinden ist, in denen entsprechende Anlagen vorhanden sind. Das sind Naturns, Partschins, Schnals und Algund. Ich habe die Bürgermeister von Meran und Bozen als Gesellschafter angeschrieben, habe aber bis heute keine Antwort bekommen.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte eine Zusatzfrage stellen. Herr Landeshauptmann, Sie haben gesagt, dass die Besetzung der Stelle ohne Anwendung des Proporzses erfolgt sei. Ist das rechtens oder nicht? Ist das eine Streitfrage? Wenn ja, durch wen wird diese endgültig geklärt? Wenn nein, was ist dann passiert?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Normalerweise müssten die Etschwerke oder die Gesellschafter – in diesem Fall die Gemeinden Bozen und Meran – dafür Sorge tragen, dass das in ihren Statuten vorgesehene Regelwerk eingehalten wird. Dort ist vorgesehen, dass der Proporz im Sinne der geltenden Gesetzgebung eingehalten werden muss. Sobald die Antworten der Gemeinden Bozen und Meran einlangen, werde ich das Problem selbstverständlich auch aus rechtlicher Sicht überprüfen lassen.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 15/06/13 vom 24.5.2013, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend Stellewahl in der Grundschule. Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

PÖDER (BürgerUnion): In der Grundschule beginnt die Stellenwahl für die Supplenzlehrer für das angehende Schuljahr immer erst Ende August. Somit müssen die Supplenzlehrer den ganzen Sommer um eine Stelle bangen.

Auch schon bei den Abschlussarbeiten zu Schulende verlieren manche Lehrer somit die Lust und Freude diese anzugehen, weil sie schon mit dem Gedanken spielen: „Wo komme ich im Herbst hin und warum soll ich mir noch Mühe machen eine gute Abschlussarbeit zu verrichten, wenn ich im kommenden Schuljahr ja wahrscheinlich gar nicht mehr an dieser Schule unterrichte.“

Es ist ein Sommer des Bangens und des Organisierens. Sollte die Lehrperson eine Stelle antreten müssen, die weit weg von ihrem Wohnort ist, muss man sich um eine Unterkunft kümmern. Und dies innerhalb 10 Tagen. Das ist eine durchaus schwierige Angelegenheit.

1. Kann keine frühere Stellenwahl, z.B. bereits im Mai erfolgen?

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): Auch ich beschäftige mich seit längerem mit diesem Thema. In der Grundschule basiert die Stellenwahl auf zwei wesentlichen Elementen, und zwar auf den Ranglisten und auf dem Stellenverzeichnis. Die Ranglisten sind ziemlich klar definiert, allerdings gibt es prioritäre und sekundäre Ranglisten, das heißt, dass allein dieser Umstand mehrere Stellenwahlen erforderlich macht, die Planstelleninhaber, die Lehrbefähigten noch nicht Planstelleninhaber, die noch nicht Lehrbefähigten. Was dann noch hinzu kommt, ist der Umstand, dass wir einen hohen weiblichen Anteil im Dienst haben und diese vielen Frauen zu einem guten Teil noch im gebärfähigen Alter sind. Wir haben deshalb Situationen, bei denen auf einer Stelle bis zu drei und vier - im Kindergarten sind es sogar fünf - Frauen sitzen, und zwar von der Mutterschaft, von der Mutterschaft von der Mutterschaft, von der Mutterschaft der Planstelleninhaberin usw., wobei diese Stellenwahlen nicht zugleich erfolgen können, sondern der Reihe nach vorgenommen werden müssen.

Auch mir wäre es lieber, wenn Lehrpersonen zum Schuljahresende, also jetzt im Juni, wüssten, wo sie im September hinkommen. Dem entgegen steht das Interesse vor allem der Mütter und der Landeskollektivvertrag, der festlegt, dass Lehrpersonen bis spätestens einen Monat vorher um eine Abwesenheit aus Mutterschaftsgründen anzusuchen haben. Dies wäre vorzuverlegen, ist allerdings nur mit Abänderung des Landeskollektivvertrags möglich.

Die Teilzeitanträge haben wir schon vorverlegt. Ohne neuerliche Verhandlungen und Abänderungen im Landeskollektivvertrag ist, glaube ich, eine Maßnahme, so wie auch ich sie mir wünsche, derzeit nicht sinnvoll, weil die Stellenwahl als solche erst dann für den einzelnen Betroffenen/für die einzelne Betroffene Sinn macht, wenn eine Lehrperson ein möglichst vollständiges Bild über die zur Verfügung stehenden Stellen hat. Wenn ein Großteil der freien Stellen erst Anfang August bekannt wird, dann ist eine Stellenwahl im Mai, wie ich sie gern hätte, nicht zielführend. Gerade die Stellen, die sich aus den Elternzeiten und Warteständen für das Personal mit Kindern ergeben, gerade jene, die zahlreich sind, sind für Supplenten/Supplentinnen meistens sehr attraktive Stellen.

Zusammengefasst: Nachdem die mir zur Verfügung stehende Zeit fast um ist, bin auch ich dabei zu überlegen, wie wir das Ganze vorverlegen könnten. Ich denke, dass es für die große Summe der Beteiligten sinnvoller wäre, wenn sie es bereits zum Schuljahresende, nämlich Ende Juni oder vielleicht auch ein bisschen früher, wüsste, denn dann könnte man das Schuljahr nicht erst Anfang September, sondern Ende Juni - bis dahin sind die

Lehrpersonen im Dienst – also nach Schulschluss vorbereiten. Dem entgegen stehen momentan noch die Rechte vor allem von Müttern und Vätern im Schuldienst, die, auf kürzere Zeiträume gesehen, ihre Wartestände beantragen können.

PÖDER (BürgerUnion): Im Prinzip wäre es vernünftig vorzuziehen, das sagen Sie auch, rein vom Organisatorischen her, auch hinsichtlich der Tatsache, dass man sich auch eine bestimmte Zeit vorbereiten muss, je nachdem, wo ich meine Stelle antreten kann, denn je weiter sie entfernt ist, desto größere organisatorische Probleme oder zumindest Herausforderungen für die Betreffende oder für den Betreffenden gibt es dann. Ich verstehe, dass es die kollektivvertraglichen Rechte derjenigen gibt, die um Mutter- oder Vaterschaft ansuchen, und dann wird diese Stelle frei; so habe ich es verstanden. Ich kann aber im Mai oder im Juni noch nicht wissen, ob diese Stelle frei wird. Das Positive ist - Sie sind auch dieser Meinung -, dass man die Stellenwahl vorziehen sollte.

Ich denke schon, dass auch die andere Frage gelöst werden kann. Was überwiegt jetzt? Überwiegt der organisatorische Anspruch, die Stellenwahl doch etwas früher zu machen? Dann müssen sich die anderen auch organisieren, um es einmal so zu sagen. Was passiert, wenn man im Mai die Stellenwahl macht und im August eine werdende Mutter um Mutterschaft ansucht? Dann ist diese Stelle frei. Muss ich dann die Stellenwahl wiederholen? Nein, aber dann müsste ich mit dieser Stelle noch einmal, ... Ich verstehe schon, dass es hier zu einer Komplikation kommt. Was passiert derzeit zum Beispiel - das müsste man im Einzelnen wissen, ich jedenfalls weiß es jetzt persönlich nicht -, wenn jemand im Dezember um Mutterschaft ansucht und im Jänner in Mutterschaft geht? Dann wird auch eine Stelle frei, welche auch wieder besetzt wird. Das müsste man dann auf diese Art ... Ich glaube kaum, dass es sich hier um so extrem viele Fälle handelt.

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): *(unterbricht)*

PÖDER (BürgerUnion): 500? Das ist sehr positiv für die Familienentwicklung. Man sollte es auf jeden Fall vorziehen, das wäre schon interessant, und danach alles organisatorisch ausrichten, dass eine frühere Stellenwahl möglich ist. Danke schön!

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 31/06/13 vom 29.5.2013, eingebracht von der Abgeordneten Stirner Brantsch, betreffend die Landesfachschule für Sozialberufe "Hannah Arendt" – Ausbildung. Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

STIRNER BRANTSCH (SVP): Die Landesfachschule für Sozialberufe „Hannah Arendt“ bietet eine Ausbildung für Personen an, die in Kindergärten und Schulen Kinder und Schüler/Schülerinnen mit Behinderung begleiten möchten.

Aufnahmebedingungen sind: a) Abschluss der Mittelschule und nachfolgender Abschluss einer mindestens 2-jährigen weiterführenden Vollzeitausbildung bzw. Abschluss der Berufsausbildung und das Berufsbildungsdiplom als SozialbetreuerIn; b) die staatliche Abschlussprüfung über eine pädagogische Ausbildung oder gleichwertige Ausbildung im Sozialbereich.

Fragen: „

1. Punkt b: Welche Oberschulen werden anerkannt?
2. Ist es rechtlich in Ordnung, dass Abgänger bestimmter Schulen (z.B. FOS touristische und biologische Fachrichtung) nicht zur Ausbildung zugelassen werden, während Abgänger der FOS -allgemeine Richtung - zugelassen werden?
3. Warum sieht man für Abgänger dieser Schulen nicht Zusatzprüfungen vor, anstatt sie zu zwingen die gesamte Maturaprüfung dieser bestimmten Schulen nachzumachen?

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): Auch ich bin vermutlich mit demselben Fall wie Sie, Frau Stirner Brantsch, befasst worden. Das habe ich schon mehrmals beantwortet. Jetzt kommt er hier auch öffentlich. Es geht um den Unterricht, die Begleitung von Kindern mit Behinderung an den Schulen. Damit Frau oder Mann diese Arbeit ausführen kann, gibt es bestimmte Zugangsvoraussetzungen zum Beruf, die Sie zum Teil gerade erläutert haben, die in einem Beschluss der Landesregierung von 2009 geregelt sind. Wenn jemand Mathematik unterrichten möchte, dann sollte er auch Mathematik studiert haben.

Analog dazu sieht die Landesregierung in ihren Zugangsvoraussetzungen derzeit vor, dass, wenn eine Person Kinder mit Behinderung begleiten möchte – da geht es um die Mitarbeiterinnen – sie entweder eine schulische Ausbildung als Sozialbetreuerin besitzen muss oder ein Maturazeugnis einer Oberschule, die Fächer wie Pädagogik und ähnliches im Curriculum führt. Darauf aufbauend muss diese Person, die entweder eine Ausbildung zur Sozialbetreuerin hat oder einen Oberschulabschluss mit pädagogisch-didaktischen sozialen Fächern erworben hat, eine methodisch-didaktische Spezialisierung von mindestens 200 Stunden im heilpädagogischen Bereich besitzen. Diese Ausbildung wird an der Landesfachschule für Sozialberufe angeboten. Die Landesfachschule für Sozialberufe darf gemäß Beschluss der Landesregierung nur Bewerberinnen zu dieser Ausbildung zulassen, die entweder Sozialbetreuerinnen sind oder eine Oberschule mit genannten Inhalten bewältigt haben. Natürlich haben Sie nicht Unrecht, wenn sie fragen, ob man nicht die sozial-pädagogischen und didaktischen Fächer von den Maturanten/Maturantinnen nachholen lassen könnte. Das wäre unter Umständen zu überlegen. Ich weiß nur nicht, ob es sinnvoll ist, diese Spannweite jetzt noch einmal auszuweiten, weil wir relativ viel Interessierte an dem Job haben und die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen momentan nicht die riesigste ist. Ich halte wenig davon, junge Menschen dazu zu animieren, Berufsbilder zu erwerben, die momentan am Arbeitsmarkt wenig aussichtsreich sind, weil ich entsprechende Enttäuschungen auch kenne. Es wäre sinnvoller, wenn diese Person das Berufsbild der Sozialbetreuerin erwerben würde, mit dem sie einerseits Zugang zur Ausbildung als Integrationsmitarbeiterin erhält und andererseits mit dem Diplom als solchem auch verschiedene andere Arbeitsmöglichkeiten in Südtirol findet, aber dies ist vermutlich eine Geschichte, die jetzt in die Berufsberatung gehört. Ich sage nicht, dass das, was Sie sich wünschen, nicht geht. Ich frage mich nur, ob es sinnvoll ist. Es gibt Gründe, weshalb Zugangsvoraussetzungen zu bestimmten Berufen so geregelt sind, wie sie geregelt sind. Ich kann mit einem Erdkundestudium auch nicht Mathematik unterrichten.

STIRNER BRANTSCH (SVP): Replik! Danke, Frau Landesrätin, für die Antwort. Das kann man, glaube ich, nicht so direkt vergleichen. Hier geht es nicht um die Zugangsvoraussetzungen, um einen Beruf ausüben zu können, sondern um die Zugangsvoraussetzungen, um eine Ausbildung machen zu können, denn nach der Ausbildung möchte man den Beruf ausüben. Was die Zugangsvoraussetzungen der Uni anbelangt, ist es so, dass ich jede Uni besuchen kann, ganz egal, welche Oberschule ich besucht habe. Ich muss höchstens eine Aufnahmeprüfung oder Zusatzprüfungen absolvieren, aber diese Möglichkeit habe ich. In diesem Fall habe ich als Maturaabgängerin ... Ein paar Personen haben sich in dieser Angelegenheit an mich gewandt. Ich finde es nicht richtig, dass man diesen Personen nicht die Möglichkeit gibt, entweder eine Zusatz- oder Aufnahmeprüfung abzulegen, um dann diese Ausbildung machen zu können. Ich verstehe schon, dass auf der einen Seite, wie Sie gesagt haben, die beruflichen Aussichten nicht so rosig sind. Hier liegt, von mir aus gesehen, eine Ungleichbehandlung vor. Diese Leute haben alle die Matura. Dass nur bestimmte Maturanten zugelassen werden und andere nicht, finde ich vom Rechtlichen her nicht in Ordnung. Dass man von jenen, die keine pädagogische Ausbildung haben, eine Zusatzprüfung verlangt, leuchtet mir völlig ein, aber dass man sie von vornherein zur zusätzlichen Ausbildung nicht zulässt, ist nicht in Ordnung.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 38/06/13 vom 30.5.2013, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, betreffend Memc – Die Krise bedroht den gesamten Arbeitsmarkt der Meraner Gegend – Welche Gegenmaßnahmen denkt man zu ergreifen? Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): L'Istituto di statistica provinciale Astat comunica che nel territorio del Burgraviato entro il quale si colloca lo stabilimento della Memc di Sinigo si contavano nel giugno del 2012 (ultimo dato disponibile in ambito territoriale) 1316 disoccupati.

La crisi della Memc fa paura: una evoluzione negativa dettata dalla scarsa incisività dei mezzi posti in essere per rideterminare le condizioni di economicità produttiva dello stabilimento, potrebbe condurre nella peggiore delle ipotesi a breve all'immissione sul mercato del lavoro meranese di sino a 476 dipendenti (di cui attualmente circa 300 già in cassa integrazione, sino a novembre).

Si tratta di personale in alcuni casi con molti anni di servizio e quindi non più in giovanissima età, con la conseguente grave difficoltà di ricollocamento. La percentuale di disoccupati dalla Memc assommerebbe sino al 36% del totale dei disoccupati del Burgraviato. La portata dei numeri e le centinaia di tragedie umane collegate la si comprende perfettamente, con gravi risvolti sociali per l'intero comprensorio.

Tutto ciò premesso,
si interroga il presidente della Giunta provinciale

e/o l'assessore competente

per sapere quali siano stati sino ad oggi gli strumenti individuati dalla Provincia nella previsione di una eventuale necessità di riqualificazione professionale del personale già oggi in cassa integrazione e per l'agevolazione della sua riammissione nel mercato del lavoro locale, e cosa si intenda garantire ora, alla vigilia della scadenza della cassa integrazione.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Parto dal fondo per dire che innanzitutto non siamo alla vigilia della scadenza della cassa integrazione, perché la cassa integrazione, come già comunicato anche in quest'aula ad una analoga interrogazione di altro collega, è stata prorogata sino al 31.12.2013.

Detto questo, per quanto riguarda la situazione Memc, forse anche in maniera pedante, e mi scuso per quanti l'avranno già sentito, la situazione deve essere messa nella giusta chiave. La Memc produce due tipi di silicio, il silicio monocristallino e il silicio policristallino, Il monocristallino è destinato al mercato dell'elettronica, e in questo caso la Memc rappresenta un'eccellenza sul piano mondiale e il settore non è in crisi. In effetti si continua la produzione perché la produzione del monocristallino non ha mai avuto crisi, gli operai di quel comparto non sono in cassa integrazione. Quello che è entrato in crisi è il policristallino che era destinato al mercato del fotovoltaico. È stata fatto un programma di riconversione, l'azienda ha riconvertito in silicio policristallino per l'elettronica, quindi la ripartenza dell'azienda avviene su un settore totalmente dell'elettronica anziché su quello del fotovoltaico.

Devo fare una ulteriore considerazione. Io faccio fatica a capire quando si scrive: "La scarsa incisività dei mezzi posti in essere per rideterminare le condizioni". Al di là della genericità e della superficialità della definizione, chi conosce a fondo i problemi della Memc sa che l'unico problema che la Memc ha in termini di produttività è il costo dell'energia e su questo né la Provincia né lo Stato possono intervenire, perché la normativa europea fra le altre cose che dice in materia di energia, ne dice una molto specifica e generale, cioè che sono vietati gli aiuti di Stato. Per questo la Provincia assieme al Ministero per lo sviluppo economico ha individuato la prima soluzione in Europa e la più originale, che è quella dell'assegnazione in via esclusiva a Memc di una merchal line. Questa è la possibilità data, unica azienda in Italia, Memc vista la sua specificità, di potersi costruire una merchal line e approvvigionarsi direttamente sul mercato europeo di energia a costo europeo.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Pongo una domanda integrativa. L'assessore ha affermato che l'azienda ripartirà dal monocristallino. Io credo che sia assolutamente necessario essere molto chiari su questo aspetto. Questo è quello che ho sentito e adesso credo che l'assessore potrà chiarirlo meglio, perché bisogna capire quali prospettive egli intravede sul policristallino.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Ho detto una cosa diversa, ho detto che il policristallino che attualmente viene prodotto per essere destinato al mercato fotovoltaico verrà, attraverso un processo interno - già sono pronte le strutture e le attrezzature – riconvertito in policristallino per l'elettronica. Cioè si continuerà a produrre policristallino, però viene frantumato, ridotto in sferette, le quali vengono destinate a successive lavorazioni per la produzione dedicata al mercato elettronico. Si continuerà a fare monocristallino e policristallino, però anziché avere il monocristallino per l'elettronica e il policristallino per il fotovoltaico, saranno entrambi per l'elettronico.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 4/06/13 vom 16.5.2013, eingebracht vom abgeordneten Leitner, betreffend Schutzhütten. Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Im Zusammenhang mit der jüngsten Auseinandersetzung zwischen Landesregierung und AVS-Spitze zu den Schutzhütten wird die Landesregierung um die Beantwortung folgender Fragen ersucht:

1. Welches ist der aktuelle Stand bezüglich Vergabe, Verkauf und Instandhaltung der einzelnen Schutzhütten?
2. Wie geht es mit dem Schlernhaus weiter?

MUSSNER (Landesrat für Bauten, ladinische Schule und Kultur und Vermögensverwaltung – SVP):

Zur Frage Nr. 1. Wir haben im letzten Monat ein pro memoria auf die Tagesordnung gesetzt, dessen Behandlung dann aber vertagt worden ist. Am nächsten Montag wird es dann zu Ende diskutiert. Wir haben in den letzten Monaten intern darüber diskutiert, ob man die Ausschreibung machen muss und ob es auch ohne geht. Wir müssen sagen, dass es Pachtverträge gibt, die von 1.035 Euro bis maximal 42.800 Euro pro Jahr gehen. Deswegen haben wir versucht, es so zu interpretieren, dass man über die ersten zwölf kleineren Pachtverträge noch einmal verhandeln kann, aber es schaut so aus, dass wir alle Konzessionen der 25 landeseigenen Schutzhütten ausschreiben müssen. Nachdem im Jahre 1998 Durchführungsbestimmungen erlassen wurden, die das auch vorgesehen haben, muss es nach 2010 zur Ausschreibung kommen. Dasselbe haben wir einmal ins Finanzgesetz geschrieben, um es möglich zu machen, dass wir es ein erstes und ein dann zweites Mal auch verlängern konnten.

Von einem Verkauf wurde im Zusammenhang mit dem Schlernhaus gesprochen. Damals war man der Meinung, dieses eventuell dem CAI (Club Alpino Italiano) zu übergeben. Deswegen hat man damals auch von einem eventuellen Verkauf gesprochen. Was die Instandhaltungsarbeiten anbelangt, ist vorgesehen, dass drei Hütten neu gebaut werden. Diesbezüglich laufen schon die Projekte. Was die anderen 22 Hütten anbelangt, sind genaue Maßnahmen vorgesehen, die mit insgesamt 10.800.000 Euro zu Buche schlagen, abzüglich der drei neuen Hütten, die mit einem Betrag zu Buche schlagen.

Zur Frage Nr. 2. Ich möchte sagen, dass wir uns bemüht und viel gearbeitet haben, um in den Besitz des Schlernhauses zu kommen. Es hat auch viele Kontakte auf staatlicher Ebene in Rom und auch Kontakte mit dem CAI in Mailand gegeben. Wir waren der Meinung, dass dies möglich sein müsste – das wurde uns damals versprochen -, aber bei der letzten Sitzung hier in Bozen haben die Mitglieder dem nicht mehr zugestimmt. Ich bin der Meinung, dass wir dies zur Kenntnis nehmen sollten. Wir sollten uns in Zukunft aber dennoch bemühen, um diesen Tausch eventuell möglich zu machen. Ich hoffe, dass wir es weiterhin verfolgen und dass wir die Kontakte mit dem Club Alpino Italiano ausbauen im Sinne einer Diskussion, die weitergehen soll.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich bin mir unsicher, weil ich wenig verstanden habe. Ich werde kurz replizieren.

Ich möchte hier noch einmal nachfragen. Herr Landesrat, ich schätze Ihre Bemühungen schon, aber es ist ein Tohuwabohu, weil man sich hier nicht recht auskennt. Wir haben die Pressemitteilungen gelesen, die seitens der Landesregierung verschickt worden sind, und haben verstanden, dass es zu Ausschreibungen kommt. Einerseits hat es geheißt, dass zwei Schutzhütten, die keine mehr sind, verkauft werden sollen, wobei das Schlernhaus eine separate Geschichte ist. Ich möchte aber schon die Bemühungen des Alpenvereins Südtirol hervorheben, der in der Vergangenheit bewiesen hat, dass ihm der Erhalt der Schutzhütten ein hohes Anliegen ist. Sicherlich hat auch der CAI seine Verdienste, aber in diese ganze Geschichte eine Ordnung hineinzubringen, wird nicht leicht sein. Ich habe nicht ganz verstanden, was mit diesen 25 Schutzhütten, von denen die Rede ist, konkret gemacht wird. Es gibt ganz unterschiedliche Pachtverträge, wie wir gehört haben, aber es braucht klare Kriterien, dass jene, die sich beteiligen, wissen, worum es geht, mit eingeschlossen auch der AVS. Er hat öffentlich Interesse bekundet, dass er, wenn es denn zu Ausschreibungen kommen würde, sich daran beteiligen wolle. Es wurde ein Gesamtkonzept, das klingt sehr gut, sagt aber nichts aus, verlangt. Hier fehlt mir ganz einfach die Klarheit, wobei ich in dieser Sache noch einmal nachfragen werde.

PRÄSIDENTIN: Anfrage Nr. 16/06/13 vom 24.5.2013, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend 36. Schulwoche? Ich ersuche um Verlesung der Anfrage.

PÖDER (BürgerUnion): Kürzlich wurde öffentlich über die Einführung einer 36. Schulwoche diskutiert.

1. Besteht die Absicht für das kommende Schuljahr eine 36. Schulwoche einzuführen?
2. Wer entscheidet definitiv über die Einführung einer 36. Schulwoche?
3. Ist die amtierende Landesregierung für die Einführung einer 36. Schulwoche?
4. Werden Lehrer, Eltern und auch die Schüler in die Diskussion über eine 36. Schulwoche mit einbezogen?

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): Auf die Frage Nr. 1, die lautet, ob die Absicht besteht, für das kommende Schuljahr eine 36. Schulwoche einzuführen, antworte ich mit nein.

Frage Nr. 2. Die Landesregierung entscheidet definitiv über die Einführung einer 36. Schulwoche.

Die Frage Nr. 3, die lautet, ob die amtierende Landesregierung für die Einführung einer 36. Schulwoche ist, beantworte ich mit mehrheitlich ja, aber nicht einstimmig.

Die Frage Nr. 4, die lautet, ob Lehrer, Eltern und auch die Schüler in die Diskussion über eine 36. Schulwoche mit einbezogen werden, beantworte ich selbstverständlich mit ja, aber darüber hinaus genauso alle am Bildungssystem Beteiligten und vom Bildungssystem betroffenen Gruppierungen. So wie letztes Mal bei der Diskussion geht es um Musikschulen, Sportvereine, Jugendarbeit, Wirtschaft und Soziales und Kultur.

Wir haben vorhin darüber diskutiert, ob wir die Stellenvergabe vorverlegen können. Auch das ist ein Thema, das damit zu tun hat. Ich darf darauf hinweisen, dass mit Ausnahme Italiens eigentlich alle oder zumindest 90 Prozent aller europäischen Länder ein Schuljahr haben, das 37, 38 und auch 39 Schulwochen umfasst, dass die Sommerferien im Regelfall viel, viel kürzer als bei uns sind, dass wir hier in Südtirol immer wieder Klagen über intensive Wochenstundenbelastung von Kindern und Jugendlichen haben und dass es bei der Verlängerung des Schuljahrkalenders nicht um Zusatzunterrichtseinheiten für die Kinder geht, sondern um eine Entzerrung der Wochenstunden, die derzeit gegeben werden, und zwar egal, ob Fünf- oder Sechstageswoche. Wir haben mit dem neuen Schulkalender und der Einführung der 35. Woche schon um eine Stunde entzerrt. Mit dem neuen derzeit gültigen Schulkalender und der Ausdehnung des Schuljahres und damit der Jahresstundenkontingente an Unterricht für Kinder und Jugendliche haben wir von 34 auf 35 Wochen verlängert und damit im Vergleich zum Vorjahr um eine Unterrichtseinheit, eine Stunde Unterricht pro Woche gekürzt. Diese Dinge gehören intensiv diskutiert. Alle für und wider müssen abgeklärt werden.

Ich habe den Eindruck, dass die 36 Schulwoche nicht bloß vom Rat der Gemeinden, sondern von mehreren Beteiligten und Betroffenen auch schon eingefordert wird, Stichwort Musikschulen und andere Vereinigungen und Organisationen, und wir sollten darüber diskutieren. Allerdings möchte ich das nicht tun, bevor nicht das erste Schuljahr des neuen Schulkalenders um ist, und dieses ist immer noch am Laufen. Ich möchte es in Ruhe machen und es auch nicht über den Zaun brechen, indem wir den Schulen jetzt verordnen, dass sie im September schon wieder einen anderen Schulkalender haben. Frühestens für das Schuljahr 2014/2015 wird der Schulkalender abgeändert sein, denn wenn wir das möchten und dem so sein sollte, dann müssen wir spätestens im Jänner 2014 mit Beschluss der Landesregierung den Schulkalender ändern, damit die Schulen die nötige Zeit haben, sich gut aufs kommende Schuljahr vorzubereiten.

PÖDER (BürgerUnion): Das Argument der Entzerrung greift vielleicht, denn auf der anderen Seite wurde als Begründung angegeben, dass man damit wiederum die Vereinstätigkeit wie Musikschulen usw. fördern und dafür Zeit freimachen will. Wenn wir zum Beispiel die Argumentation der Lehrer gegen eine 36. Schulwoche anschauen, dann klingt es für mich durchaus vernünftig, wenn man sagt, dass im Juni eine Woche zusätzlich unter den derzeitigen Voraussetzungen organisatorische Problematiken mit sich bringe, dass im September eine Woche früher organisatorische Problematiken mit sich bringe, abgesehen von anderen Argumentationen, dass es, wenn im Juni – heuer vielleicht weniger – ein normales Sommerwetter herrsche, es im Sommer in den Schulen, die nicht klimatisiert sind, auch nicht so angenehm sei. Dann gibt es die Urlaubsproblematik, weil Familien heute relativ schnell nach Schulende in den Urlaub fahren, weil es noch günstig ist. Es gibt eine ganze Reihe von Argumenten, die sich mir auch durchaus erschließen. So wie ich zum Beispiel nicht unbedingt die Argumentationen vieler Lehrer gegen die Fünftageswoche geteilt habe - ich war immer für die Fünftageswoche -, kann ich hier allerdings sagen, dass sich mir da schon Argumentationen erschließen. Dann auch die Frage, wenn ich auf die Kinder schaue. Die Kinder sind am Ende des Schuljahres gestresst, so wie im Übrigen auch die Lehrer und auch die Eltern, aber die Kinder sind irgendwann einmal müde, und das ist nun mal so. Wenn ich dann noch eine Woche dazuhänge, dann kann ich zwar sagen, dass damit die Situation entzerrt werde, aber vielleicht haben die Kinder dann ein paar Wochenstunden weniger, insgesamt gesehen. Wenn ich das mit Vereinstätigkeit, mit dem einen und dem anderen fülle, dann habe ich zum Schluss noch eine zusätzliche Stresssituation, eine zusätzliche Belastungssituation, und das sollten wir nicht vergessen. Ich bin nicht der Meinung, dass wir um jeden Preis eine zusätzliche Schulwoche einführen müssen, um irgendetwas zu entzerren. Wir haben derzeit den Schülern relativ viel auf aufgelastet. Ich denke, dass wir mit solchen Entscheidungen schon vorsichtig sein sollten.

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: dott. Maurizio Vezzali

PRESIDENTE: Interrogazione n. 19/06/13 del 27.5.2013, presentata dai consiglieri Klotz e Knoll, riguardante la cardiologia e nefrologia presso l'ospedale di Bressanone. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Seit Oktober 2010 gibt es am Krankenhaus Brixen trotz langer Wartelisten keinen Kardiologen mehr, warum wird diese Stelle nicht nachbesetzt?

Warum gibt es seit April 2011 in der Dialyse- Abteilung der Medizin I in Brixen keinen Nephrologen mehr?

Wer behandelt und betreut Patienten, die besonderer Hilfe in diesen beiden Bereichen bedürfen, im KH Brixen jetzt?

Dürfen Nieren- Patienten von Internisten, die also nicht Nephrologen sind, überhaupt behandelt werden?

Was dürfen Internisten, die keine Nephrologen sind, in einer Dialyse- Abteilung nicht machen?

Sind dem zuständigen Landesrat Fälle von Unterlassungen oder ärztlichen Fehlern in diesem Zusammenhang bekannt?

THEINER (Landesrat für Gesundheits- und Sozialwesen und Familie – SVP): Im Unterschied zu Österreich, Deutschland und der Schweiz gibt es in Italien eine eigene Facharztausbildung in Kardiologie und Nephrologie, während in unseren Nachbarländern diese Ausbildung als Zusatzausbildung zur Inneren Medizin angeboten wird.

Konkret zu den Fragen, und zwar zur Frage Nr. 1. Alle Aufgaben im kardiologischen Bereich werden von den Fachärzten der Abteilung Medizin wahrgenommen. Da im Krankenhaus von Brixen die ärztlichen Mitarbeiter im Nacht- und Bereitschaftsdienst alle Bereiche der Medizin abdecken müssen, bemühen sich die sogenannten Spezialisten lieber um eine Stelle in den Fachabteilungen des Zentralkrankenhauses.

Zudem muss erwähnt werden, dass der Südtiroler Sanitätsbetrieb alles unternimmt, die Wartelisten für internistisch-kardiologische Visiten so kurz als möglich zu halten, indem er Kardiologen für diesen Dienst sucht.

Zur Frage Nr. 2. Auch im Fachbereich Nephrologie ist zu bemerken, dass dringende Dialysen von allen internistischen Fachärzten durchgeführt werden. Der nephrologische Bereich wird von drei Internisten versorgt, welche sich seit Jahren intensiv mit diesen Patienten beschäftigen.

Zur Frage Nr. 3. Es besteht ein Konsulenzvertrag mit dem Facharzt für Nephrologie Dr. Peter Riegler, welcher die Kollegen der Abteilung Medizin bei speziellen Fragestellungen unterstützt. Grundsätzlich besteht immer auch die Möglichkeit, Patienten für spezifische Untersuchungen und Abklärungen in die entsprechende Abteilung nach Bozen zu überweisen.

Zur Frage Nr. 4. So wie in Österreich, Deutschland und der Schweiz können auch in Italien Internisten Nierenpatienten betreuen. Dies gilt auch für die Dialyse. Gesetzliche Einschränkungen gibt es diesbezüglich nicht.

Zur Frage Nr. 5. Auf Nachfrage hat der Südtiroler Sanitätsbetrieb mitgeteilt, dass keine Fälle bekannt sind.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zusatzfrage. Sie, Herr Landesrat, haben gesagt, dass man einen Kardiologen für dieses Fache suche. Bedeutet dies, dass die Kardiologenstelle in Brixen nachbesetzt werden soll, oder wie war das gemeint? Das ist das eine.

Nur noch einmal zum Verständnis. Das heißt also, dass die Internisten alles, auch die Dialyse, machen dürfen. Es gibt also keinen Unterschied. Alle Internisten, die keine Nephrologen sind, können in der Dialyse-Abteilung praktisch alles machen. Es gibt hier nichts, was Nicht-Nephrologen bei der Dialyse nicht machen dürfen.

Was das andere betrifft, bitte ich noch einmal um eine klarere Antwort. Sucht man jetzt einen Kardiologen extra für diesen Bereich oder hat man diesbezüglich Verträge mit Privatärzten? Wie ist das gemeint?

THEINER (Landesrat für Gesundheits- und Sozialwesen und Familie – SVP): Wir haben Vereinbarungen mit Privatärzten, um die Wartezeiten abzubauen, aber zusätzlich ist man auch bemüht, einen Kardiologen zu suchen, nur ist es sehr schwierig, einen für diesen Dienst zu finden.

Was die Einschränkungen anbelangt, kann ich das, was ich vorhin ausgeführt habe, wiederholen. In Italien gibt es keine gesetzlichen Einschränkungen.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 39/06/13 del 30.5.2013, presentata dal consigliere Urzì, riguardante la Memc – gli strumenti a sostegno del reddito. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): La crisi della Memc di Sinigo, l'applicazione della cassa integrazione per quasi 350 dipendenti, sta determinando, a causa del protrarsi della situazione, conseguenze negative e di forte impatto sociale nei confronti dei lavoratori e delle loro famiglie.

I circa 800 euro di entrata garantita (sino a novembre) non permette più oramai a molti, dopo 18 mesi di cassa integrazione, di garantire i pagamenti dei mutui contratti, degli affitti, delle spese connesse all'educazione ed il sostentamento dei figli.

Sono stati aperti anche conti correnti di solidarietà per tamponare le situazioni più critiche. Ciò costituisce motivo di grave mortificazione per le maestranze coinvolte direttamente dallo stato di crisi.

Tutto ciò premesso,

si interroga il presidente della Giunta provinciale

e/o l'assessore competente

per sapere quali siano stati sino ad oggi gli strumenti individuati dalla Provincia a sostegno del reddito per i dipendenti interessati dalla riduzione ormai prolungata di entrate economiche e cosa si intenda fare con la massima concretezza e sin d'ora nella previsione, che si vorrebbe scongiurare ma che in realtà non lo è affatto, di evoluzione negativa della vertenza, in particolare nei riguardi delle situazioni familiari più gravi.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Premesso che sono ottimista sull'evoluzione della situazione, dico che oltre la cassa integrazione, e non era scontato avere la proroga fino a fine anno della stessa, ci sono altri strumenti come l'integrazione al minimo vitale per eventuali lavoratori che non vi arrivassero. In particolare, per quanto riguarda i lavoratori che sono gravati da mutui per la prima casa l'Ipes, non solo si è già preso contatto da tempo con Memc, ma esistono tutta una serie di strumenti che prevedono la possibilità di intervento diretto da parte dell'Ipes per il pagamento di rate di mutuo, mi sembra fino al 30% del valore convenzionale dell'alloggio, per un periodo fino ad un anno, per cui l'Ipes è già attivata in particolare per i lavoratori che si trovano in condizioni di non riuscire a sostenere i mutui, sia per Memc sia per qualsiasi altro lavoratore che si trovasse in cassa integrazione o avesse perso il posto.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Replico. Ringrazio l'assessore per la risposta che mi sembra molto scarna, nel senso che mi pare di avere intravisto due strumenti: l'integrazione al minimo vitale, che onestamente è uno strumento importante ma di emergenza assoluta di fronte a casi disperati, e io auspico onestamente che non ve ne siano. L'assessore dice che prima c'è la cassa integrazione, poi c'è l'integrazione al minimo vitale, e poi c'è l'intervento sui mutui. Non intravvedo altro e nel suo complesso mi pare un quadro che non serve a rassicurare rispetto ad un complesso di obblighi, esigenze e necessità che queste persone hanno nella vita quotidiana e che riguardano molteplici aspetti, come per esempio la necessità di pagare le bollette per i servizi goduti presso il proprio domicilio, le rette per le scuole e gli asili, il sostentamento dei figli per l'educazione, tutto un complesso di situazioni. Ad integrazione della mia replica chiedo che possa essere fornito un adeguato quadro più nel dettaglio per quanto riguarda le esigenze e le necessità di queste persone e che oltre a questo ci possa essere un complesso di interventi realmente più articolato per queste situazioni a rischio e per tutte le situazioni di crisi così prolungate che si determinano come quella della Memc.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 9/06/13 del 22.5.2013, presentata dal consigliere Leitner, riguardante scarse nozioni del tedesco standard? Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): In letzter Zeit wurden Stimmen laut, dass in Südtirol die Kenntnisse der deutschen Hochsprache allgemein als mangelhaft bzw. unbefriedigend anzusehen seien. Auslöser war die Diskussion über eine nichtbestandene Zweisprachigkeitsprüfung, bei der eine Bewerberin scheinbar mehrmals in den Dialekt abgeglitten sein soll.

In Südtirol lebt die Muttersprache in der Form einer dialektal geprägten Umgangssprache und als Hochsprache. Es ist wohl unbestritten, dass es gerade für eine ethnische Minderheit unerlässlich ist, eine gefestigte Bindung an die Muttersprache zu haben.

Der Südtiroler Landtag hat bereits im September 1994 einen Antrag der Freiheitlichen genehmigt, die deutsche Hochsprache als vorrangiges Ziel zum Schutz der deutschen Sprachgruppe zu fördern.

Die Beherrschung und Verwendung der Hochsprache von Seiten des Lehrpersonals ist eine wesentliche Voraussetzung für die Förderung und Vermittlung von Sprachkompetenzen in der Schule.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

1. Teilt die Landesregierung die Kritik, dass die Kenntnisse der deutschen Hochsprache in Südtirol unbefriedigend sind?

2. Wenn ja, was gedenkt sie dagegen zu unternehmen?
3. Stimmt es, dass an Schulen Südtirols Lehrpersonen mit den Schülern im Dialekt kommunizieren?

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): Ich teile die Kritik nicht, dass die Kenntnisse der deutschen Hochsprache in Südtirol unbefriedigend sind, wenn ich sie mit internationalen Ergebnissen vergleiche. Ich bin aber trotzdem der Meinung, dass wir uns immer weiterentwickeln, verbessern und das Bemühen nicht aufgeben sollten. Ich kann Ihnen, Kollege Leitner, allerdings versichern, dass uns gemäß Pisa-Ergebnissen und auch Kompetenz- und Standardtests, die wir im Verbund mit deutschen oder österreichischen Bundesländern machen – wo sollen wir uns sonst vergleichen, wenn nicht im deutschsprachigen Kulturraum? -eigentlich gute Noten bescheinigt werden. Unsere Jugendlichen haben dieselben Kompetenzen im Textverständnis wie gleichaltrige in Deutschland und in der Schweiz und erbringen interessanterweise zum Teil deutlich bessere Leistungen als die gleichaltrigen in Österreich. Aber ich kann Ihnen nachempfinden, weil es mir auch so geht, dass wir uns dennoch manchmal nicht des Eindrucks erwehren können, dass die Kompetenz und Kenntnis der Standards oder der Hochsprache, wie wir sie immer nennen wollen, zu wünschen übrig lässt. Das hat mit allgemeinen Sprachwandelungen zu tun. Auch in Sachen argumentatives Schreiben und Rechtschreibung haben wir Ergebnisse von Forschungsprojekten, die uns bestätigen, dass unsere Kinder und Jugendlichen interessanterweise gleich auf sind. Dennoch meine ich, dass wir das Bemühen nie schmälern und schon gar nicht aufgeben sollten, die Kompetenzen in der Hoch- und Standardsprache zu verbessern, weil wir eine sprachliche Minderheit sind.

Wir werden jetzt nach diesem Maßnahmenpaket aus dem Jahre 2003, meiner ersten Legislatur als Bildungslandesrätin, ein zweites auflegen und es in den Schulen umsetzen, das gezielte Maßnahmen dafür vorsieht – es wird demnächst der Landesregierung zur Beschlussfassung vorgelegt -, Hochsprachen und Standardsprachkompetenzen noch einmal weiterzuentwickeln, weil wir es auch immer an den Anforderungen der Zeit anzupassen haben. Sprache ist auch Ausdruck ihrer Zeit. Wir ärgern uns oft und mich stört, wenn vieles angliziert ist. Mich stört ab und dann auch, dass alles bloß noch in Dialekt abläuft, denn wenn der Schule als einzige die Aufgabe überlassen wird, Hoch- und Standarddeutsch beizubringen, dann ist es ein sehr viel höherer Anspruch als früher, wo wir doch auch an der außerschulischen Südtiroler Welt ab und an Begegnungen mit der Hoch- und Standardsprache hatten. Das haben wir kaum mehr, also sind die Ansprüche noch einmal gestiegen. Wir bemühen uns, ihnen gerecht zu werden. Mir persönlich ist es nicht mehr untergekommen - selbstverständlich werden sie dies beim Auftreten der Landesrätin vermeiden -, aber es gibt angeblich immer noch Lehrpersonen, die sich im Unterricht des Dialekts bedienen. Ich kann an dieser Stelle nichts anderes tun, als an alle Führungskräfte, Direktoren und Direktorinnen zu appellieren, dem nachzugehen, denn das kann es nicht sein. Wir haben eine Schule mit der Unterrichtssprache Deutsch. Alle Fächer gehören im Hoch- und Standarddeutsch unterrichtet, bei allem Verständnis dafür, dass vielleicht bei einem Kind der ersten oder zweiten Grundschulklasse, wenn es besondere Situationen, meinetwegen Weinen oder Verzweiflung, gibt, der Dialekt jene Sprache ist, die die Sprache der Nähe ist und womit ich ein Kind beruhigen kann, aber dass an der Mittel- oder Oberschule in irgendeinem Fach der Fachunterricht in Dialekt anstatt auf Hochdeutsch unterrichtet wird, halte ich für unverzeihlich seitens der Lehrpersonen. Deshalb kommt Ihre Anfrage gerade recht. Danke!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Replik! Ich schicke voraus, dass ich Dialekte sehr gerne mag, und zwar die unterschiedlichsten, aber wir haben hier die Aufgabe, und Sie, Frau Landesrätin, haben es zum Schluss gesagt, womit ich vollkommen Ihrer Meinung bin. Leider Gottes hat es sich im Süddeutschen etabliert, dass Lehrpersonen mit Kindern im Dialekt verkehren, und das kann es nicht sein. Es sind sicherlich nicht alle, aber diese Tendenz kommt immer stärker zum Vorschein. Ich habe hier schon öfters angemerkt, dass der Umgang mit der Sprache sich durch die modernen Kommunikationsmittel geändert hat. Ich bringe immer dasselbe Beispiel. Mich ärgert es immer maßlos, wenn ich ein Sms in Dialekt bekomme, und zwar nicht deshalb, weil ich den Dialekt nicht mag, sondern weil der Schriftverkehr in der Hochsprache sein sollte. Das kann man kritisieren oder auch nicht, das ist nicht das Schlimmste, aber die Schule hat nun einmal diese Aufgabe.

Ich habe ganz bewusst an einen Beschlussantrag aus dem Jahre 1994 – es sind jetzt bald zwanzig Jahre her - erinnert. Ich habe damals den Beschlussantrag genau aus denselben Überlegungen eingebracht. Jetzt, 18 Jahre später, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass sich die Situation nicht verbessert, sondern eher verschlechtert hat. Es ist ein Unterschied, wenn man uns beispielsweise sagt, dass man die Südtiroler an der Uni Innsbruck an ihrer Sprache erkenne, die eine bestimmte Einfärbung hat. Das mag auch interessant sein, aber wenn es um Fehler geht, dann ist es ein Problem. Wenn man heute teilweise Bewerbungsschreiben oder den

Schriftverkehr anschaut und diesen auf Sprachkenntnisse überprüft, dann ist er nur mehr ein Verständigungsmittel. Das hat mit Sprache teilweise nichts mehr zu tun. Eines ist die Umgangssprache und etwas anderes ist die Hochsprache. Für eine Minderheit wie wir es in einem fremden Staat sind, ist es äußerst wichtig, dass man auf diese Sprachkenntnisse großen Wert legt. Deshalb bin ich froh, wenn es die Landesrätin auch so sieht. Ich hoffe, dass es auch in den Schulen in dieser Form vorgebracht wird.

PRESIDENTE: Interrogazione n. 24/06/13 del 28.5.2013, presentata dal consigliere Pöder, riguardante misure per l'assunzione di giovani diplomati nelle aziende locali. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

PÖDER (BürgerUnion): Jungakademiker bzw. junge Studienabgänger können zumeist trotz Praktika und entsprechender Ausbildungsangebote nicht die nötige Berufserfahrung vorweisen, die von Unternehmen als Voraussetzung für die Einstellung in den jeweiligen Betrieben verlangt wird.

Manche Unternehmen wollen sich die Kosten für praktische Aus- und Weiterbildung junger Studienabgänger und Jungakademiker ersparen, indem sie bereits berufserfahrene Arbeitskräfte einstellen bzw. von anderen Unternehmen abwerben.

Jungakademikern bleibt damit nicht selten nur die Wahl zwischen einem Arbeitsplatz zu geringster Entlohnung, Arbeitslosigkeit oder der Abwanderung außerhalb der Landesgrenzen.

Welche Programme kann das Land Südtirol anbieten, um diesen Aspekt der Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen bzw. den Betrieben beispielsweise steuerentlastende Anreize zu bieten, wenn sie Jungakademiker oder junge Studienabgänger einstellen?

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Va premesso che la Giunta provinciale ha affrontato la tematica della disoccupazione giovanile su più fronti. Da un lato ha recentemente approvato un primo pacchetto di interventi concreti per la deduzione della disoccupazione giovanile, la delibera è la n. 378 dell'11 marzo 2013, e dall'altra ha previsto in caso di assunzione di laureati una maggiorazione nella misura del 5% di tutte le agevolazioni per il sostegno dell'economia. Inoltre è previsto un apposito programma legato alla legge sull'innovazione, che sostiene l'assunzione di diplomati e di ricercatori presso le aziende per un periodo fino a sei mesi.

Oltre a questi investimenti anche lo Stato prevede ulteriori facilitazioni che riguardano l'assunzione del personale altamente qualificato, giovani ricercatori, per il quale è possibile anche retroattivamente fruire del credito di imposta. Ovviamente non si possono sommare i due benefici, quello statale o quello provinciale, quindi bisogna optare.

Inoltre, e non ultimo, lunedì prossimo sarà presentato alla "Landesarbeitskommission" il piano pluriennale per l'occupazione, all'interno del quale sono previste ulteriori misure specifiche per quanto riguarda i giovani ma anche altri e che sarà oggetto della delibera della Giunta provinciale per la definizione del piano pluriennale per l'occupazione che sarebbe dovuto essere rinnovato nel 2014, ma visto i segnali di crisi abbiamo deciso di anticipare al 2013, ed è stato elaborato nel corso di questi mesi con la partecipazione di tutte le organizzazioni che rappresentano le forze sociali, l'imprenditoria, il mondo della scuola, della formazione, dell'università.

PRESIDENTE: Il consigliere Pöder rinuncia alla replica.

Interrogazione n. 40/06/13 del 30.5.2013, presentata dal consigliere Urzì, riguardante Memc – Investimenti sullo stabilimento. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): La crisi dello stabilimento Memc è deflagrata solo pochi anni dopo i rilevanti e straordinari investimenti, in ampia parte sostenuti anche dalla provincia di Bolzano, sulle strutture e gli impianti (oltre che attraverso l'acquisizione di Evonic).

Tutto ciò premesso,

si interroga il presidente della Giunta provinciale

e/o l'assessore competente

per sapere in che misura la Provincia autonoma di Bolzano abbia partecipato agli investimenti della proprietà di Memc, con quali importi, in quali anni, sulla base di quali accordi, secondo quali progetti di impresa, a quali condizioni di mantenimento in loco della produzione, se fossero stati previsti paracaduti per la forza lavoro, nonché se fossero stati previsti vincoli per l'azienda.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Non è semplice. Le fornisco una rapida sintesi di questo, poi Lei posso fornire una copia dei dati. Nel corso degli anni Memc ha chiesto e ha avuto concesso un contributo pari a 2,6 milioni circa per investimenti per ricerca e sviluppo, 2.672.300 euro. Di questi sono stati ad oggi erogati 775.285 euro, perché ovviamente sono soggetti a rendicontazione. In gran parte questi sono progetti pluriennali.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Interrogo. Oltre a richiedere l'elenco dettagliato su carta degli investimenti, Lei ha parlato di 2.670 mila euro per ricerca e sviluppo, non per opere infrastrutturali, la mia domanda però era per sapere quali fossero le condizioni poste dalla Provincia per l'erogazione di questi finanziamenti, se ci fossero previsti anche paracaduti sociali, se fossero previsti vincoli per l'azienda o se tutto fosse legato a investimenti da rendicontare. Chiedo precise risposte alle domande poste.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): La mia parte di risposta riguarda le domande fatte da Memc nei settori della ricerca e sviluppo e consulenza di tipo aziendale. Quindi per quanto riguarda ricerca e sviluppo, che sono i fondi a disposizione della Ripartizione all'innovazione, queste sono tutte le domande presentate dal 2010 al 2013 da parte di Memc e ovviamente non contengono paracaduti di tipo sociale, anzi sono domande fatte su strumenti di crescita dell'azienda che prevedono investimenti e sono percentuali di sostegno a fronte di investimenti fatti da parte dell'azienda. Probabilmente la domanda dovrebbe essere rivolta all'assessorato all'industria. Io personalmente non so però se l'assessorato all'industria dispone di altri sostegni e che tipo di domande sono state fatte da Memc.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori. Dalla risposta fornita dall'assessore Bizzo emerge che la risposta all'interrogazione forse nella sua più ampia parte dovrebbe essere delegata all'assessore competente non solo per la ricerca e lo sviluppo ma anche per il sostegno strutturale e di politica industriale. Non so quale procedura possa essere seguita, presidente Vezzali, ma forse il destinatario dell'interrogazione doveva essere altro assessore.

PRESIDENTE: Sì, ma ormai è stata data risposta, credo quindi sia necessario eventualmente un seguito da altri assessori competenti direttamente con Lei, consigliere Urzì. Oggi non possiamo certo ripresentare la domanda due volte quest'oggi in aula.

Interrogazione n. 26/06/13 del 29.5.2013, presentata dai consiglieri Knoll e Klotz, riguardante la lista delle competenze sottratte alla Provincia. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Medienberichten war unlängst zu entnehmen, dass bei dem geplanten Treffen mit dem italienischen Ministerpräsidenten, diesem eine Liste mit den geraubten Autonomie-Kompetenzen übergeben werden soll.

1. Welche Punkte stehen auf dieser Liste?
2. Welche Abkommen und Kompetenzen der Süd-Tirol-Autonomie wurden seit der italienischen Verfassungsreform 2001 von Italien wieder zurückgenommen, bzw. nicht mehr eingehalten?

DURNWALDER (Landeshauptmann - SVP): Wenn ich alles in dieser kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit aufzählen muss, dann wird es etwas schwierig sein.

Grundsätzlich muss ich sagen, dass seit 2001 vieles in Frage gestellt worden ist, und zwar in der Form, dass die Regierung Monti und auch die Regierung Berlusconi immer wieder versucht haben, uns gewisse Zuständigkeiten in der Form wegzunehmen, dass sie unsere Gesetze angefochten haben, wobei die entsprechenden Verfahren zum Teil noch dem Verfassungsgerichtshof behängen. Es sind ganz besonders Gesetze, die mit dem Stabilitätspakt und mit der Finanzierung zu tun haben. Der Staat hat uns einfach mitgeteilt, dass er dies und jenes nicht mehr zurückgibt, das heißt, dass er sich dies zurück behält. Das sind alles Dinge, die im Widerspruch zu den Autonomiebestimmungen stehen.

Es ist aber auch so, dass sich im Jahre 2001 einiges geändert hat. Sie wissen, dass es früher so gewesen ist, dass wir alles, was mit Umweltschutz zu tun hatte, über die Sanität und alles, was mit Landschaftsschutz zu

tun hatte, über die Urbanistik gemacht haben. Nun sind aber im Jahr 2001 neue Zuständigkeiten, eigene Kompetenzen in diesen beiden Bereichen eingeführt worden, und jetzt hat sich der Staat diese Kompetenzen durch Urteile usw. immer mehr zurückbehalten, wobei wir der Meinung sind, dass sie uns weggenommen worden sind, weil die Zuständigkeit für die Sanität und die Urbanistik unsere gewesen ist. Dasselbe gilt, was das Einvernehmen mit der Finanzregelung anbelangt. Wir haben vor allem Probleme mit dem, was mit dem Stifiser Joch Nationalpark zu tun hat, was die Konzessionen im Energiesektor anbelangt, wo man ebenfalls die Kompetenz zum Teil wieder aushöhlen will. Dann geht es vor allem um die Verhandlungszuständigkeit mit den Gewerkschaften, und zwar alles, was mit dem Personal zu tun hat. Auch hier hat der Staat immer wieder Einspruch erhoben. Dann geht es um die Lokalkörperschaften, was die Finanzen anbelangt. Der Staat hat immer wieder mit der IMU usw. in die Lokalfinanzen eingegriffen, wo er gesagt hat, dass er von den Gemeinden direkt Geld verlangen könne, wir aber der Meinung sind, dass dies nicht zulässig ist. Er muss wensschon mit uns verhandeln, denn wir haben die Zuständigkeit, mit den Gemeinden die Finanzregelung zu machen. Dasselbe gilt für die Kontrollen seitens des Rechnungshofes. Wir sind der Meinung, dass wir bei jenen Körperschaften, die von uns abhängig sind, die Kontrollen machen sollen, und nicht der Staat.

Nun ist es so, dass wir eine Reihe von Urteilen haben. Diesbezüglich ist es schon richtig, dass wir von Experten genau erheben lassen, was angefochten worden ist, welche Linie durchgezogen wird, und dass vor allem alle Urteile analysiert und zu irgendeinem roten Faden zusammengefasst werden, damit wir sagen können, dass man in diesem und jenem Bereich unsere Zuständigkeiten tangiert hat. Ich glaube, dass es richtig ist, wenn wir der Universität Innsbruck den ursprünglichen Text unseres Autonomiestatutes, den Text vom Jahr 2001, sowie alle zwischenzeitlich ergangenen Urteile geben und sie danach trachten soll, alles zusammenzufassen und eine klare Feststellung zu machen. Deshalb braucht man die Experten. Es ist gut, wenn wir die Universität Innsbruck damit beauftragen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Landeshauptmann Durnwalder hat vor kurzem in einem Dolomiten-Interview angesichts der ganzen Angriffe auf die Autonomie gesagt, dass er sich langsam fragen müsse, was die Autonomie noch wert sei. Hier muss man vielleicht die Frage anders stellen. Man muss sich schnell fragen, was diese Autonomie noch wert ist, denn wenn es stimmt, was Sie hier sagen, dass im Grunde genommen in allen wichtigen Bereichen in den letzten zehn Jahren, und das ist ja ausschlaggebend, ... Deswegen wundert es mich ein bisschen - ich habe diese Nachricht auch nur aus den Medien entnommen -, dass bei dieser Studie, die die Uni Innsbruck machen soll, der Ausgangspunkt die Streitbeilegungserklärung ist. Seien Sie mir nicht böse, Herr Landeshauptmann! Wenn man einen Ausgangspunkt hernimmt, der sicherlich in der Summe positiver sein wird, weil zwischen der Streitbeilegungserklärung und der Verfassungsreform von 2001 einige Kompetenzen ans Land übergegangen sind, dann ist dies zwar erfreulich für uns, verzerrt aber völlig das Bild, dass die wesentlichen Punkte der Autonomie nach der Verfassungsreform von 2001 beschnitten worden sind. Wenn wir als Ausgangspunkt den Pariser Vertrag hernehmen, dann werden wir unter dem Strich eine Zahl herausbekommen, die absolut für Südtirol steht. Ausschlaggebend ist aber, was in den letzten zehn Jahren passiert ist.

Vielleicht nur eine Präzisierung. In der Berichterstattung wurde gesagt, dass bei diesem Treffen, das mit dem italienischen Ministerpräsidenten stattgefunden hat, die Liste angeblich schon übergeben worden ist. Deswegen ist das jetzt ein Missverständnis. Wurde eine Liste übergeben? Haben Sie diese Liste? Das war auch meine Frage. Kann diese Liste ausgehändigt werden bzw. können Sie mir die Unterlagen, aus denen Sie vorgelesen haben, aushändigen, weil in der Kürze der Zeit die ganze Summe der Autonomieverletzungen, die in den letzten zehn Jahren stattgefunden haben, in dieser Form sicherlich nicht aufzuzählen sind? Aber noch einmal die Feststellung: Wenn es stimmt, dass seit 2001 permanent die Autonomie untergraben und in Frage gestellt wird, dann wundert es mich schon ein bisschen, dass man zwölf Jahre lang wartet, bis man hergeht und die Uni Innsbruck beauftragt, zu erheben, welche Kompetenz effektiv beschnitten worden ist, denn das sind nicht Sachen, die neu sind, sondern Sachen ... Sie haben selber gesagt, dass immer wieder Dinge in Frage gestellt wurden. Aber zwölf Jahre lang zu warten, ... Hier hätte man schon längst etwas tun sollen, denn wenn das Autonomiestatut etwas wert ist, dann darf kein Beistrich daran geändert werden und dann darf man nicht warten, bis ganze Kapitel fehlen, um dann vielleicht irgendwann einmal jammern zu gehen. Ich bitte Sie um die Aushändigung der Unterlagen.

PRESIDENTE: Sono scaduti i 120 minuti previsti dal regolamento interno per la trattazione delle "Interrogazioni su temi di attualità". Alle interrogazioni non trattate per mancanza di tempo verrà fornita risposta scritta entro i prossimi 10 giorni da parte dei rispettivi componenti della Giunta provinciale.

Proseguiamo con la trattazione dei punti istituzionali iscritti all'ordine del giorno.

Punto 2) all'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 149/12: "Promozione del lavoro – Interventi per il diritto all'occupazione"*.

Punkt 2 der Tagesordnung: *Landesgesetzentwurf Nr. 149/12: „Arbeitsförderung – Maßnahmen für das Recht auf Arbeit“*.

La parola alla presidente della quarta commissione legislativa, consigliera Stirner Brantsch.

STIRNER BRANTSCH (SVP): Ich ersuche darum, dass der Gesetzentwurf noch einmal in den Gesetzgebungsausschuss zurückgeht, und zwar für weitere zwei Monate.

PRESIDENTE: Metto in votazione la richiesta di proroga. Apro la votazione: approvata con 23 voti favorevoli e 2 astensioni.

Punto 3) all'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 154/12: "Parificazione delle lingue nell'etichettatura di prodotti destinati al consumatore o all'utente finale"*.

Punkt 3 der Tagesordnung: *Landesgesetzentwurf Nr. 154/12: „Gleichstellung der Sprachen bei der Kennzeichnung von Konsumprodukten für den Endverbraucher oder Anwender“*.

La parola al presidente della terza commissione legislativa, dott. Baumgartner, prego.

BAUMGARTNER (SVP): Ich habe mit dem Einbringer vereinbart, dass der Gesetzentwurf auf der Tagesordnung bleibt, also nicht mehr in den Gesetzgebungsausschuss zurückgehen soll.

PRESIDENTE: Iniziamo la trattazione dei punti nel tempo riservato alle opposizioni.

Punto 4) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 551/12 del 12.11.2012, presentata dal consigliere Minniti, riguardante il ridimensionamento costi dei CdA – 3,5 milioni sono troppi."**

"Mozione n. 561/12 dell'11.12.2012, presentata dal consigliere Minniti, riguardante i costi dei CdA."

Punkt 4 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 551/12 vom 12.11.2012, eingebracht vom Abgeordneten Minniti, betreffend Senkung der Verwaltungsratskosten: 3,5 Millionen sind zu viel"**.

"Beschlussantrag Nr. 561/12 vom 11.12.2012, eingebracht vom Abg. Minniti, betreffend Kosten der Verwaltungsräte."

Mozione n. 551/12

Sulla base di una ricerca effettuata sulla rete civica della Provincia di Bolzano, si è potuto accertare che la Provincia autonoma di Bolzano è presente in 39 società partecipate i cui consigli di amministrazione, per l'anno 2011, hanno avuto un costo di 3 milioni 577 mila euro. Non si tratta di poca cosa, considerando i tempi in cui si richiedono risparmi alla popolazione. Si parla tanto, e giustamente, di tagli ai costi della politica ma credo che debba essere generalizzato questo impegno e non concentrarsi solo sulla parte più visibile della spesa pubblica. Vi sono infatti costi apparentemente più nascosti che pesano lo stesso sulle casse pubbliche anche in misura proporzionatamente maggiore a quelli stessi della politica propriamente detta. La spesa richiesta dai Consigli di amministrazione certamente uno di questi. Oltre alla spesa complessiva, nell'esame in questione, si è anche accertato che ulteriori 6 Consigli avrebbero costo zero fra cui il Central Parking, il Centro di sperimentazione Laimburg, e il Medio Credito TAA; non è chiaro se si tratta di una situazione veritiera o fittizia, nel senso che non si comprende se gli emolumenti dei membri del CdA non siano stati pubblicati per mancanza dei dati o per mancata autorizzazione alla pubblicazione. Fra i CdA con i costi maggiori la AA Marketing (309 mila euro circa), la tanto discussa SEL (290 mila) la Informatica AA (220 mila) e le Terme (200 mila) che assorbono quasi un terzo della spesa complessiva.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna la Giunta provinciale

a ridurre i costi dei CdA di cui in premessa in considerazione della necessità di un taglio ai costi pubblici richiesti agli organismi comunque legati alla politica di cui i CdA di società partecipate sono emanazione.

Eine Suche im Südtiroler Bürgernetz hat ergeben, dass das Land Südtirol an 39 Gesellschaften beteiligt ist, deren Verwaltungsräte im Jahr 2011 Kosten in Höhe von 3.577.000 Euro generiert haben. Das ist keine Kleinigkeit, zumal in Zeiten wie diesen, in denen man von der Bevölkerung verlangt, dass sie den Gürtel enger schnallt. Zu recht spricht man viel von einer Kürzung der Kosten der Politik, aber diese Verpflichtung sollte meiner Ansicht nach weiter gefasst werden, damit man sich nicht nur auf den sichtbaren Teil der öffentlichen Ausgaben beschränkt. Es gibt nämlich versteckte Ausgaben, die ebenso im öffentlichen Haushalt zu Buche schlagen, und zwar verhältnismäßig sogar mehr als die Kosten der eigentlichen Politik. Die Ausgaben für die Verwaltungsräte können sicherlich dazu gezählt werden. Zusätzlich zu diesen Ausgaben wurde auch festgestellt, dass für sechs Verwaltungsräte keine Kosten anfallen, darunter für jene von Central Parking, der Versuchsanstalt Laimburg und der Investitionsbank Medio Credito Trentino Südtirol: Es ist noch unklar, ob dies tatsächlich oder nur auf dem Papier so ist, d.h. ob die Aufwandsentschädigungen für die Verwaltungsratsmitglieder nicht veröffentlicht wurden, weil keine Daten dazu vorlagen oder die Veröffentlichung dieser Informationen verweigert wurde. Die Verwaltungsräte, die die meisten Kosten verursachen, sind jene der SMG (ca. 309 Mio. Euro), der heiß diskutierten SEL (290.000 Euro), der Südtiroler Informatik AG (220.000 Euro) und der Therme Meran AG (200.000 Euro), die fast ein Drittel der Gesamtausgaben ausmachen.

Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

in Anbetracht der geforderten Kürzung von öffentlichen Ausgaben politiknaher Einrichtungen, die Kosten der genannten Verwaltungsräte von Gesellschaften mit Landesbeteiligung zu senken, da diese ebenso als solche zu definieren sind.

Mozione n. 561/12

Nel 2011 le 39 società partecipate dalla Provincia ci sono costate oltre 3,5 milioni di euro; una spreco-poli sommersa che deve essere denunciata ed alla quale occorre porre fine. Quasi l'85% dell'importo totale è dovuto agli emolumenti dei presidenti e dei direttori delle consiglierie di amministrazione. Sono cifre che si commentano da sole e sono un vero schiaffo alle povertà a cui assistiamo fra la popolazione. E' inconcepibile che ci siano dei manager pubblici che possano assumere questi compensi che dovrebbero essere altresì rivisti, poiché rientrano in quel concetto di costi pubblici richiesti in qualche modo dalla politica che devono essere abbattuti. I sacrifici devono farli tutti coloro che sono chiamati a rivestire un ruolo in qualche maniera pubblico, altrimenti si crea una nicchia di privilegiati di cui certo non si ha bisogno in questo periodo durante il quale la politica sta cercando di ridurre i costi. Ovvio quindi che si debba intervenire anche in questa direzione con la stessa urgenza che giustamente, in questo ultimo periodo almeno, ha caratterizzato altri interventi di risparmio. Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna
la Giunta provinciale*

a procedere, entro il 2013, con la riduzione delle spese di cui in premessa.

Im Jahr 2011 belasteten die Gesellschaften mit Landesbeteiligung die öffentlichen Kassen mit über 3,5 Millionen Euro: eine versteckte Verschwendung, die angeprangert und der ein Ende gesetzt werden muss. Rund 85 % dieser Summe dienen als Vergütung der Präsidenten und Vorsitzenden der Verwaltungsräte. Diese Zahlen sind selbsterklärend und eine Ohrfeige für die bedürftige Bevölkerung. Es ist unfassbar, dass öffentliche Manager solche Unsummen beziehen. Diese sollten nach

unten revidiert werden, da sie in gewisser Weise auch zu den Kosten der Politik gehören, die gekürzt werden sollen. Dieses Opfer müssen all jene bringen, die irgendein öffentliches Amt bekleiden, da ansonsten ein Privilegiertenclub entsteht, den es in Zeiten wie diesen, in denen die Politik versucht, Kosten abzubauen, sicherlich nicht braucht. Dementsprechend ist auch hier mit derselben Dringlichkeit vorzugehen, mit der zumindest in letzter Zeit zu Recht andere Kürzungen beschlossen wurden. Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,
die eingangs erwähnten Ausgaben im Jahr 2013 zu kürzen.*

La parola al consigliere Minniti per l'illustrazione, prego.

MINNITI (La Destra): Anticipo che la mozione n. 561/12 è ritirata, in quanto riproduce il testo analogo della mozione n. 551/12 che vado a leggere.

"Sulla base di una ricerca effettuata sulla rete civica della Provincia di Bolzano, si è potuto accertare che la Provincia autonoma di Bolzano è presente in 39 società partecipate i cui consigli di amministrazione, per l'anno 2011, hanno avuto un costo di 3 milioni 577 mila euro. Non si tratta di poca cosa, considerando i tempi in cui si richiedono risparmi alla popolazione. Si parla tanto, e giustamente, di tagli ai costi della politica ma credo che debba essere generalizzato questo impegno e non concentrarsi solo sulla parte più visibile della spesa pubblica. Vi sono infatti costi apparentemente più nascosti che pesano lo stesso sulle casse pubbliche anche in misura proporzionatamente maggiore a quelli stessi della politica propriamente detta. La spesa richiesta dai Consigli di amministrazione certamente uno di questi. Oltre alla spesa complessiva, nell'esame in questione, si è anche accertato che ulteriori 6 Consigli avrebbero costo zero fra cui il Central Parking, il Centro di sperimentazione Laimburg, e il Medio Credito TAA; non è chiaro se si tratta di una situazione veritiera o fittizia, nel senso che non si comprende se gli emolumenti dei membri del CdA non siano stati pubblicati per mancanza dei dati o per mancata autorizzazione alla pubblicazione. Fra i CdA con i costi maggiori la AA Marketing (309 mila euro circa), la tanto discussa SEL (290 mila) la Informatica AA (220 mila) e le Terme (200 mila) che assorbono quasi un terzo della spesa complessiva.

Ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale a ridurre i costi dei CdA di cui in premessa in considerazione della necessità di un taglio ai costi pubblici richiesti agli organismi comunque legati alla politica di cui i CdA di società partecipate sono emanazione."

Aggiungo a questa esposizione altre osservazioni, perché è vero che dobbiamo procedere con tagli ai costi che la politica richiede, ma anche a quelli della pubblica amministrazione e a quei costi che possono sembrare non legati alla politica ma in realtà lo sono come i consigli di amministrazione. Tre milioni e mezzo di euro nel 2011 per 39 società partecipate, di cui l'85% sono spesi per i direttori e i presidenti dei consigli di amministrazione, sono una cifra enorme. Sappiamo benissimo che il problema non sta solo nei Cda. I costi dell'amministrazione pubblica abbracciano tutta una serie di altre strutture, dai palazzi provinciali alle auto di servizio e non alludo tanto alle auto di servizio della Giunta provinciale quanto alle auto di servizio dell'amministrazione pubblica, della sanità altoatesina, dell'amministrazione provinciale, che richiedono anch'esse dei costi enormi e sui quali bisogna intervenire per limarli verso il basso e rimettere in circolo questi soldi risparmiati all'utilizzo della comunità tutta. Anche i risultati che abbiamo avuto sui costi del patrimonio provinciale, 14 milioni di euro, ci fa comprendere come si debba intervenire per cercare di tagliare delle spese. Sicuramente si può tagliare ancora, e quindi l'amministrazione pubblica deve procedere in questo.

Questa mozione è figlia di una analoga interrogazione che ho presentato qualche tempo fa e nella quale chiedevo alla Giunta provinciale di ridurre i costi dei consigli di amministrazione, e devo dire che trovo, non voglio dire offensive, ma sicuramente largamente insufficienti le risposte che ho ricevuto dall'assessore Bizzo in due occasioni, il quale ha assicurato che si sta studiando una maniera per ridurre queste spese e che prossimamente avremo delle risposte. Peccato che lo sta dicendo da gennaio, adesso siamo a giugno e le risposte non sono ancora arrivate. E quando arriveranno saranno immediatamente applicabili oppure dovremo aspettare le nuove nomine dei consigli di amministrazione? Mi auguro di poter avere delle informazioni precise quest'oggi, che non si dica ancora con una certa indeterminatezza che si intende uscire da alcune società, non si sa quali, che si vogliono tagliare alcuni costi ma non sappiamo ancora di quanto, perché non è questa la risposta che non solo quest'aula ma la popolazione si attende.

Rimetto all'aula questa mozione auspicando che venga accolta proprio per dare un segnale verso l'esterno. Visto e considerato che c'è la volontà di tagliare questi soldi, lo dice anche l'assessore Bizzo, benissimo, allora che si approvi anche questa mozione che dice di tagliare i costi dei Cda per poter procedere con un risparmio da reinvestire in quelle che sono le necessità della popolazione.

BIZZO (Assessore al bilancio e finanze, al lavoro, allo sviluppo cooperativo, all'innovazione e all'informatica – Partito Democratico/Demokratische Partei): Certo che se si spendessero 3 milioni e mezzo per i consigli di amministrazione, avrebbe ragione il collega Minniti, sarebbe effettivamente un po' troppo, e anche un po' di più di un po' troppo! La realtà è che, per quanto riguarda i dati pubblicati sulla rete civica, questi si riferiscono non solo al totale della spesa per i consigli di amministrazione ma anche per tutti i dirigenti di quei consigli di amministrazione, dei quali sono magari anche dirigenti pubblici. I dirigenti pubblici che partecipano ai consigli di amministrazione, per la cronaca, lo fanno con costo a zero, partecipano a titolo gratuito. I tre milioni e mezzo non sono per i consigli di amministrazione, i quali pesano per una parte molto inferiore alla metà. Sono la spesa complessiva dei consigli di amministrazione, dei revisori dei conti e dei dirigenti delle società che sono altro rispetto ai consigli di amministrazione e hanno compiti dirigenziali, amministrativi ecc. Come detto, questi ultimi non fanno parte dei consigli di amministrazione. I costi dei Cda citati nella mozione per le società partecipate della Provincia non corrispondono quindi a quanto indicato, in quanto le retribuzioni dei dirigenti non fanno parte dei costi del consiglio di amministrazione. A seguito poi della legge provinciale 12/2007 i membri di tutti i consigli di amministrazione sono stati ridotto a tre, ovvero a cinque nei casi in cui vi fosse una dimensione tale della relativa società da rendere indispensabile la loro composizione in tale senso.

Per quanto riguarda poi i consiglieri elencati con compenso pari ad euro zero, si precisa che in quei casi si tratta di dipendenti provinciali che non ricevono alcun emolumento da parte della società stessa, ma sono retribuiti dalla Provincia in qualità di dipendenti.

MINNITI (La Destra): Non riesco a capire se l'assessore Bizzo prende in giro se stesso o vuole cercare di prendere in giro tutti gli altri, perché questa risposta non è assolutamente fondata sui fatti. Una guarda la Rete Civica della Provincia di Bolzano, vede scritto "costi dei consigli di amministrazione", fa le somme e il risultato è questo: i consigli di amministrazione delle 39 società partecipate costano 3, 577 milioni di euro. Quelli sono i dati! Ma se non ci fosse il consiglio di amministrazione, ci sarebbe la necessità di un revisore dei conti o di un presidente? No! Allora anche il revisore dei conti, il presidente e il direttore ne fanno parte e comportano dei costi al consiglio di amministrazione. Di conseguenza i costi dei consigli di amministrazione nel 2011, così come li voi avete pubblicati sulla Rete Civica, non li ha pubblicati La Destra, né Minniti, né nessun altro esponente di opposizione, lo avete pubblicato voi e avete pubblicato che le 39 società partecipate da parte della Provincia richiedono speso per 3,577 milioni di euro. Questi sono i costi. Poiché io credo che questi siano costi enormi, e su questo è d'accordo anche Lei perché lo ha detto, ritengo sia doveroso, da parte della maggioranza, procedere con una votazione a favore di questa mozione, perché dà un segnale per limitare e ridurre questi costi. Uscite, come Provincia dalle società partecipate, riducete il vostro impegno nelle società partecipate se volete continuare ad avere un monitoraggio, ma fate qualche cosa oggi! Dovevate farlo ieri e l'altro ieri, non aspettate domani, perché qui la spesa aumenta e non diminuisce e la gente ha sempre meno soldi. Lo vuole capire, assessore Bizzo, o non lo vuole capire? Comprendo che Lei abbia gioco facile dicendo che si sta facendo campagna elettorale. Ma cosa vuol dire? Siccome ci sono dei problemi, non devono essere trattati perché siamo in campagna elettorale? Prendo atto che Lei dice che nel periodo pre-campagna elettorale la gente non ha problemi, e infatti si vede come va a finire! Noi come La Destra ma anche altri colleghi riteniamo che i problemi debbano essere affrontati dal primo giorno della legislatura fino all'ultimo, perché è troppo comodo lavarsi le mani pilatescamente sui problemi della gente. Vanno affrontati, perché ognuno di noi deve fare il proprio dovere, fino all'ultimo giorno della legislatura. Questo è l'impegno che io ho, e dovrebbero averlo anche Lei e la Giunta provinciale, perché alle buone intenzioni della riduzione delle spese di soldi pubblici dell'amministrazione pubblica devono seguire, una volta per tutte, i fatti. Prendete esempio da altre situazioni dove si è voluto veramente tagliare, e non fatevi belli dalle notorietà della nostra provincia. Iniziamo anche noi a rincorrere la virtuosità di altre zone italiane e cerchiamo di dare delle risposte anche sulla base della riduzione dei costi dei consigli di amministrazione alle problematiche della nostra popolazione!

PRESIDENTE: Ricordo che la mozione n. 561/12 è stata ritirata. Metto in votazione la mozione n. 551/12. Apro la votazione: respinta con 10 voti favorevoli, 13 voti contrari e 5 astensioni.

Punto 5) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 555/12 del 20.11.2012, presentata dal consigliere Urzi, riguardante i corsi di seconda lingua per bambini "cittadini italiani".**

Punkt 5 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 555/12 vom 20.11.2012, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend Zweitsprachenunterricht für Kinder mit "italienischer Staatsbürgerschaft".**

Una bambina di Bressanone mistilingue frequenta le scuole elementari in lingua tedesca ed, essendo in difficoltà con la lingua di insegnamento, è stata invitata dai maestri a frequentare un corso di recupero. I genitori della piccola si sono rivolti al Centro linguistico, ma si sono visti negare il permesso di iscrivere la figlia al corso perché "cittadina italiana", e quindi esclusa dal diritto di partecipare a un'iniziativa rivolta espressamente ai bambini figli di genitori stranieri.

In una mia interrogazione rivolta agli assessori alla Scuola italiana, tedesca e ladina (Christian Tommasini, Sabina Kasslatter Mur e Florian Mussner), per sapere, fra l'altro, perché i bambini italiani siano esclusi da questo tipo di corso e se non sarebbe più corretto valutare, piuttosto che l'origine dello scolaro, il suo effettivo bisogno di imparare la lingua di insegnamento, mi è stato risposto che i bambini autoctoni che hanno difficoltà di apprendimento scolastico per cause linguistiche, devono cercare strade alternative per risolvere il problema poiché, come previsto dalla delibera provinciale 14827 del 2007, i corsi del Centro linguistico sono rivolti esclusivamente ai piccoli migranti, con lo scopo di favorirne l'integrazione sul nostro territorio e all'interno del sistema scolastico locale.

Ovviamente, hanno sottolineato le Intendenze scolastiche, il discorso vale per i bambini altoatesini di tutti e tre i gruppi linguistici.

Tutto ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

- 1. a garantire l'organizzazione di corsi di recupero gratuiti di lingua rivolto anche ai bambini di madrelingua italiana, tedesca, ladina e mistilingue;*
- 2. a far sì che il costo dei suddetti corsi di recupero sia ridotto o gratuito, per permettere alle famiglie di iscrivere i propri figli senza eccessivo aggravio sul bilancio familiare.*

Ein gemischtsprachiges Mädchen aus Brixen besucht die deutschsprachige Grundschule und nachdem es Schwierigkeiten mit der Unterrichtssprache hat, haben die Lehrer den Besuch eines Nachhilfekurses nahegelegt. Die Eltern des Mädchens haben sich an das Sprachzentrum gewandt, wo ihnen allerdings die Einschreibung verweigert wurde, weil das Mädchen "italienische Staatsbürgerin" ist und demnach kein Anrecht hat, an Initiativen teilzunehmen, die für Kinder ausländischer Eltern bestimmt sind.

Mit meiner Anfrage an die Landesräte für die italienische, deutsche und ladinische Schule und Kultur (Christian Tommasini, Sabina Kasslatter Mur e Florian Mussner) wollte ich unter anderem erfahren, warum die italienischen Kinder von diesen Kursen ausgeschlossen sind und ob es nicht angebracht wäre, anstatt über die Herkunft, über die wirkliche Notwendigkeit nachzudenken, dass das Kind die Unterrichtssprache erlernen muss; ich bekam zur Antwort, dass autochthone Kinder mit Lernschwierigkeiten aus sprachlichen Gründen alternative Lösungen für dieses Problem suchen müssen, denn laut Beschluss der Landesregierung 14827 aus dem Jahr 2007 sind die Kurse des Sprachzentrums ausschließlich den Kleinen mit Migrationshintergrund vorbehalten, um deren Integration in unserem Land und im örtlichen Schulsystem zu fördern.

Dies gilt klarerweise, so die Schulämter weiter, für die Kinder aller drei Sprachgruppen.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

- 1. die Abhaltung kostenloser Sprachnachhilfekurse für deutsch- italienisch-, ladinisch- und gemischtsprachige Kinder sicherzustellen;*

2. *obgenannte Nachhilfekurse möglichst kostengünstig bzw. kostenlos anzubieten, damit die Familien ihre Kinder dort einschreiben können, ohne das Familienbudget zu sehr zu belasten.*

La parola al consigliere Urzì, prego.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Leggo la mozione:

"Una bambina di Bressanone mistilingue frequenta le scuole elementari in lingua tedesca ed, essendo in difficoltà con la lingua di insegnamento, è stata invitata dai maestri a frequentare un corso di recupero. I genitori della piccola si sono rivolti al Centro linguistico, ma si sono visti negare il permesso di iscrivere la figlia al corso perché "cittadina italiana", e quindi esclusa dal diritto di partecipare a un'iniziativa rivolta espressamente ai bambini figli di genitori stranieri. In una mia interrogazione rivolta agli assessori alla scuola italiana, tedesca e ladina (Christian Tommasini, Sabina Kasslatte Mur e Florian Mussner), per sapere, fra l'altro, perché i bambini italiani siano esclusi da questo tipo di corso e se non sarebbe più corretto valutare, piuttosto che l'origine dello scolaro, il suo effettivo bisogno di imparare la lingua di insegnamento, mi è stato risposto che i bambini autoctoni che hanno difficoltà di apprendimento scolastico per cause linguistiche, devono cercare strade alternative per risolvere il problema poiché, come previsto dalla delibera provinciale 14827 del 2007, i corsi del Centro linguistico sono rivolti esclusivamente ai piccoli migranti, con lo scopo di favorire l'integrazione sul nostro territorio e all'interno del sistema scolastico locale. Ovviamente, hanno sottolineato le Intendenze scolastiche, il discorso vale per i bambini altoatesini di tutti e tre i gruppi linguistici. Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale

1. *a garantire l'organizzazione di corsi di recupero gratuiti di lingua rivolto anche ai bambini di madrelingua italiana, tedesca, ladina e mistilingue;*
2. *a far sì che il costo dei suddetti corsi di recupero sia ridotto o gratuito, per permettere alle famiglie di iscrivere i propri figli senza eccessivo aggravio sul bilancio familiare."*

Aggiungo un aspetto. In questi giorni è di grande attualità il tema del garantire, da parte del sistema scolastico e formativo, il diritto per tutti i ragazzi di non rimanere indietro, garantire quindi la possibilità, per chiunque frequenti un corso didattico, di poter essere al pari degli altri per quanto riguarda l'uso della lingua. Accade di frequente che ci siano autentici fenomeni migratori di bambini da una scuola ad un'altra, in particolare di bambini di lingua italiana mistilingui nella scuola in lingua tedesca. Questo è un tema di fortissimo dibattito che è inutile che io qui approfondisca e questa situazione talvolta procura ritardi, difficoltà nel garantire uno standard nel processo educativo della singola classe a causa di alcuni ritardi di bambini che non hanno una completa formazione linguistica nella lingua di insegnamento della scuola. Quindi da qui scaturisce l'esigenza rivolta a moltissimi alunni delle scuole della nostra provincia, bambini con cittadinanza italiana, per capirci, di lingua italiana, tedesca, e mistilingui, di poter recuperare quel minimo gap che impedisce di essere alla pari dei compagni. Questa mozione si prefigge questo, di far sì che accada ciò che è stato pensato, anche se il presidente Durnwalder oggi ipotizza soluzioni che vanno ben oltre questo tipo di strumento, per garantire ai bambini stranieri di potersi mettere al livello degli altri, ossia il corso di recupero. Allora se il corso di recupero è stato studiato per permettere ai bambini, a qualunque gruppo linguistico appartengano, di poter arrivare alla media della propria classe nella quale sono inseriti, la domanda è per quale ragione tutto ciò debba essere posto a disposizione di bambini con background migratorio, e quindi con lingua madre diversa dall'italiano o il tedesco, comunque dalla lingua esercitata nella scuola che frequentano e non debba essere messo a disposizione di qualunque bambino che si trovi nella condizione di dover recuperare, che non è solo un problema di appartenenza linguistica di famiglia, può essere un problema di sviluppo dello stesso bambino di capacità di apprendimento, quindi un ritardo assolutamente normale, comprensibile. Noi chiediamo corsi gratuiti o comunque ad un bassissimo costo per le famiglie che vi aderiscono, di lingua rivolti a tutti i bambini indipendentemente dalla loro appartenenza linguistica e al fatto di essere cittadini italiani di uno o dell'altro gruppo linguistico o cittadini stranieri, perché il caso che abbiamo indicato è un caso esemplare. Abbiamo tutta la documentazione. È una bambina mistilingue di Bressanone, che frequenta una scuola elementare in lingua tedesca, che era in difficoltà di apprendimento linguistico, perché, essendo mistilingue, probabilmente aveva accumulato questa difficoltà nella documentazione e che voleva mettersi al pari dei propri compagni ma si è vista negato il diritto di poter adire a quei costi di lingua che invece vengono messi a disposizione dei suoi compagni di scuola con background migratorio. Qual è la ragione di tutto questo? Non costituisce tutto questo una limitazione rispetto al diritto di tutti i cittadini di poter godere dei medesimi strumenti?

Questa mozione serve ad introdurre un dibattito su un tema importante, che è il diritto per tutti all'educazione nella scuola che ritengono liberamente, i genitori dei bambini, di scegliere. Questo è il diritto all'educazione libera, il diritto a poter avere una formazione completa anche sul piano linguistico, il diritto che rivendichiamo in sede, per tutti i bambini di tutti i gruppi linguistici, di poter mettersi la pari degli altri. In questi giorni il dibattito è esploso in maniera prepotente in virtù di una proposta del presidente Durnwalder di creare percorsi formativi scolastici separati per bambini stranieri. Questa mozione è esattamente l'opposto. Essa propone di trovare le forme e i modi di sostegno linguistico per garantire a tutti i bambini, al di là della propria appartenenza originaria linguistica, il diritto di potersi integrare in un tessuto omogeneo nel quale poi le esperienze si possano miscelare in maniera positiva. I veri muri sono legati solo ed esclusivamente alle competenze linguistiche, che riteniamo si debbano abbattere con tutti gli strumenti disponibili. Solo poi sarà possibile creare quella società immaginaria che molti di noi hanno nella propria mente, una società in cui l'interazione avvenga indistintamente in una o nell'altra lingua e le distinzioni siano dettate dalle convinzioni piuttosto che dalle appartenenze linguistiche. Auspico quindi che questa mozione possa essere approvata e che tutti i bambini della nostra provincia possano ottenere i medesimi ausili linguistici didattici.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Zunächst möchte ich meine Kolleginnen und Kollegen darauf hinweisen, dass sie genau überlegen sollen, was sie sagen, wenn sie den Begriff "gemischtsprachig" verwenden. "Gemischtsprachig", Kollege Urzi, wäre es, wenn Du in einem Satz ein deutsches und dann ein italienisches Wort verwenden würdest. In diesem Sinne gibt es tatsächlich "Gemischtsprachige". Ich erlebe immer wieder, dass Südtiroler, die in irgendeinem Landdorf geboren sind und jetzt in einem mehrheitlich italienischen Viertel in Bozen leben, gewisse Fachausdrücke in Deutsch schon nicht mehr kennen. Im Gesundheitswesen ist es die "domanda" und die "analisi" usw. Das ist "gemischtsprachig", und es kann nicht unsere Absicht sein, dass wir dem auch noch Vorschub leisten. Gemischtsprachigkeit wird es leider immer geben, sollte es aber nicht geben. Wenn schon, dann ist es die Kenntnis von zwei oder mehreren Sprachen.

Der Einbringer des Beschlussantrages ist jetzt nicht hier. Wenn er sagt, dass es immer wieder um das Hindernis der sprachlichen Befähigung gehe, dann muss ich ihm sagen, dass es genau deshalb deutsche, italienische und ladinische Schulen gibt. Das ist ein Beispiel dafür, was passiert, wenn das Elternrecht und nicht das Wohl des Kindes im Vordergrund steht. Ich kenne diese Schülerin nicht, aber ich gehe davon aus, dass sie Schwierigkeiten damit hat, der Unterrichtssprache zu folgen. Deshalb wäre es tatsächlich an der Zeit, dass sich die Eltern darüber Gedanken machen, ob sie ihr Kind nicht in die italienische Schule schicken sollten.

Was die aktuelle Diskussion anbelangt, finden wir diese sehr gefährlich. Wenn man jetzt hergeht und für Ausländerkinder eine Sonderschule schaffen will, dann frage ich mich, warum nicht auch die Eltern derselben diese Möglichkeiten haben sollten. Das ist eine äußerst gefährliche Diskussion, denn diese spielt tatsächlich in die gemischte Schule hinein. Auf Dauer können wir das nicht aufrecht erhalten. Mit diesem Geld könnte man gute Deutsch- und Italienischkurse organisieren und die Kinder auf das Hineinwachsen in die kulturelle Umwelt vorbereiten. Mit diesem Vorschlag untergräbt der Landeshauptmann das muttersprachliche Prinzip.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): Liebe Eva, i mecht Di frogn, wie Du oane wie mi nennsch, de in der Volksschule gheart hot, dass sie net Deitsch gekennt hot, obwohl sie a deitsche Mueter hot. Man hot meiner Mueter gsogg: "Frau Artioli, Sie mießn unbedingt ihre Tochter von der deitschn Schuel wegnemmen, weil man heart, dass sie net reden kann, weil sie an italienischen Voter hot." Mein Voter wor jemand, der in gonzn Tog gearbeitet hot, und wenn er af Nocht huemkemmen isch, wor I schun im Bett. Am Sunntig hon I ihn vielleicht zwoa, drei Stundn gsechn. Sobold i donn in der italienischen Oberschuel wor, hobn sie meiner Mueter gsogg: "Wissen Sie, Ihre Tochter isch Legastenikerin! Legastenie isch eppas, was viele Kinder hobn. Man kann net schreiben, und des hot nichts mit an walschn Voter zu tien." I kann des sogn, denn mein Voter isch a Walscher, und drauf bin i stolz. I will niema hearn, dass I meahrsprochig bin, denn I bin net meahrsprochig! Meahrsprochig isch jemand, der Sprochn learnt, und des isch eppas gonz onderes. Des hot nichts mit der Südtiroler Geschichte zu tien. A Gemischtsprochiger isch jemand, der eine deitsche Mueter und an italienischen Voter oder umgekehrt hot. Hearn mir bitte mit diesen Scheiß auf, denn I kann des niema hearn! Des mocht mi sou wütend, was es mit enkrer Gschichte verzopft, dass mir net existieren. Mir existieren, und es weart der Tog kemmen, an dem mir endlich sogn kennen, dass mir gemischtsprochig sein und dass mir net mießn mit 18 Jahr sogn, ob mir Italiener oder Deitsche sein. Dass man nimmer kann in a Partei kandidieren, weil man mit 18 Johrn gsogg hot, dass man Italiener isch, weil man in Voter a Freid mochn wollt ... Es mit enkre blöden Gesetze soggs ins, dass mir sogn mießn, ob mir Deitsche oder Italiener sein! Des mießasch Du amol mitmochn, was mir gspiern, wenn es ins des soggs! Und nou

drzue kimp geschtern der Durnwalder und sogg, mir solln mit die Ausländer Schuelgiehn. Zum Glück hot er des noar richtiggestellt und hot gsogg, dass er lei oagne Schueln für Ausländer will. In der Friaht hot er nämlich nou gsogg, dass Ausländer und Gemischtsprochige gemeinsom in uene Schuel giehn solln, sou als ob mir "ospiti indesiderati" warn. Und jetzt sog i nou zwoa drei Sätze in Italienisch, also gemischtsprochig.

Per arrivare a quello che propone il consigliere Urzi, è giusto che le nostre famiglie possano frequentare questi corsi gratuitamente, perché se invece devono pagare, è una discriminazione!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Vielleicht sollten wir wirklich einmal eine Begriffsbestimmung vornehmen, was "mehrsprachig", "gemichtsprochig" und "fremdsprachig" bedeutet. Offensichtlich haben wir hier mit der Definition ein Problem. Das Schulsystem in Südtirol ist bekannt, und ich sehe keine Notwendigkeit, es zu ändern. Was den letzten Vorschlag des Landeshauptmannes anbelangt, so kann man selbstverständlich darüber diskutieren. Ob er der Integration dienlich ist, weiß ich nicht, aber derzeit funktioniert es nicht.

Ich komme jetzt zum Beschlussantrag, genauer gesagt auf den beschließenden Teil desselben. Zwischen Punkt 1 und Punkt 2 gibt es einen Widerspruch, denn entweder ist es gratis oder nicht. Ich bin davon überzeugt, dass die Schülerinnen und Schüler in Südtirol die Möglichkeit haben, die jeweils andere Sprache zu erlernen. Wie wir gehört haben, will die Landesregierung innerhalb Juni einen Vorschlag unterbreiten, wie der Zweitsprachenunterricht verbessert werden kann. Das ist ja das Grundübel, und nach meinem Dafürhalten krankt es vor allem an der mangelnden Ausbildung der Zweitsprachenlehrer. Ich persönlich würde nicht vom derzeitigen Schulsystem abgehen. Dass didaktisch- und pädagogische Änderungen vorzunehmen sind, ist selbstverständlich. Sprachwissenschaftler befassen sich ja mit dieser Materie, aber das Schulsystem grundsätzlich sollte so bleiben, wie es ist.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich muss mich bei der Kollegin Artioli entschuldigen, wenn ich sie vorher als "mehrsprachig" bezeichnet habe. Das, was hier propagiert wird, ist "Halbsprachigkeit".

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): *(interrompe)*

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das ist Ihr Problem, Kollegin Artioli! Es liegt nicht an der Artioli, Definitionsbestimmungen vorzunehmen. Tatsache ist, dass es in Südtirol Menschen gibt, die im Elternhaus mit einer anderen Sprachgruppe aufwachsen und eine andere Schule besuchen. Das hat es bei mir auch gegeben. Ich bin in Bozen zur Schule gegangen, wobei in meiner Klasse drei Mädchen waren, die aus einem italienischen Elternhaus kamen. Die hatten nicht die Probleme, wie sie die Kollegin Artioli geschildert hat. Die haben teilweise sogar in Deutschland studiert. Ich weiß nicht, welche traumatischen Erlebnisse die Kollegin mitgemacht hat, aber das ist sicher nicht ein Querschnitt der Südtiroler Gesellschaft.

Eines möchte ich noch anmerken, und mich würde interessieren, was die zuständige Landesrätin zum Vorschlag in Bezug auf eine eigene Schule für Ausländer sagt. Ich wäre mit einem solchen Vorschlag vorsichtig. Im ersten Moment mag er ja plausibel klingen, denn die Ausländerkinder wären dann weder in den deutschen, noch in den italienischen Klassen. Denken wir das aber einmal weiter.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): *(unterbricht)*

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Schon, aber wohin kommen diese Schulen? Bestimmt nicht ins hintere Ahrntal oder ins Sarntal, sondern in Bozen, und zwar in einem mehrheitlich italienischsprachigen Umfeld. Was heißt das? Wir hätten eine Ghettoisierung von sogenannten Ausländerkindern, die ohnehin schon in einem italienischsprachigen Umfeld aufwachsen und keinen Zugang zu unserer Kultur und Sprache haben. Ich will niemanden verurteilen, sondern auch die anderen Aspekte aufzeigen. Landesrat Tommasini hat sofort gesagt: "Wir fordern die dreisprachige Schule." Ich vermisse hier die Stellungnahme der deutschen und ladinischen Schullandesräte. Ich möchte also um eine ganz klare Stellungnahme ersuchen, denn dass wir Südtiroler nach 90 Jahren unfreiwilliger Zugehörigkeit zu diesem Staat unsere Muttersprache doch recht passabel aufrecht erhalten haben, ist auf unser Schulsystem zurückzuführen. Dieses so einfach über Bord zu werfen und durch Experimente in Frage zu stellen, wäre meiner Meinung nach also sehr gefährlich.

SEPPI (Unitalia – Movimento Iniziativa Sociale): La discussione su questo tema è arrivato ad un livello che non auspicavo. Quello che il collega Urzi, secondo me, voleva spiegare, e che forse non ha sottolineato in maniera esaustiva, è il fatto che a questo punto gli immigrati hanno più diritti degli italiani e dei tedeschi, è il fatto

che a questo punto, dopo anni in cui si sta dicendo che i ragazzi di madrelingua italiana, così come quelli di madrelingua tedesca, specialmente quando vanno a scuola nelle valli, hanno serie difficoltà con la seconda lingua, si creino queste condizioni per i figli degli immigrati, cosa francamente lodevole nell'ottica di una giusta conoscenza delle lingue che si parlano in questa provincia, cosa sicuramente lodevole anche ai fini di una integrazione che sembra comunque essere solamente scritta e mai di fatto verificata. Ma se è lodevole l'iniziativa di insegnare le lingue italiana e tedesca agli immigrati, è inconcepibile che questo diritto non possa essere garantito ai cittadini italiani verso il tedesco e ai cittadini tedeschi verso l'italiano. È una cosa inaudita! Poi il fatto che questo valga per tutte e tre le scuole ha poca importanza: ci sono discriminazioni razziste nei confronti di cittadini italiani appartenenti al gruppo linguistico italiano, tedesco e ladino a favore degli immigrati. Non è pensabile che un immigrato sia posto nelle condizioni di conoscere bene la lingua – e questo è un fatto positivo – e queste stesse condizioni non esistano per gli italiani e per i tedeschi. È inaudito questo modo di fare, al di là dei mistilingui o non mistilingui, come è inaudita la risposta che ha ricevuto il collega Urzì a cui è stato detto che queste cose sono previste solo per gli immigrati. Perché devono essere previste solo per gli immigrati? Posso anche capire, e ringrazio il cielo che il collega Urzì dice che questi corsi di recupero debbano essere garantiti anche per le scuole di lingua tedesca e ladina, perché se avesse detto: mandiamo i nostri ragazzi a scuola con gli immigrati, non avrebbe sicuramente avuto il mio consenso, ma non per ragioni di colore di pelle, ma per ragioni di carattere culturale, storico, se volete anche religioso. Abbiamo diritto di avere la nostra religione e non vogliamo confonderci con chi non mangia cane di maiale, per lo meno all'asilo.

Presidente della Giunta provinciale, penso che qua il collega Urzì abbia ragione. Se queste cose le facciamo per gli immigrati non ho capito perché non possiamo farle per gli italiani, i tedeschi e i ladini. Dobbiamo pensare che questo tipo di condizione venga data anche ai cittadini autoctoni. Non capisco nemmeno perché dobbiamo discutere di una palese contraddizione di questo tipo all'interno della legislazione provinciale! Io devo mandare a scuola mio figlio e spendere dei soldi per far imparare a lui l'italiano, e il cittadino immigrato ha i corsi gratis, organizzati con strutture pubbliche a spese del cittadino autoctono? Cioè il cittadino autoctono paga, l'immigrato impara, però il cittadino italiano il proprio figlio non lo può mandare? Ritengo che qua ci sia da fare una seria riflessione!

EGGER (Wir Südtiroler): Hinsichtlich der Gestaltung der Schule in Südtirol kommen immer wieder neue Vorschläge und Meinungen auf den Tisch. Derzeit diskutiert man ja über den Vorschlag des Landeshauptmannes, eine Schule für Zuwandererkinder einzurichten. Wir haben den Artikel 19 des Autonomiestatutes, der den sogenannten muttersprachlichen Unterricht garantiert. Es gibt die deutsche, italienische und ladinische Schule und jetzt will man anscheinend noch eine vierte Schule, nämlich eine Schule für die Zuwanderer ins Auge fassen. Herr Landeshauptmann, ich möchte Ihnen nichts unterstellen, denn Sie meinen es sicher nur gut, aber ich möchte Sie fragen, wie viele Schulen für Zuwanderer wir dann brauchen. Es gibt albanische, marokkanische, pakistanische, polnische, tschechische Zuwanderer usw. Dann bräuchten wir ja einen Zweig für alle Herren Länder, aus denen wir Zuwanderer in Südtirol beherbergen. Ein albanisches Kind wird nicht in der pakistanischen Schule etwas lernen können. Hier ist einiges recht unausgewogen und unüberlegt. Eines ist für mich klar: Die Zuwanderer, die wir in Südtirol haben und deren Anzahl in Zukunft unter Kontrolle zu bringen ist, haben wir alle gemeinsam bestmöglich zu integrieren. Ob es dazu eigener Schulen bedarf, wage ich zu bezweifeln. Was es braucht, ist eine gute Vorbereitung der ausländischen Kinder auf das Südtiroler Schulsystem. Der Kollege Knoll hat Recht, wenn er sagt, dass Ghettos entstehen würden, und da bin ich kategorisch dagegen. Wenn wir die Menschen integrieren wollen, dann müssen sie mit unseren Leuten zusammen sein, und das möglichst von klein auf. Bevor sie in die Schule kommen, sind Kurse anzubieten, damit sie die deutsche oder italienische Schule nachvollziehen können und den dortigen Unterricht nicht aufhalten. Im Übrigen würde ich auch für die Eltern dieser Kinder verstärkt Kurse anbieten, denn auch diese sollten bestmöglich integriert werden.

Wie gesagt, der Vorschlag des Landeshauptmannes ist meiner Meinung nach sehr unausgewogen. Der Beschlussantrag des Kollegen Urzì sieht Kurse vor, und damit bin ich einverstanden, denn Kurse sind das beste Mittel für die Vorbereitung auf die Schule in Südtirol.

PRESIDENTE: Comunico che il consigliere Urzì ha presentato un emendamento al punto 1 della parte impegnativa: "La parola "gratuito" è soppressa.

Vista l'ora, sospendo la seduta fino alle ore 15.

ORE 15.02 UHR*Appello nominale - Namensaufruf*

PRESIDENTE: Riprendiamo la seduta. Proseguiamo con la trattazione della mozione n. 555/12. La parola all'assessora Kasslatte Mur, prego.

KASSLATTER MUR (Landesrätin für deutsche Schule, Denkmalpflege, Bildungsförderung, deutsche Kultur und Berufsbildung – SVP): Herr Präsident, es tut mir leid, dass der Einbringer des Beschlussantrages, Kollege Urzì, nicht hier ist, aber das Spiel soll ja weitergehen.

Mehrere Abgeordnete haben die Behandlung dieses Beschlussantrages genutzt, um das Thema auszuweiten und auf die Medienberichte der letzten Tage Bezug zu nehmen. Ich darf Ihnen sagen, dass wir in der Landesregierung auf Anregung des Landeshauptmannes über bessere Sprachkenntnisse für Ausländer und Ausländerinnen diskutiert haben. Wir möchten den Erwerb der Sprachkompetenzen für Kinder mit Migrationshintergrund fördern, denn diese haben ja kein Recht auf Unterricht in ihrer Sprache. Insofern sind sie schon anders angesiedelt als Kinder italienischer, deutscher oder ladinischer Muttersprache. Bei einer hohen Konzentration von ausländischen Kindern an einzelnen Schulen besteht die Gefahr, dass das Bildungsniveau sinkt, weil Kinder mit Migrationshintergrund große Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen. Davon hat niemand etwas und damit droht letztlich auch Segregation. Kurzum, wir wollen überlegen, wie wir den Erwerb von Sprachkompetenzen von Kindern mit Migrationshintergrund parallel oder vor dem Schulbesuch stärken können.

Nun zum Anliegen von Alessandro Urzì. Ich spanne hier einen Bogen. Wir haben ja Sprachzentren für den Spracherwerb von Kindern mit Migrationshintergrund eingerichtet. Diese sind aber nicht mit Kindern italienischer Staatsbürgerschaft gleichzustellen. Die Sprachzentren sind den Kindern mit Migrationshintergrund vorbehalten und sie sollen sie auf den Schulbesuch vorbereiten. In meinen Augen gehören sie ausgebaut, und in diese Richtung zielt der Vorschlag des Landeshauptmannes. Darüber werden wir aber in den nächsten Wochen noch diskutieren. Kollege Urzì, ich halte Ihren Beschlussantrag für nicht nötig, denn diese Materie sehen unsere Landesgesetze ebenso wie die Rahmenrichtlinien klipp und klar vor. Die Schule ist verpflichtet, den Lernstand von Schülerinnen und Schülern laufend zu beobachten, die Lernfortschritte zu dokumentieren und bei eventuellen Schwächen didaktische Maßnahmen zum Aufholen anzubieten. Diese sind a priori kostenlos. Es kann natürlich eine Goodwill-Aktion einer Lehrperson gewesen sein, den Eltern von einem der Sprache vermutlich viel zu wenig mächtigen Kind zu empfehlen, zusätzlich Nachhilfeunterricht zu nehmen, aber an und für sich muss jede Schule im Rahmen ihrer Autonomie entscheiden, welche Art von didaktischen Maßnahmen sie anbietet, um Lernrückstände bei Kindern aufholbar zu machen, sofern diese guten Willens sind und sich daran beteiligen. An den Oberschulen finanzieren wir separat Aufholkurse. Selbstverständlich kann jede Schule Aufholkurse im Bereich der Sprachen anbieten. Es gibt Wahl- und Wahlpflichtfächer mit verschiedenen Angeboten, und selbstverständlich haben Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Erstsprache Zugang dazu. Diese didaktischen Maßnahmen sind für Schülerinnen und Schüler kostenlos, und deshalb ist Ihr Beschlussantrag nicht erforderlich, weshalb ich ihn ablehne.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Invito l'assessora Kasslatte Mur ad avviare un'indagine, lo dico concretamente e verificherò che questo sia accaduto, presso l'Istituto a cui abbiamo fatto riferimento. Le farò avere poi una nota dettagliata sulle note scritte dalla dirigenza in cui si fa esplicito riferimento alla necessità di frequentare un corso di recupero che non è stato messo a disposizione della scuola, che non era previsto da parte della scuola e che è apparso mortificante verso i genitori di questa bambina mistilingue o plurilingue che però aveva un ritardo linguistico in una delle sue due lingue familiari. Allora credo che si debba prendere atto delle situazioni reali e non di quelle immaginarie o immaginate, che sono quelle che abbiamo descritto. Accade di frequente e la mozione ha lo scopo di indicare una strada. Nel momento in cui vengono già predisposti corsi di lingua per bambini senza cittadinanza italiana, la domanda è per quale ragione non possono essere accolti in questi corsi quei bambini con cittadinanza italiana che abbiano ritardi linguistici, che debbano mettere a posto alcune cose che servono a metterli nella condizione di seguire sul medesimo standard linguistico le lezioni così come i propri compagni di scuola.

Rinnovo l'invito attraverso questa mozione a far sì che la Giunta provinciale si impegni attraverso questo voto del Consiglio provinciale a garantire non solo l'organizzazione dei corsi di recupero che, come abbiamo visto nel caso specifico, non vengono predisposti, ma anche a garantire che questi corsi di recupero possano essere

gratuiti o comunque con una quota di partecipazione minimale per quanti abbiano la richiesta di un supporto per i propri figli, garantendo però che questo possa accadere anche nell'ambito di ciò che è già organizzato, ossia i corsi per bambini con cittadinanza estera.

La nostra mozione avrebbe un costo zero ma avrebbe un fortissimo significato sul piano dell'eguaglianza dei cittadini di fronte all'esigenza del plurilinguismo in Alto Adige.

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 555/12 così emendata nel primo punto della parte impegnativa dallo stesso proponente, laddove ha soppresso la parola "gratuito", in lingua tedesca "kostenlos". Apro la votazione: respinta con 6 voti favorevoli, 19 voti contrari e 1 astensione.

Punto 6) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 583/13 del 23.1.2013, presentata dai consiglieri Pöder e Artioli, riguardante il garante dei dipendenti pubblici"**.

Punkt 6 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 583/13 vom 23.1.2013, eingebracht von den Abgeordneten Pöder und Artioli, betreffend Ombudsfrau oder –mann für öffentliche Angestellte"**.

In caso di ricorso per azioni compiute da politici preposti o per fatti accaduti nella pubblica amministrazione, i dipendenti pubblici o i dipendenti di aziende speciali, società in house ed enti pubblici devono potersi rivolgere a una figura indipendente, senza per questo dover temere rappresaglie, mobbing o ripercussioni sotto il profilo professionale.

Alcuni fatti accaduti di recente in Alto Adige, come per esempio la vicenda delle firme nel dipartimento alla mobilità oppure il ben più grave scandalo attorno alla SEL, mostrano la necessità per i dipendenti pubblici di avere una figura indipendente, una sorta di difensore dei dipendenti pubblici, che in caso di ricorso li aiuti, offra consiglio e li tuteli da rappresaglie o mobbing.

Questo garante potrebbe offrire consulenza ed eventualmente anche sostegno ai dipendenti pubblici che, per un valido motivo, si oppongono legittimamente a direttive che contravvengono alle regole oppure alle norme di legge.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
delibera quanto segue:*

- 1. Il Consiglio provinciale si dichiara favorevole all'istituzione di un garante dei dipendenti pubblici della Provincia, dei Comuni, delle aziende speciali, delle società in house e degli enti pubblici di competenza della Provincia e dei Comuni.*
- 2. Si impegna la Giunta provinciale, dopo aver interpellato i rappresentanti sindacali del pubblico impiego nonché i Comuni per avere proposte e sentire le loro opinioni, a sottoporre al Consiglio provinciale entro 60 giorni una proposta di legge per istituire il garante di cui al punto 1.*

Öffentliche Angestellte oder Angestellte von öffentlichen Sonderbetrieben, Inhouse-Gesellschaften und öffentlichen Körperschaften brauchen eine unabhängige Anlaufstelle, bei der sie Beschwerden auch über Handlungen politischer Vorgesetzter oder über Vorgänge in der Verwaltung vorbringen können, ohne dann Repressalien, Mobbing oder berufliche Nachteile befürchten zu müssen.

Gerade jüngste Vorkommnisse in Südtirol wie z.B. die Unterschriftenaffäre im Mobilitätsressort oder der weit schwerwiegendere SEL-Skandal zeigen, dass öffentliche Angestellte, eine unabhängige Ombudsstelle, eine Art Beamtenanwaltschaft brauchen, die sie im Beschwerdefalle unterstützt, berät und auch vor Repressalien oder Mobbing schützt.

Die Ombudsstelle kann öffentliche Angestellte auch beraten und gegebenenfalls unterstützen, wenn sie sich begründet und berechtigt gegen Anordnungen wehren, welche Regeln oder gesetzliche Bestimmungen missachten.

Dies vorausgeschickt,

*beschließt
der Südtiroler Landtag:*

- 1. Der Landtag spricht sich für die Errichtung einer unabhängigen Ombudsstelle für öffentliche Angestellte in Land und Gemeinden, öffentlichen Sonderbetrieben, Inhouse-Gesellschaften, öffentlichen Körperschaften im Zuständigkeitsbereich des Landes und der Gemeinden aus.*

2. *Die Landesregierung wird verpflichtet, nach Einholen von Vorschlägen und Meinungen der Gewerkschaftsvertreter des öffentlichen Dienstes sowie der Gemeinden dem Landtag innerhalb von 60 Tagen einen Gesetzesvorschlag zur Errichtung einer unabhängigen Ombudsstelle gemäß Punkt 1 vorzulegen.*

La parola al consigliere Pöder, prego.

PÖDER (BürgerUnion): Die Kollegin Artioli und ich haben diesen Beschlussantrag aus der Notwendigkeit heraus eingebracht, dass die öffentlich Angestellten eine Anlaufstelle brauchen, abseits der internen Personalanlaufstellen oder Gewerkschaften usw. - die natürlich ganz andere Aufgaben haben -, um dort ihre Anliegen, Beschwerden usw. vorzubringen, wenn es darum geht, dass es innerhalb der öffentlichen Verwaltung nicht reguläre Vorgänge gibt. Folgendes Beispiel: Im Rahmen der SEL-Affäre haben sich öffentliche Beamte dagegen gewehrt, bestimmte Dinge mitzumachen und Anordnungen des damaligen Landesrates zu folgen, Manipulationen bei der Konzessionsvergabe vorzunehmen. Frau Dr. Flaim hat auch im Untersuchungsausschuss erklärt, dass sie dann mit internem Mobbing zu kämpfen hatte. Natürlich geht es da mehr oder weniger subtil zur Sache, indem jemand einfach irgendwohin versetzt wird, wo er dann Bleistifte spitzen kann und nicht viel mehr tun darf. Öffentliche Angestellte sind nicht für die politisch verantwortlichen Vorgesetzten und auch nicht für die Verwaltung da, sondern sie sind Mandatare für die Bürger und sollen die bestmögliche Verwaltung garantieren. Das können sie nur dann tun, wenn sie sich Anordnungen widersetzen. Wir hatten nicht selten auch problematische Entwicklungen in Zusammenhang mit einem öffentlichen Angestellten im Mobilitätsressorts, der entlassen wurde. Diese Entlassung wurde jetzt bestätigt. Indirekt wurde er deshalb entlassen, weil er auf unregelmäßige Vorgänge bei der Vergabe von SAD-Konzessionen, auf Unterschriftleistungen auf Verordnungen des Landesrates usw. aufmerksam gemacht hat. Öffentliche Angestellte leiden oft darunter, dass sie sich intern nicht mehr zur Wehr setzen können. Natürlich kann jetzt jemand sagen "Dann soll er eben zum Staatsanwalt gehen", aber letztlich geht es immer auch um den Job des jeweiligen Betroffenen. Niemand kann deshalb entlassen werden, weil er zum Staatsanwalt geht und auf eine illegale Vorgangsweise innerhalb der öffentlichen Verwaltung aufmerksam macht, aber man kann ihn natürlich mobben. Man kann ihn kaltstellen, entsprechende Versetzungen vornehmen usw. Das geht auf sehr subtile Art und Weise und niemand kann etwas dagegen machen. Wie gesagt, es braucht eine solche Anlaufstelle für öffentliche Bedienstete. Dies kann nicht die Volksanwaltschaft oder das Personalbüro des Landes sein, sondern sie sollte neu geschaffen werden, um den öffentlichen Angestellten die Möglichkeit zu geben, eine unabhängige Anlaufstelle zu haben. Die Landesregierung sollte eine solche Anlaufstelle schaffen. Natürlich wäre es interessant, wenn dies der Landtag machen könnte. Jemand muss die Möglichkeit haben, Beschwerden vorzubringen, und der Ombudsmann/die Ombudsfrau für öffentliche Angestellte sollte aktiv werden, Dinge weiter verfolgen und, wenn es zu problematischen Entwicklungen kommt, den betreffenden Angestellten/die betreffende Angestellte davor schützen, Schikanen erleben zu müssen. Die allermeisten möchten so handeln und handeln unter Umständen auch so, weil sie so anständig sind, um auf Manipulationen, illegale Handlungen usw. aufmerksam zu machen oder sich diesen zu widersetzen. Wenn sich jemand bestimmten Anweisungen widersetzen möchte wie beispielsweise in der SEL-Affäre, dann sollte er/sie die Möglichkeit haben, sich irgendwohin zu wenden, wenn Schikanen oder Mobbing zu verzeichnen sind. Wir können sicher sein, dass die öffentlichen Angestellten in diesem Land gewissenhaft arbeiten. Deshalb sollen sie die Möglichkeit haben, ihre gewissenhafte Arbeit so verrichten zu können, dass sie nicht mit Schikanen und Mobbing zu rechnen haben und eine Anlaufstelle haben, die unabhängig genug ist, um ihnen helfen zu können.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Der Kollege Pöder und die Kollegin Artioli greifen mit diesem Beschlussantrag ein berechtigtes Anliegen auf. Es gibt in vielerlei Hinsicht Druck innerhalb der öffentlichen Verwaltung, der durch Arbeitsbeziehungen innerhalb der Abteilungen und Gesellschaften entsteht, die schwierig und problematisch sind. Zugleich gibt es natürlich auch den Druck von Seiten der Politik, der nicht unerheblich ist und sich in viele Abzweigungen durchzeichnet. Umgekehrt gibt es auch den Druck der Öffentlichkeit. Ich war selbst lange genug in der öffentlichen Verwaltung, um zu sehen, dass sich hier ein großes Problempotential aufgebaut hat, wobei sich das Ganze in den letzten zehn Jahren enorm gesteigert hat. Wenn man auf die politischen Vorfälle Bezug nimmt, die der Kollege Pöder erwähnt hat, beispielsweise im Bereich der Energie, so ist das Ganze evident. Man sieht aber auch innerhalb des Sanitätsbetriebes ständig Situationen, in denen Menschen förmlich ausbrennen, weil sie diesem Druck ausgesetzt sind und mit ihren berechtigten Anliegen untergehen. Hier gibt es wirklich einen dringenden Reformbedarf, der auf vielen Ebenen angegangen werden muss. Einerseits

müssen die Rechtsansprüche der Mitarbeiter in der öffentlichen Verwaltung aufrecht erhalten werden, andererseits muss die Effizienz und Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltungen auf einem adäquaten Level gehalten werden. Denken wir nur an die Gemeinde Bozen, wo solche Vorfälle mitunter vorkommen. Aus meiner Sicht geht es weniger um einen Ombudsmann/eine Ombudsfrau, sondern vielmehr um eine grundsätzliche Reform der öffentlichen Verwaltung. Das hieße einerseits Trennung von Politik und Verwaltung und Autonomie und Kompetenz der Dienstleister und leitenden Angestellten in der öffentlichen Verwaltung. Das würde eine Rücknahme des Einflusses der Landesregierung und anderer Lobbys bedeuten. Dieser Ansatz muss kommen und wäre ein Grundansatz für die kommende Legislatur. Ein Ombudsmann ist eine denkbare Option, aber nicht der Weg. Es gibt innerhalb der Landesverwaltung das Amt für Personalentwicklung, das durchaus Hilfestellung leistet. Es gibt die Gewerkschaften, die auch eine wichtige Anlaufstelle bilden. Mir schiene es wichtig, eine Grundreform anzugehen. Ein Ombudsmann könnte sicher einiges lösen, aber nicht die systemischen Probleme, die die öffentliche Verwaltung hat.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): È molto importante dare questa possibilità ai dipendenti pubblici che si sentono messi sotto pressione, perché la pressione psicologica può far stare così male da rischiare veramente una depressione, tanto da aver paura di non trovare un altro posto di lavoro. Credo che anche gli assessori si vogliano tutelare da una questione del genere, perché se è vero, come voi dite, che non vi eravate accorti di niente e il dipendente poteva andare in un centro dove si sentiva tutelato e poteva avvertire di quello che stava succedendo in SEL, magari sareste intervenuti e avreste fatto qualcosa. Invece così nessuno è intervenuto perché, come dite voi, nessuno sapeva. Bisogna dare la possibilità di poter parlare senza avere paura, perché se un dipendente che magari ha figli da mantenere e sa che nessuno lo tutelerà, non dirà mai nulla. Visto che il garante per i dipendenti viene riconosciuto in tutta Europa, non capisco quale può essere la paura nel riconoscere una figura del genere, che è di tutela verso tutti i dirigenti della pubblica amministrazione, perché non è detto che un dirigente sappia che qualcuno sotto di lui si sta comportando male. Non bisogna vedere questa mozione come un nemico nel momento in cui vi chiediamo di aprire un centro di garanzia per i dipendenti pubblici, nessuno vuole criticarvi, però manca questo centro. I dipendenti ce lo chiedono, ci arrivano e-mail da parte loro che ci chiedono a chi devono andare a riferire se vedono qualcosa, perché chiaramente rischiano troppo a parlare, per cui succedono le cose spiacevoli che troviamo scritte sul giornale "Tageszeitung", a cui spediscono le cose in forma anonima, ed è ancora peggio. Questa potrebbe quindi essere la soluzione giusta per poter tutelare tutti.

EGGER (Wir Südtiroler): Der Kollege Pöder und die Kollegin Artioli greifen hier effektiv ein Problem auf, das es anzugehen gilt. Der Kollege Heiss hat sicher Recht, wenn er meint, dass es hier auch andere Lösungsmöglichkeiten und Vorschläge gäbe, aber ich bin der Meinung, dass es bei 30.000 öffentlichen Angestellten in unserem Land – Schule, Sanität, Gemeinden, Bezirksgemeinschaften usw. – durchaus eine Stelle eines Ombudsmannes/einer Ombudsfrau geben sollte. Für mich ist sonnenklar, dass sich auch im öffentlichen Dienst viele Arten von Mobbing entwickeln, wobei der Einzelne/die Einzelne gelegentlich sehr hilflos dasteht. Natürlich gibt es auch Personalverantwortliche, aber die sind auch oft unter besonderer Kuratel der Politik. Die hält man sich besonders gut, weil man dann einigen Problemen leichter aus dem Weg gehen kann. Sie haben eigentlich einen Job, bei dem sie es sowohl nach oben, als auch nach unten Recht machen müssen, und das ist manchmal schwierig. Wie gesagt, ich spreche mich für diesen Beschlussantrag aus. Wir wissen ja, dass es in Bezug auf den SEL-Skandal einer Abteilungsleiterin – ich möchte den Namen nicht nennen – so ergangen ist. Die wurde auch aufs Abstellgleis gestellt, so wie sie uns im Untersuchungsausschuss berichtet hat, nur weil sie nicht das gemacht hat, was sich die Politik von ihr gewünscht hat. Sie hat die Gesuche und Projekte nicht so gereiht, wie es die Politik gerne gehabt hätte. Sie hat nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und wurde dann auf das Abstellgleis geschoben, wobei die Situation laut meinem Wissen mittlerweile behoben worden ist. Schlussendlich wird diesen Menschen, die jahrelang gemobbt werden, unterstellt, dass sie nicht teamfähig wären.

Ich stimme für diesen Beschlussantrag, weil ich glaube, dass diese Menschen eine besondere Unterstützung verdienen.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Es ist oft schwierig, genau zu wissen, was getan werden soll. Einerseits sollen wir Einsparungen machen, Personal und somit auch Kosten reduzieren, andererseits verlangt man, dass wir zusätzliche Einrichtungen schaffen sollen. Dafür braucht es entsprechende Büros und Personal. Wir haben in unserem Land genügend Anlaufstellen. Wir haben eine genaue Hierarchie, wobei jeder hingehen und sich beschweren kann. Außerdem gibt es die Volks-

anwaltschaft, zu der man hingehen kann. Wenn man sagt, dass man gemobbt würde, wenn man zu einem Vorgesetzten geht, dann muss ich Sie fragen, ob es anders wäre, wenn man zu einem Ombudsmann gehen würde. Sie können sicher sein, dass bei uns niemand gemobbt wird, wenn er einen Protest vorbringt. Im Gegenteil, wir sind sogar dankbar dafür, wenn Missstände aufgezeigt werden. Auf jeden Fall bin ich der Meinung, dass es bereits genügend Anlaufstellen gibt.

PÖDER (BürgerUnion): Vielen Dank, Herr Präsident! Immer dann, wenn es für Euch unbequem ist, wird natürlich keine neue Stelle geschaffen. Allein durch die Einsparung eines einzigen Landesrates könnte man fünf solche Ombudsleute einsetzen. Um diesen hinkenden Vergleich nicht weiter zu strapazieren, möchte ich sagen, dass es helfen würde, Geld zu sparen, wenn man eine solche Stelle schaffen würde. Dann wären öffentliche Angestellte auf jeden Fall öfter und intensiver bereit, bestimmte Dinge innerhalb der Verwaltung nicht mehr mitzumachen. Ich glaube auf keinen Fall, dass Sie oder irgendein anderes Mitglied der Landesregierung froh darüber ist, wenn ein öffentlicher Angestellter Widerstand gegen eine Anordnung oder Maßnahme leistet. Die Mentalität, die vorherrscht, ist jene, dass das Eure Angestellten sind und nicht die Angestellten der Öffentlichkeit, der Bürger in diesem Land. Sie glauben, dass das Ihre Angestellten sind und somit das zu tun haben, was Sie wollen. Wir kennen ja entsprechende Fälle: Fall Vicini, Fall Dr. Flaim! Wir kennen auch noch andere Fälle, die nicht öffentlich gemacht worden sind. Wir wissen, dass diese Leute, die bestimmte Sauereien aufdecken wollten, nicht beliebt sind, vor allem nicht bei den politisch Vorgesetzten, und natürlich schikaniert werden. Das ist beweisbar! Wenn ein Beamter hergeht und sagt, dass er nicht will, dass ein Bürger benachteiligt wird, nur weil sein Vorgesetzter das so will, dann ist er zu schützen. Der Kollege Heiss hat Recht, wenn er sagt, dass es eine Reform der gesamten Struktur braucht. So, wie es heute ist, ist das ein hierarchisches System, das mittlerweile dazu geführt hat, dass die öffentlichen Angestellten in bestimmten Ressorts als Angestellte ihrer politisch Vorgesetzten betrachtet werden und nicht als Angestellte der Allgemeinheit, die für die bestmögliche Verwaltung zu sorgen haben. Leider Gottes ist es so, dass das nicht Schuld der Beamten, sondern Schuld der Struktur und der hierarchischen Denkweise ist. Ich glaube, dass eine Ombudsstelle auf jeden Fall gerechtfertigt wäre, um unsere öffentlichen Angestellten zu schützen bzw. ihnen beizustehen.

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 583/13. Apro la votazione: respinta con 5 voti favorevoli, 16 voti contrari e 9 astensioni.

Non possiamo trattare la mozione n. 593/13 di cui al punto 7 dell'ordine del giorno per l'assenza momentanea dell'assessore Widmann.

Punto 8) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 605/13 del 20.3.2013, presentata dai consiglieri Klotz e Knoll, riguardante la detraibilità delle spese per familiari assistiti in centro per lungodegenti**".

Punkt 8 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 605/13 vom 20.3.2013, eingebracht von den Abgeordneten Klotz und Knoll, betreffend die Absetzbarkeit der Ausgaben für Angehörige in Pflegeeinrichtungen**".

In tempi di crisi dei bilanci pubblici, i familiari di persone non autosufficienti assistite nelle strutture per lungodegenti vengono sempre più spesso chiamati a partecipare alle spese. Il tutto avviene secondo criteri chiari in merito ai quali non c'è molto da obiettare.

La maggior parte dei familiari capisce di dover dare un proprio contributo alla copertura delle spese, ma giustamente porta l'esempio della Svizzera, dove è possibile detrarre fiscalmente tali costi.

In Italia invece ciò non è consentito. Visto che si possono scaricare le spese per le visite mediche e i medicinali, dovrebbero essere detraibili anche le rette pagate per i familiari assistiti nei centri per lungodegenti.

L'Alto Adige gode di un'autonomia, e ultimamente si sente parlare molto della necessità di ampliarla. Per questo motivo,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale

a fare tutto quanto in suo potere per raggiungere risultati positivi in merito alla questione di cui in premessa.

In Zeiten knapper werdender Geldmittel der öffentlichen Haushalte werden immer mehr Angehörige von Pflegebedürftigen, die in entsprechenden Einrichtungen untergebracht sind, zur Kasse gebeten. Dies erfolgt nach klaren Richtlinien, gegen die auch nicht viel eingewendet wird.

Die meisten Angehörigen haben auch Verständnis dafür, dass sie den ihnen zuträglichen Anteil der Kosten übernehmen müssen, aber sie verweisen zu Recht auf das Beispiel der Schweiz, wo solche Ausgaben von der Steuer absetzbar sind.

Dies ist im Staat Italien nicht möglich. Aber so, wie Arztrechnungen, Ausgaben für Medikamente usw. von der Steuer absetzbar sind, sollten auch Ausgaben für die Unterbringung von Angehörigen in Pflegeeinrichtungen von der Steuer entlastet werden können.

Südtirol hat eine Autonomie, und in letzter Zeit ist viel vom angestrebten Ausbau derselben die Rede. Deshalb

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

alle Anstrengungen zu unternehmen, um so schnell als möglich zu einem positiven Ergebnis in oben genanntem Anliegen zu kommen.

La parola alla consigliera Klotz, prego.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): *"In Zeiten knapper werdender Geldmittel der öffentlichen Haushalte werden immer mehr Angehörige von Pflegebedürftigen, die in entsprechenden Einrichtungen untergebracht sind, zur Kasse gebeten. Dies erfolgt nach klaren Richtlinien, gegen die auch nicht viel eingewendet wird und auch von den Betroffenen selber." Wenn die Leute die eigenen Angehörigen nicht zu Hause selbst betreuen können und sie in öffentlichen Einrichtungen betreut werden, dann ist es selbstverständlich, dass je nach Einkommen mitgezahlt wird. "Die meisten Angehörigen haben auch Verständnis dafür, dass sie den ihnen zuträglichen Anteil der Kosten übernehmen müssen, aber sie verweisen zu Recht auf das Beispiel der Schweiz, wo solche Ausgaben von der Steuer absetzbar sind. Dies ist im Staat Italien nicht möglich. Aber so, wie Arztrechnungen, Ausgaben für Medikamente usw. von der Steuer absetzbar sind, sollten auch Ausgaben für die Unterbringung von Angehörigen in Pflegeeinrichtungen von der Steuer entlastet werden können. Südtirol hat eine Autonomie, und in letzter Zeit ist viel vom angestrebten Ausbau derselben die Rede. Deshalb verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung, alle Anstrengungen zu unternehmen, um so schnell als möglich zu einem positiven Ergebnis in oben genanntem Anliegen zu kommen."* Das ist ein frommer Wunsch, werdet Ihr sagen, aber trotzdem haben wir dieses Thema aufs Tapet gebracht. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dass auch diese Ausgaben von der Steuer abgesetzt werden können. Für viele wäre das eine Entlastung. In einem Land, das von Autonomie spricht, sollte so etwas schon möglich sein. Immer mehr Leute bringen dieses Anliegen vor, und deshalb sollte es auch hier einmal zur Sprache kommen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich möchte kurz eine Ergänzung anfügen. Es heißt nicht umsonst, dass die beste Förderung das Geld ist, das die Menschen gar nicht erst zu zahlen brauchen. Es ist klar, dass man in Zeiten knapper werdender Haushaltskassen nicht mehr alles fördern kann, aber warum sollte man die Menschen nicht fördern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, gewisse Dinge von der Steuer abzusetzen zu können. Für Betriebe ist es selbstverständlich, ein Betriebsauto und gewisse Ausgaben von der Steuer abzusetzen. Wenn Menschen ihre Angehörigen in Pflegeeinrichtungen geben müssen, weil sie sie zu Hause nicht pflegen können, aus verschiedensten Gründen, dann wird das für viele Familien zu einem Belastungsfall. Wenn man hier ein Modell andenken könnte, das nicht darauf ausgelegt ist, den Menschen wieder Geld in die Hand zu geben, sondern darauf, dass bestimmte Beträge von der Steuer abgesetzt werden können, dann wäre das ein sehr interessanter Ansatz und einmal eine andere Art von Förderung. Die Pflege ist angesichts der Tatsache, dass die Menschen immer älter werden, eine Thematik, um die wir früher oder später nicht mehr umhinkommen werden. Wir werden auch nicht umhinkommen, uns alternative Modelle auszudenken, denn die Systeme, wie wir sie heute haben, werden irgendwann einmal nicht mehr finanzierbar sein. Man muss es sich leisten können, den Angehörigen einen lebenswürdigen Lebensabend zu bieten. Deshalb sollte man über dieses Modell einmal diskutieren. Natürlich wird man es nicht so einfach mit einem Beschlussantrag umsetzen können, aber letztlich ist dieser Beschlussantrag ja nichts anderes als eine Anregung, dieses Ziel zu verfolgen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): In einem gebe ich den Einbringern sicher Recht. Die Pflege wird uns in Zukunft sicher mehr fordern als bisher. Wir haben ja ein steuerfinanziertes Modell, für das wir jährlich 190 Millionen Euro ausgeben, Tendenz steigend. Wie lange wir uns das noch leisten können werden, wird man sehen. Auf eine entsprechende Anfrage hin hat Landesrat Theiner klar und deutlich geantwortet, dass das auch in Zukunft so bleiben soll. Ich habe da meine Bedenken. Meiner Meinung nach wird es andere Formen, auch privatwirtschaftlicher Art, geben. Es darf sicher nicht eine Zweiklassengesellschaft werden, aber wir sehen ja in anderen Ländern, dass in diesem Bereich sehr viel auf privater Ebene geschieht.

Was die Absetzbarkeit der Ausgaben anbelangt, bin auch ich dafür, aber der Anspruchspartner dafür ist wieder einmal die römische Regierung. Meiner Meinung nach wäre ein Begehrensantrag geeigneter gewesen, aber die Absicht ist auf jeden Fall zu unterstützen.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich kann mir vorstellen, dass in Wahlzeiten jeden Tag verlangt wird, dass die Möglichkeit geschaffen werden soll, das eine und andere von der Steuer absetzen zu können. Wenn wir die Zuständigkeit hätten, dann könnten wir ein generelles Modell schaffen. Sie wissen ja, dass wir bestrebt sind, die Steuerhoheit zu bekommen, aber leider wird das nicht so schnell gehen, wie wir es uns vorstellen. Wir sehen ja, dass wir jedes Mal darum zu kämpfen haben, wenn es darum geht, eine Finanzregelung zu treffen. Wir haben diesbezüglich keine Zuständigkeit. Wenn schon, dann bräuchte es einen Begehrensantrag. Es hätte also keinen Sinn, einen Wunschzettel in der Hinsicht zu machen, was alles von der Steuer absetzbar sein sollte. Wir haben mit dem der Pflegesicherung ein sehr beispielhaftes System. Ich kenne kein anderes Land, in dem es ein solches beitragsloses System gibt. Normalerweise werden für die Pflegesicherung Beiträge eingehoben. Wenn man das Leuten aus anderen Ländern erzählt, so staunen sie darüber, dass so etwas möglich ist. Wo gibt es das, dass man je nach Pflegestufe zwischen 500 und 1.800 Euro bekommt. Wir haben unseren Teil gemacht, wobei zu sagen ist, dass im Grunde genommen jeder einen Beitrag leisten muss. Ein alter Mensch, der ja auch eine Rente bekommt oder irgendwelche Ersparnisse hat, muss einen Teil des Geldes für diesen Zweck ausgeben. Dass er das dann noch einmal von der Steuer absetzen können soll, wäre wohl zu viel verlangt. Für pflegebedürftige ältere Leute tut das Land wirklich sehr viel, und dass der Teil, der selber bezahlt werden muss, von der Steuer abgesetzt werden können soll, ... Dann wäre es mir lieber, wenn kinderreichen Familien oder Leuten, die mit dem Lebensminimum auskommen müssen, geholfen würde. Einen kleinen Beitrag soll der Einzelne schon leisten. Die Kinder haben eine gewisse moralische Verpflichtung, für die Pflege ihrer älteren Angehörigen etwas beizutragen. Wir können diesen Beschlussantrag also nicht annehmen.

PRESIDENTE: Per motivi tecnici devo interrompere la seduta per 10 minuti circa.

ORE 15.52 UHR

ORE 16.01 UHR

PRESIDENTE: Riprendiamo la seduta. La parola alla consigliera Klotz per la replica, prego.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident, ich ersuche um die Aussetzung der Behandlung des Beschlussantrages, um eine entsprechende Umformulierung vornehmen zu können.

Nicht alle tun sich leicht. Es stimmt, dass entsprechend gestaffelte Beiträge gewährt werden, aber auch hier kommt es wieder zu Einschnitten bzw. Neubewertungen. Für viele Familien bleibt das ein Problem. Warum sollen ausgerechnet die Zahlungen für Pflegebedürftige nicht von der Steuer abgesetzt werden können?

DURNWALDER (SVP): *(unterbricht)*

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das ist ein Unterschied, Herr Landeshauptmann! Auf alle Fälle werden wir den Beschlussantrag umformulieren.

PRESIDENTE: Va bene, la trattazione della mozione è sospesa.

Punto 9) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 628/13 del 10.4.2013, presentata dai consiglieri Leitner, Egger, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, riguardante in Alto Adige la critica politica dei consiglieri e delle consigliere provinciali rischia di essere imbrigliata – eclatante denuncia a seguito di una interrogazione in Consiglio provinciale"**.

Punkt 8 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 628/13 vom 10.4.2013, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Egger, Mair, Stocker S. e Tinkhauser, betreffend politischer Kritik von Landtagsabgeordneten droht in Südtirol eine bedenkliche Einschränkung – Aufsehen erregende Klage wegen einer Landtagsanfrage"**.

Una interrogazione consiliare a proposito del responsabile della prevenzione della corruzione nominato dalla Giunta provinciale e un relativo articolo apparso su un quotidiano rischiano di avere un seguito giudiziario.

Nel caso in questione, il consigliere Pius Leitner ha rivolto alla Giunta provinciale l'interrogazione qui allegata, alla quale nel frattempo è stata fornita risposta scritta (anch'essa qui allegata).

In merito l'ex consigliere provinciale Franz Pahl ha di recente scritto quanto segue:

"Al cons. Pius Leitner

del partito Die Freiheitlichen

Per ogni uso ritenuto opportuno

(Con riferimento all'interrogazione su temi di attualità n. 32/aprile/13 del cons. Leitner)

Quanto (poco) durerà ancora in Alto Adige il diritto fondamentale in democrazia alla libertà di opinione? Un rappresentante del popolo, eletto liberamente, non può più avanzare delle critiche per mezzo di una interrogazione consiliare? In Alto Adige molti e molte si chiedono cosa induca un alto funzionario provinciale a pensare di portare in tribunale un consigliere provinciale liberamente eletto, o addirittura tutto il suo partito, per impedirgli di esprimere una critica oggettivamente motivata tramite un diffuso modo di dire? In primo luogo il cons. Leitner ha ragione quando afferma che se la Giunta provinciale nomina come responsabile della prevenzione della corruzione il più alto funzionario, affida a questo due ruoli inconciliabili, perché in quanto funzionario deve lealtà alla Giunta, preservarne l'immagine e osservare il segreto d'ufficio. E adesso dovrebbe diventare responsabile anticorruzione? Nessun giurista della Provincia ha visto questa contraddizione? Anche se è vero che in questa funzione il responsabile avrà ben poco lavoro, il cons. Leitner ha giustamente evidenziato che sarebbe meglio nominare una figura esterna, perché questo ruolo richiede assoluta trasparenza e imparzialità. Non si possono servire contemporaneamente due padroni. In fin dei conti nemmeno la difesa civica dipende dalla Giunta provinciale. E il cons. Leitner ha – ribadisco, giustamente – definito la situazione con un diffuso modo di dire in lingua tedesca: "den Bock zum Gärtner machen" (ovvero "mettere la volpe a guardia del pollaio"). Questa osservazione non ha niente a che fare con un'offesa, come incredibilmente asserisce il funzionario in questione. Inoltre ai sensi dell'articolo 28 dello Statuto di autonomia i/le componenti del Consiglio provinciale "non possono essere chiamati a rispondere delle opinioni [...] espress(e) nell'esercizio delle loro funzioni". Questo dovrebbe metterlo in chiaro anche l'ufficio di presidenza del Consiglio provinciale, che ha l'obbligo morale e politico, di difendere i diritti dei consiglieri/delle consigliere. Si tratta di un diritto fondamentale in parlamento e nella società civile."

Ciò premesso e nuovamente ricordato che l'articolo 28 dello Statuto di autonomia stabilisce che i/le componenti del Consiglio regionale (e nel contempo provinciale) non possono essere chiamati/chiamate a rispondere per opinioni e voti espressi,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

incarica

l'ufficio di presidenza

di vigilare con attenzione, affinché in Alto Adige non si tocchi il diritto fondamentale della libertà di opinione e di stampa nonché il diritto dei consiglieri/delle consigliere di esprimere critiche politiche, e di contrastare con tutti i mezzi disponibili ogni tentativo di limitare questi diritti fondamentali.

Aufgrund einer Landtagsanfrage bezüglich des von der Landesregierung ernannten Antikorruptionsbeauftragten und aufgrund eines entsprechenden Artikels in einer Tageszeitung droht nun ein gerichtliches Nachspiel.

Im gegenständlichen Fall hat der Abgeordnete Pius Leitner beigefügte Anfrage an die Landesregierung gerichtet, die inzwischen auch beantwortet wurde (siehe ebenfalls als Anlage).

Dazu schrieb neulich Alt-Ltg. Abg Franz Pahl Folgendes:

"An Herrn Abg. Pius Leitner

Freiheitliche Partei Südtirols

Zu beliebiger Verwendung

(Mit Bezug auf die Anfrage Nr. 32/April/13 des Abg. Leitner)

Wie kurz reicht das demokratische Grundrecht auf Meinungsfreiheit in Südtirol noch? Darf selbst ein frei gewählter Volksvertreter in einer Landtagsanfrage keine politische Kritik mehr üben? Viele in Südtirol fragen sich: Fühlt sich ein hoher Landesbeamter nun auch berufen, einen freigewählten Landtagsabgeordneten bzw. gleich seine ganze Partei vor Gericht zu bringen, damit dieser eine sachlich begründete Kritik nicht einmal mehr mit einem volkstümlichen sprachlichen Bild verbinden darf? Abg. Leitner hat erstens in der Sache Recht: Wenn die Landesregierung als Korruptionsbeauftragten den höchsten Beamten ernennt, dann wird dieser wider Willen in zwei unvereinbare Positionen gestellt: als Beamter ist er der Landesregierung Loyalität schuldig, muss ihr Ansehen wahren und das Amtsgeheimnis beachten. Im Gegensatz dazu soll er jetzt Korruptionsbeauftragter werden. Sieht kein Landesjurist diesen Widerspruch? Zwar wird der Beauftragte in dieser Funktion wenig Arbeit bekommen. Aber Abg. Leitner hat hier zu Recht darauf verwiesen: Es "wäre wohl eine Besetzung von außen angebracht", denn diese Stelle braucht "absolute Transparenz und Objektivität." Zwei Herren zugleich kann man nicht dienen. Schließlich untersteht der Volksanwalt ja auch nicht der Landesregierung. Abg. Leitner hat dies – ebenfalls zu Recht – mit dem gängigen sprachlichen Bild: "Bock zum Gärtner gemacht" bezeichnet. Diese Bemerkung hat nichts mit einer Verunglimpfung zu tun, wie der betreffende Beamte erstaunlicherweise meint. Außerdem können Abgeordnete laut Autonomiestatut Artikel 28 "wegen der in Ausübung ihrer Befugnisse geäußerten Ansichten [...] nicht zur Rechenschaft gezogen werden." Das müsste auch das Landtagspräsidium klarstellen, das politisch und im Gewissen verpflichtet ist, die Rechte der Abgeordneten zu wahren. Es geht um ein parlamentarisches und bürgerliches Grundrecht."

Dies vorausgeschickt und nochmals in Erinnerung gerufen, dass Artikel 28 des Autonomiestatuts festlegt, dass die Mitglieder des Regionalrates (Landtages) wegen der in Ausübung ihrer Befugnisse geäußerten Ansichten und abgegebenen Stimmen nicht zur Verantwortung gezogen werden können,

beauftragt

der Südtiroler Landtag

das Landtagspräsidium,

mit Nachdruck darüber zu wachen, dass in Südtirol das Grundrecht auf Meinungsfreiheit und Pressefreiheit sowie das Recht der Abgeordneten auf politische Kritik unangetastet bleibt und sich gegen alle Versuche der Einschränkung dieser Grundrechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen.

La parola al consigliere Leitner, prego.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Aufgrund einer Landtagsanfrage des Unterfertigten bezüglich der Ernennung eines sogenannten Antikorruptionsbeauftragten und aufgrund einer entsprechenden Zeitungsmeldung droht nun ein gerichtliches Nachspiel und für einen Abgeordneten. Der Beamte, der für dieses Amt vorgesehen wurde, Dr. Berger, hat sich in der Adresse geirrt. Irrtümlicherweise hat die Zeitung die Anfrage meiner Kollegin Ulli Mair zugesprochen, obwohl sie von mir stammt. Uns geht es darum, im Landtag die Frage aufzuwerfen, inwieweit ein Abgeordneter in der Ausübung seines Mandates frei ist, ohne Angst haben zu müssen, aufgrund einer Anfrage angeklagt zu werden. Die Anfrage ist dem Beschlussantrag beigelegt worden. Sie trägt den Titel "Antikorruptionsbeauftragter des Landes. Wird der Bock zum Gärtner gemacht". Das hat dem zuständigen Beamten nicht gefallen und er fühlt sich in seiner Ehre verletzt. Ich möchte verlesen, was mir ein ehemaliger Landtagskollege geschrieben hat, was eigentlich sehr viel aussagt: *"Wie kurz reicht das demokratische Grundrecht auf Meinungsfreiheit in Südtirol noch? Darf selbst ein frei gewählter Volksvertreter in einer Landtagsanfrage keine politische Kritik mehr üben? Viele in Südtirol fragen sich: Fühlt sich ein hoher Landesbeamter nun auch berufen, einen frei gewählten Landtagsabgeordneten bzw. gleich seine ganze Partei vor Gericht zu bringen, damit dieser eine sachlich begründete Kritik nicht einmal mehr mit einem volkstümlichen sprachlichen Bild verbinden*

darf? Abg. Leitner hat erstens in der Sache Recht: Wenn die Landesregierung als Korruptionsbeauftragten den höchsten Beamten ernannt, dann wird dieser wider Willen in zwei unvereinbare Positionen gestellt: als Beamter ist er der Landesregierung Loyalität schuldig, muss ihr Ansehen wahren und das Amtsgeheimnis beachten. Im Gegensatz dazu soll er jetzt Korruptionsbeauftragter werden. Sieht kein Landesjurist diesen Widerspruch? Zwar wird der Beauftragte in dieser Funktion wenig Arbeit bekommen. Aber Abg. Leitner hat hier zu Recht darauf verwiesen: Es "wäre wohl eine Besetzung von außen angebracht", denn diese Stelle braucht "absolute Transparenz und Objektivität." Zwei Herren zugleich kann man nicht dienen. Schließlich untersteht der Volksanwalt ja auch nicht der Landesregierung. Abg. Leitner hat dies – ebenfalls zu Recht – mit dem gängigen sprachlichen Bild: "Bock zum Gärtner gemacht" bezeichnet. Diese Bemerkung hat nichts mit einer Verunglimpfung zu tun, wie der betreffende Beamte erstaunlicherweise meint. Außerdem können Abgeordnete laut Autonomiestatut Artikel 28 "wegen der in Ausübung ihrer Befugnisse geäußerten Ansichten [...] nicht zur Rechenschaft gezogen werden." Das müsste auch das Landtagspräsidium klarstellen, das politisch und im Gewissen verpflichtet ist, die Rechte der Abgeordneten zu wahren. Es geht um ein parlamentarisches und bürgerliches Grundrecht." Eines sind die Aussagen von Dr. Franz Pahl, und zu diesen kann man stehen, wie man will, aber mich hat der Verweis auf den Artikel 28 des Autonomiestatutes bewogen, diese Anfrage einzubringen. Ich glaube nämlich, dass man sich vom Landtagspräsidium schon erwarten kann, in solchen Fällen Rückendeckung zu bekommen, und zwar nicht als Person, sondern als Abgeordneter. Das könnte ein Präzedenzfall werden, der auch andere Beamte dazu verleiten könnte, Abgeordnete zu klagen, von denen sie glauben, dass sie sie beleidigt haben. Das kann es doch nicht sein! Wie gesagt, wir kämpfen hier nicht, weil es jemanden unserer Partei trifft. Im Übrigen habe ich keine Sorge, vor Gericht verurteilt zu werden. Wie oft müsste man dann einen Herrn Grillo oder einen Herrn Bossi aufgrund dessen, was sie über andere Politiker gesagt haben, einsperren? Für mich ist das der Versuch, einen Abgeordneten in der Ausübung seines Mandates einzuschüchtern, und das kann man sich nicht gefallen lassen. Deshalb möchten wir beantragen, dass das Landtagspräsidium mit Nachdruck darüber wacht, dass in Südtirol das Grundrecht auf Meinungs- und Pressefreiheit sowie das Recht der Abgeordneten auf politische Kritik unangetastet bleibt und man sich gegen alle Versuche der Einschränkung dieser Grundrechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzt. Man sollte überlegen, was passieren kann, wenn man so etwas einfach durchgehen lässt. Ich habe kein Problem, für diese Anfrage geradestehen. Ich bin jetzt seit bald zwanzig Jahren Abgeordneter und wurde auch schon von einem Beamten der Region geklagt, in Zusammenhang mit einer Anfrage, in der es um Beiträge seitens der Region gegangen ist. Die Anklage ist dann archiviert worden. Das ist eine schwerwiegende Angelegenheit, weil sie die freie Ausübung des Landtagsmandates betrifft. So etwas sollte man nicht durchgehen lassen.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Kollege Leitner, einen Präzedenzfall hat es schon gegeben, und zwar in meiner ersten Legislaturperiode. Ich beziehe mich auf die Geschichte Johann Federspieler, ein junger Wehrdienstleistender aus Lüssen, der bei einer Sportübung des Militärs im Piemont so unglücklich von einer Kugel aus der Waffe des Vorgesetzten zwischen die Augen getroffen wurde, dass er starb. Die Tageszeitung "Dolomiten" hat damals geschrieben, dass man nicht wisse, ob es sich um vorsätzliche Tötung oder um einen Unfall handelt. Daraufhin habe ich eine Anfrage an den damaligen Landeshauptmann Magnago gerichtet, mit der Frage, ob er bereit wäre, alles zu unternehmen, um dafür zu sorgen, dass Klarheit geschaffen wird und es nicht zu Gerüchten kommt. Die Gerüchtekoche hat natürlich gebrodelt. Ich will diese Geschichte nicht aufwärmen, denn ich habe schon genügend gerichtliche Befassungen und will mir nicht noch eine zusätzliche aufhalsen. Jedenfalls hat es damals prompt eine Anzeige gegeben. Ich bin vor den Richter zitiert worden, und das Ganze hätte schnell unter Amnestie fallen sollen. Die Anklage hat auf Schürung des Rassenhasses und Verunsicherung der Öffentlichkeit gelautet. Das war also schon ein Kaliber. Ich habe mich auf die sogenannten Immunitätsklauseln berufen und beim Richter vorgesprochen. Mein Anwalt hat gesagt: "Eva, merk Dir diesen Fall ganz genau, denn so etwas habe ich noch nie erlebt." Aufgrund eines Formfehlers habe ich dann die Möglichkeit gehabt, auf die Amnestie zu verzichten. Es ist dann bis in die letzte Instanz nach Rom gegangen. Das Urteil war dann ganz komisch, aber ich habe dann nie mehr etwas gehört. Lieber Kollege Leitner, nach dem Vorfall zu urteilen ist es leider nicht das Wert, was es hier hergibt.

EGGER (Wir Südtiroler): Trotz der Divergenzen, die es letztlich zwischen der Freiheitlichen Fraktion und meiner Wenigkeit gegeben hat, muss ich mich in dieser Sache vollkommen hinter meinen Kollegen Pius Leitner stellen. Es sollte uns allen um die Sache gehen. Wenn man sich die Anfrage noch einmal anschaut, so beinhaltet sie Wahrheiten, nämlich, dass der höchste Beamte des Landes eine Vertrauensperson ist und dass es zumindest optisch eine Schiefelage bedeutet, wenn dieser als Antikorruptionsbeauftragter eingesetzt wird. Dann wird die

Frage gestellt "Wird der Bock zum Gärtner gemacht?" Das ist also eine Frage und keine Feststellung. Das Verhalten des Generaldirektors Berger ist für mich in keiner Weise nachvollziehbar. Deshalb meine volle Solidarität mit dem Kollegen Leitner. Ich ersuche das Präsidium, dafür Sorge zu tragen, dass wir als frei gewählte Abgeordnete unsere freie Meinung sagen dürfen. Es ist schon Eure Aufgabe, uns hier zu schützen. Jetzt geht es um den Kollegen Leitner, mit dem ich in dieser Angelegenheit vollkommen solidarisch bin.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Auch ich denke, dass es notwendig ist, dass von Seiten des Präsidiums eine Klarstellung kommt. In der Geschäftsordnung steht, dass die Abgeordneten für Aussagen, die sie in Ausübung ihres politischen Mandates tätigen, nicht belangt werden können. Es ist doch komisch, dass diese Anzeige nicht von außen, sondern von einem Verwalter des Landes selber kommt. Hier geht im Grunde genommen ein Verwalter des Landes her und klagt Abgeordnete des eigenen Landes. Das ist sehr bedenklich, auch wie mit der Institution Landtag umgegangen wird. Ich kann nur noch einmal sagen, dass ich der Auffassung bin, dass das Präsidium die Rechte der Abgeordneten vertreten soll. Ich hatte das bereits damals gesagt, als die Staatsanwaltschaft gegen eine Reihe von Abgeordneten des Südtiroler Landtages Ermittlungen angestrengt, Daten an die Presse weitergegeben und die Erlaubnis eingefordert hat, gegen diese Personen im Ausland ermitteln zu dürfen, ohne dass irgendetwas vorlag, nur aufgrund der Ausübung ihrer politischen Funktion. Das Präsidium hat sich nie dazu geäußert. Dass Landtagsabgeordnete geklagt werden, weil sie eine Anfrage einreichen, halte ich für sehr schwerwiegend. Über die Formulierung "Bock zum Gärtner" mag man streiten, aber letztlich war sicher nicht diese für die Anzeige ausschlaggebend, sondern die Anfrage an sich bzw. dass man hier in irgendetwas herumgestochert hat, was jemandem nicht gepasst hat. Das ist nicht eine Angelegenheit, die nur die Abgeordneten der Freiheitlichen Fraktion betrifft, sondern alle Abgeordneten. Wir dürfen uns einfach nicht das Recht nehmen lassen, zu gewissen kritischen Dingen Anfragen zu stellen. Wo kämen wir hin, wenn es Usus würde, dass gegen jeden Abgeordneten ermittelt wird, der es sich erlaubt, eine Anfrage zu einem gewissen Sachverhalt einzubringen. Das kann es einfach nicht sein, und deshalb braucht es hier eine klare Stellungnahme seitens des Präsidiums.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ritengo opportuna questa riflessione che in fondo gira intorno all'art. 28 dello Statuto di autonomia, cioè che i membri del Consiglio regionale rappresentano l'intera regione e non possono essere chiamati a rispondere delle opinioni e dei voti espressi nell'esercizio della funzione, perché non è l'unico caso. Io stesso ho una citazione in giudizio da parte di un'impresa della provincia di Bolzano che ha proposto un progetto alla Provincia. Questo progetto è stato bocciato dalla Conferenza dei servizi ambientali, la Giunta provinciale ha rovesciato questo giudizio e ha approvato questo progetto con modifiche. Io ho detto in una intervista che come noto la Giunta provinciale sostiene questo progetto, e questa impresa mi chiede adesso 50 mila euro di danni, perché io avrei messo vicino il nome di questa ditta con la parola "Provincia" e detto da uno che ha denunciato lo scandalo SEL, questo è come un insulto. Naturalmente il ragionamento è contorto, la prima udienza è ai primi di luglio, e credo che queste cose abbiano il solo scopo di intimidire le persone, di limitare la libertà d'espressione, al di là naturalmente del contenuto. Se il contenuto è un giudizio politico su un atto dell'amministrazione, come è questo del collega Leitner o come poteva essere la mia critica alla Provincia nelle procedure di trattazione di un certo progetto, una certa autorizzazione, se il giudizio politico non comporta accuse personali, messa in campo di persone ecc., credo che noi dobbiamo difendere il diritto dei consiglieri ad esprimere la propria opinione, per cui è corretto quello che chiede il collega Leitner, che l'Ufficio di presidenza faccia una riflessione e ci dica cosa vuol fare per difendere questo nostro diritto di opinione, che atti potrebbe voler fare. Per esempio l'Ufficio di presidenza potrebbe far presente a chi prende certe iniziative che a mio parere servono solo a fare una certa pressione in modo che le persone non si sentano più libere di esprimere i propri giudizi, che c'è un articolo dello Statuto di autonomia che garantisce la libertà di espressione.

Se questa mozione viene approvata, credo che Lei, presidente, dovrebbe convocare tutti quelli che hanno questioni aperte magari per riflettere sulle opportunità di un passo della stessa Presidenza.

PRESIDENTE: Non vedo altri iscritti a parlare, quindi replico.

Il tema che avete sollevato è molto importante. In questo luogo tutti noi abbiamo dei giudizi politici da fare a persone. Il mio problema è questo: da un certo punto di vista ognuno di noi è libero di esprimere il proprio pensiero politico e anche esercitare il diritto di critica, naturalmente verso scelte che fa la pubblica amministrazione, in questo caso la Giunta provinciale, o anche altre persone che sono collegate ad essa. Nel caso specifico citato nella mozione, a parte quello citato dal collega Dello Sbarba che non conoscevo, i limiti del diritto di critica vanno a configgere contro il diritto di altre persone a non sentirsi, a loro parere lesi. Il Codice civile parla di lesione del di-

ritto, della dignità e dell'onore di una persona. La giurisprudenza, i giudici che si occupano di questi casi hanno versato fiumi di sentenze e di decisioni. Si potrebbe cercare di evincere un principio che è quello di dire che il tuo diritto di critica è libero fino a quando non lede il diritto altrui. In questo consesso noi siamo chiamati a fare delle critiche che a volte superano quello che normalmente fra due cittadini che non si occupano di politica, quelli che si offendono per strada per esempio, quindi c'è una vera e propria offesa verso una persona. Questo non è il nostro caso, perché noi siamo chiamati a dare dei giudizi. Purtroppo però non è in nostro potere andare a valutare se la persona che si sente offesa da quello che è stata pronunciato come libera espressione di pensiero e opinione politica, però è un concetto puramente soggettivo. Io posso sentirmi offeso da una frase che pronuncia un collega e posso non sentirmi offeso da altre frasi pronunciate in altri contesti.

Noi non abbiamo facoltà di andare a sindacare se una persona ritiene, a torto o a ragione, di sentirsi offesa per una certa frase, lo può stabilire solamente l'autorità giudiziaria. Questo è purtroppo il limite che noi abbiamo rispetto al Parlamento dove c'è un altro tipo di tutela sicuramente più allargata. Noi abbiamo il testo dell'art. 28 dello Statuto, citato anche dai colleghi, dove si dice che non possiamo essere perseguiti per le opinioni politiche, però bisogna stabilire cosa è un'opinione politica, e non possiamo farlo noi. Per me è difficile che il presidente di turno possa recarsi in Procura a dire che questa è un'opinione politica, perché la Procura se anche volesse, e qua facciamo un distinguo, potrebbe darmi ragione, però poi la Procura deve rispondere ad un giudice, il quale potrebbe non pensarla in maniera identica. La situazione è quindi complessa.

Ripeto che la questione sollevata è importante, però non è nelle nostre prerogative andare a sindacare la valutazione che fa un soggetto con le parole. Faccio un esempio. In un consiglio comunale un assessore ha dato del cretino ad un consigliere ed è stato assolto. È accaduto a Bolzano, non chissà dove. Quindi è una valutazione totalmente rimessa alla sindacabilità del giudice che valuta se in quel contesto, in quella situazione ci sia stata una diffamazione o meno.

Pur essendo importante questa mozione, credo sarebbe di difficile applicazione incaricare l'Ufficio di presidenza di vigilare e tutelare. Posso anche vigilare, o cambiamo il regolamento e diciamo che al nostro interno prima di fare querele l'uno contro l'altro si faccia un primo passaggio per cercare di comporre la lite fra due consiglieri, ma nel momento in cui un consigliere incide sulla sfera di qualcuno che non fa parte del Consiglio, esce completamente dalla possibilità di intervenire, se non in via amichevole. Non vedo come si possa intervenire su una questione che riguarda unitamente l'autorità giudiziaria e la valutazione soggettiva che fa una persona.

Puntualizzo però che il fatto di essere querelati non significa essere condannati, c'è comunque il giudice che valuta queste situazioni in cui si tiene sicuramente conto del fatto che certe espressioni siano state fatte in occasione di critica politica o di azione politica, quindi non è una sicura condanna o una tendenza a condannare da parte dell'autorità giudiziaria. Almeno per la mia esperienza ho visto che è difficile che si arrivi a condanne per opinioni espresse quando si riesce a dimostrare che l'opinione è stata espressa in ambito politico, perché c'è questo tipo di tutela che va rispettata, e normalmente i giudici la rispettano.

Sono d'accordo in linea di principio con il problema, non so quale applicazione possa avere la mozione.

La parola al consigliere Leitner, prego.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Mit diesem Beschlussantrag wird das Präsidium beauftragt, darüber zu wachen, dass das geschieht. Alle haben die Unterlagen erhalten, und ich frage, ob irgendein Kollege glaubt, dass mit dieser Anfrage jemand in seiner Reputation geschädigt worden ist. Hier geht es um eine Anfrage! Eine Landtagsanfrage ist eines jener Mittel der Abgeordneten der Opposition, die Arbeit der Landesregierung zu kontrollieren. Das ist eine ureigene Aufgabe der Landtagsabgeordneten, und ich finde, dass das eine Einschüchterung ist. Sollte mich der Herr Berger klagen, dann werde ich ihn wegen Einschüchterung klagen. Man kann es natürlich ad absurdum treiben! Ich habe auch kein Problem damit, wenn der Beschlussantrag abgelehnt wird. Ich kann mich schon wehren! Wir dürfen nicht zulassen, dass irgendein Abgeordneter, egal welcher Partei, in der Ausübung seines Mandates fast bedroht wird. Ich glaube, dass ich hier nicht für mich kämpfe, sondern für das Recht der Abgeordneten, jederzeit Anfragen zu verschiedenen Themen stellen zu können. Wie gesagt, was den Inhalt anbelangt, mache ich mir keine Sorgen, aber der Landtag sollte sich die Art und Weise, wie hier vorgegangen wird, nicht gefallen lassen.

BAUMGARTNER (SVP): Zum Fortgang der Arbeiten. Ich ersuche um eine zehnmündige Unterbrechung der Sitzung für eine Beratung unserer Fraktion.

PRESIDENTE: Accolgo la richiesta e sospendo la seduta.

ORE 16.30 UHR

ORE 16.40 UHR

PRESIDENTE: Riprendiamo la seduta.

Metto in votazione la mozione n. 628/13. Apro la votazione: respinta con 7 voti favorevoli, 11 voti contrari e 1 astensione.

Punto 10) all'ordine del giorno: "**Mozione n. 629/13 del 12.4.2013, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante uno sportello anticrisi**".

Punkt 10 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 629/13 vom 12.4.2013, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Antikrisen-Schalter**".

Nelle varie parti della penisola si vanno istituendo sportelli informativi per assistere e informare le imprese in difficoltà e i privati sull'utilizzo degli ammortizzatori sociali e sugli incentivi per le aziende e le famiglie in crisi.

A seguito delle recenti novità normative, infatti, le forme di sostegno al reddito si sono allargate a tipologie di aziende e categorie di lavoratori precedentemente esclusi da ogni forma di protezione sociale e ci sono strumenti e procedure nuovi per sostenere le imprese e le famiglie in crisi.

Lo sportello anticrisi erogherebbe:

- informazioni sugli ammortizzatori sociali: strumenti, requisiti, tempi e modalità;
- assistenza per accordi sindacali;
- assistenza per l'inoltro delle domande di cassa integrazione in deroga;
- informazioni su finanziamenti per formazione e consulenza per le aziende in crisi.

Uno dei problemi delle famiglie in crisi è il pagamento del mutuo per la casa. Succede che, non riuscendo più a pagare il mutuo, le case vengano pignorate, ma restano invendute. Risultato: case vuote, famiglie in strada. Forse qui si renderebbe necessario uno sportello anticrisi specifico per le famiglie, in collaborazione con le banche, per far pagare rate del mutuo più basse in un arco di tempo più lungo.

Tutto ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta Provinciale:

- di verificare la fattibilità, congiuntamente ad altri soggetti istituzionali e non, dell'attivazione di punti di ascolto e di sostegno alle vittime della crisi;
- di istituire, a seconda della fattibilità locale, in collaborazione con enti locali pubblici e privati, uno sportello anticrisi che vada incontro alle necessità locali di imprenditori, lavoratori e famiglie in difficoltà affinché questi non vadano lasciati soli, con le conseguenze purtroppo note;
- che siano messe in campo significative azioni volte alla crescita del lavoro e dell'economia e interventi volti ad attenuare la pressione fiscale oggi non più sopportabile dalla maggioranza dei cittadini;
- di istituire comunque uno sportello anticrisi per le famiglie, per aiutarle nelle varie problematiche, come ad esempio il pagamento del mutuo.

In Italien werden zurzeit vielerorts Informationsschalter eingerichtet, die den in Schwierigkeiten geratenen Unternehmen und Familien in Bezug auf entsprechende Maßnahmen zur sozialen Abfederung beratend zur Seite stehen.

Die letzthin erlassenen Gesetzesvorschriften haben nämlich Maßnahmen als Ersatz für das ausgefallene Einkommen auf Unternehmen und Arbeitnehmer ausgeweitet, die ursprünglich von derartigen Hilfeleistungen ausgenommen waren, und neue Möglichkeiten zur Unterstützung von Unternehmen und Familien in Schwierigkeiten eingeführt.

Ein Antikrisen-Schalter könnte Folgendes anbieten:

- Informationen über Maßnahmen zur Abfederung der Folgen der Wirtschaftskrise, etwa Hilfsmittel, Kriterien, Fristen und Verfahren;

- *Beratung bei gewerkschaftlichen Vereinbarungen;*
- *Hilfestellung bei der Einreichung von Anträgen auf Kurzarbeit;*
- *Informationen zur Finanzierung von Fortbildungen und Beratungen für Krisenbetriebe.*

Zahlreiche Familien haben derzeit große Schwierigkeiten, das Darlehen für die Wohnung zurückzahlen, was zur Folge hat, dass ihre Wohnungen gepfändet werden; letztere finden oft keinen Käufer, mit dem Ergebnis, dass sie unbewohnt sind und die Familien auf der Straße landen. In solchen Fällen bedürfte es vielleicht eines Antikrisen-Schalters ausschließlich für Familien, sodass ihnen in Zusammenarbeit mit den Banken niedrigere Raten und längere Kreditlaufzeiten angeboten werden können.

Aus diesen Gründen

*verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,*

- *gemeinsam mit anderen Institutionen und Organismen die Machbarkeit der Schaffung einer Anlaufstelle zur Unterstützung von Krisenopfern zu überprüfen;*
- *in Zusammenarbeit mit lokalen öffentlichen und privaten Körperschaften wenn möglich einen Antikrisen-Schalter einzurichten, der einheimischen Unternehmern, Arbeitnehmern und Familien in Schwierigkeiten unter die Arme greift, um die allseits bekannten negativen Folgen zu verhindern;*
- *konkrete Maßnahmen zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums, zur Schaffung neuer Arbeitsplätze, zur Reduzierung der für die Mehrheit der Bevölkerung erdrückenden Steuerlast zu ergreifen;*
- *auf jeden Fall einen Antikrisen-Schalter für Familien einzurichten, damit ihnen bei unterschiedlichen Problemen, etwa der Rückzahlung des Darlehens, geholfen werden kann.*

La parola alla consigliera Artioli, prego.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): *"Nelle varie parti della penisola si vanno istituendo sportelli informativi per assistere e informare le imprese in difficoltà e i privati sull'utilizzo degli ammortizzatori sociali e sugli incentivi per le aziende e le famiglie in crisi.*

A seguito delle recenti novità normative, infatti, le forme di sostegno al reddito si sono allargate a tipologie di aziende e categorie di lavoratori precedentemente esclusi da ogni forma di protezione sociale e ci sono strumenti e procedure nuovi per sostenere le imprese e le famiglie in crisi.

Lo sportello anticrisi erogherebbe:

- *informazioni sugli ammortizzatori sociali: strumenti, requisiti, tempi e modalità;*
- *assistenza per accordi sindacali;*
- *assistenza per l'inoltro delle domande di cassa integrazione in deroga;*
- *informazioni su finanziamenti per formazione e consulenza per le aziende in crisi.*

Uno dei problemi delle famiglie in crisi è il pagamento del mutuo per la casa. Succede che, non riuscendo più a pagare il mutuo, le case vengano pignorate, ma restano invendute. Risultato: case vuote, famiglie in strada. Forse qui si renderebbe necessario uno sportello anticrisi specifico per le famiglie, in collaborazione con le banche, per far pagare rate del mutuo più basse in un arco di tempo più lungo.

Tutto ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta Provinciale:

- *di verificare la fattibilità, congiuntamente ad altri soggetti istituzionali e non, dell'attivazione di punti di ascolto e di sostegno alle vittime della crisi;*
- *di istituire, a seconda della fattibilità locale, in collaborazione con enti locali pubblici e privati, uno sportello anti-crisi che vada incontro alle necessità locali di imprenditori, lavoratori e famiglie in difficoltà affinché questi non vadano lasciati soli, con le conseguenze purtroppo note;*
- *che siano messe in campo significative azioni volte alla crescita del lavoro e dell'economia e interventi volti ad attenuare la pressione fiscale oggi non più sopportabile dalla maggioranza dei cittadini;*
- *di istituire comunque uno sportello anticrisi per le famiglie, per aiutarle nelle varie problematiche, come ad esempio il pagamento del mutuo.*

Lo scopo dello sportello anticrisi è proprio questo. Sappiamo che se in una famiglia uno o tutti e due soggetti finiscono senza lavoro, la prima cosa che succede loro è che non riescono più a pagare i mutui, e cosa accade a quel punto? Magari si sono già versati tre quarti dell'importo che si dovrebbe dare alla banca, ma da questo punto di vista le banche non sono per niente "umane", sappiamo gli scandali che sono emersi per gli interessi

troppo alti, e poi c'è la burocrazia che uccide queste famiglie. Se la politica non interviene, queste famiglie si ritroveranno con le case pignorate, e noi ci dovremo occupare di loro dal momento che finiscono sulla strada, per cui è un cane che si morde la coda. Se invece riusciamo ad istituire questo sportello, trovare delle possibilità tipo congelare il mutuo o dilazionarlo maggiormente per evitare di far pignorare la prima casa ai nostri concittadini, anche perché non porta a niente di buono, basta guardare i giornali "Alto Adige" e "Dolomiten" nei fine settimana si vedono tutte queste aste giudiziarie di appartamenti, ... Non intervenendo verso queste famiglie non risolviamo il problema, se loro finiscono per strada diventano dei casi sociali. Noi abbiamo la nostra autonomia, abbiamo la possibilità di sederci ad un tavolo con le banche per trovare un sistema. È chiaro che ci vuole uno sportello specializzato, perché bisogna studiare caso per caso e vedere se c'è la possibilità di intervenire. L'hanno fatto in Veneto, lo stanno facendo in Lombardia, perché è importante salvare il patrimonio della famiglia nel momento di difficoltà. Sperando che la crisi passi e l'economia si riprenda può darsi che soprattutto nella nostra terra queste persone trovino un altro lavoro. Se in questo momento di difficoltà istituimo questo sportello anticrisi che controlla caso per caso, aiutiamo il cittadino che difficilmente da solo potrà difendersi da una banca. Se c'è uno sportello del cittadino che studi il caso e magari si vede che tutti e due partner sono in cassa integrazione a metà dello stipendio, non potranno affrontare il mutuo di prima, ma questa casa messa all'asta non serve a nessuno. Vediamo che già adesso le aste del tribunale vanno deserte, perché in questo momento nessuno compra, per cui è una cosa assurda non bloccare questo iter in Alto Adige. A me piange il cuore quando nei fine settimana apro la pagina del giornale e vedo due o tre pagine di annunci del Tribunale di Bolzano di case messe all'asta. Se non prendiamo il toro per le corna, non riusciamo a risolvere il problema, se non interveniamo come politica per sederci assieme alle banche e dare loro uno strumento di tutela, ce li troveremo comunque che verranno a chiederci un alloggio o gli assegni sociali. Mandandoli fuori di casa non risolviamo il problema. Lo sportello anticrisi deve proprio tutelare la prima casa dove vive la famiglia, perché prima della recessione tutti avevano il coraggio di accendere un mutuo. Nessuno poteva immaginare che la crisi sarebbe stata così forte da rischiare che per tantissime coppie ci fosse il problema che almeno uno dei due partner rimanesse senza lavoro o che si ritrovi in cassa integrazione. Questi sono i problemi che stanno affrontando le famiglie, e sappiamo bene che vivere in Alto Adige è carissimo, fare la spesa e le bollette costa caro, alla fine una famiglia viene strozzata dal mutuo e non ce la fa a sopravvivere.

L'intento della mozione è di applicare ciò che hanno fatto sia in Austria che nelle regioni italiane limitrofe, dove si tenta, visto che c'è questa crisi, di trovare un metodo per tutelare la prima casa, trovando una mediazione da questi mutui da strozzinaggio cercando di salvare il nucleo familiare. Tutti i giorni viene gente nel mio ufficio a chiedere un lavoro, mandano curriculum dappertutto, però non trovano nulla. È importante tutelare le nostre famiglie, anche perché una casa all'asta rovina la famiglia e comunque noi come ente pubblico dobbiamo rioccuparci di loro, perché dal momento in cui sono in mezzo ad una strada, verranno da noi a chiedere cosa possono fare per sopravvivere. Sarebbe meglio intervenire adesso che siamo ancora in tempo invece che continuare a guardare senza muovere un dito quello che sta accadendo nel mercato immobiliare in Alto Adige.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich weiß nicht, was wir noch alles tun sollen. Heute haben wir schon über die Einführung eines Ombudsmannes für öffentliche Angestellte gesprochen, jetzt sollen wir eine Schuldnerberatungsstelle errichten. Es gibt bereits eine ganze Menge von Informationsstellen, und Sie wissen ja selber, Frau Kollegin Artioli, dass die Caritas und andere Vereinigungen eine Schuldnerberatungsstelle haben. Wenn jemand in Schwierigkeiten ist, dann kann er dort hingehen und sich beraten lassen. Außerdem gibt es die einzelnen Ämter des Landes, bei denen sich jeder einzelne informieren kann. Sie sprechen in Ihrem Beschlussantrag Schwierigkeiten hinsichtlich des sozialen Wohnbaus an. Wenn die Schwierigkeiten nur von kurzer Dauer sind, dann können wir einige Raten übernehmen. Wenn wir sehen, dass jemand wirklich nicht mehr weiterkommt, dann können wir die betreffende Wohnung kaufen und die Familie in dieser Wohnung belassen. Das ist sehr vernünftig. Sonst haben wir eine ganze Reihe von Sondermaßnahmen erlassen. Es gibt Sonderprogramme für die Jugend, für die Lehrlinge und für diejenigen, die bereits ein gewisses Alter haben und ihren Arbeitsplatz verlieren. Außerdem gibt es die Gewerkschaften und Verbände, die den Leuten entsprechende Auskünfte erteilen. Jetzt noch einmal auf Landesebene eine Antikrisen-Stelle einzurichten, hätte also wirklich keinen Sinn. Aus diesem Grund kann dieser Beschlussantrag nicht genehmigt werden.

ARTIOLI (Lega Nord – Team Autonomie): Come sempre il presidente è distratto dai suoi colleghi assessori e non ascolta quando parlo, e questo mi dispiace, perché non ha capito che io chiedevo uno sportello anticrisi per il mutuo che non esiste. Alla Caritas non si può andare e chiedere aiuto perché se uno è in cassa integrazione, ha difficoltà a pagare il mutuo e la sua casa finisce all'asta. Presidente, la prossima volta almeno faccia finta di

leggere la mozione prima di fare l'intervento, perché poi Lei parla di cavoli e io di merende, e il discorso non funziona! Se Lei decide di bocciare la mozione per principio mi sta bene, abbiamo capito che non vogliamo intervenire nell'argomento mutuo per salvare la prima casa ai nostri concittadini. Continueremo a leggere sul giornale come le banche continueranno a fare gli strozzini in Alto Adige, abbiamo imprenditori che stanno denunciando le nostre banche per tassi da usurai, credo che sarebbe importante in un momento così grave pensare a come salvare la prima casa, a come aiutare in caso di mutuo. La Caritas non lo fa, né lo fanno i vari "Sozialverbände" come Lei invece dice. È vero, quando avranno perso la casa, andranno a bussare alla porta della Caritas dove si troveranno davanti altri 1000 cittadini extracomunitari in fila e cercheranno di prendere una briciola e magari si sentiranno rifiutare l'aiuto perché la nonna aveva un garage, quindi non hanno diritto a niente, possono vivere nella roulotte dato che hanno perso la casa.

Il concetto dello sportello anticrisi che è stato fatto in Veneto e in Lombardia è qualcosa di completamente diverso. Si tenta di fare una mediazione con le banche per evitare che uno perda la prima casa. Mi dispiace molto che non si sia preso nemmeno la briga di leggere la mozione.

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 629/13. Apro la votazione: respinta con 3 voti favorevoli, 17 voti contrari e 7 astensioni.

Punto 11) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 635/13 del 22.4.2013, presentata dal consigliere Seppi, riguardante la dichiarazione etnica e proporzionale: norme statutarie in serio e pesante contrasto con la Costituzione Italiana e la normativa europea."**

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 635/13 vom 22.4.2013, eingebracht vom Abgeordneten Seppi, betreffend Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung und Proporz: Autonomiestatutsbestimmungen verstoßen gegen die italienische Verfassung und EU-Recht"**.

Premesso che ogni individuo deve essere rispettato in quanto facente parte della razza umana e che le convenzioni sui diritti dell'uomo sanciscono, nel suo diritto positivo, la parità assoluta tra individui a cui si riconosce in assoluto l'indivisibilità e la irrinunciabilità dei diritti stessi, di tutti i diritti, ed il divieto assoluto per ogni Stato di limitarne l'esercizio o la rivendicazione ovvero di distinguerne i modi di fruizione in base alle diversità, si vuol porre l'accento sulle norme costituzionali italiane e sulle norme che recepiscono fondamentali principi a tutela ed alla salvaguardia dell'umanità da qualsiasi speculazione basata sulle differenze, di qualsiasi natura esse siano, di razza, di etnia, di colore dei capelli, della pelle o degli occhi, di religione o di lingua, di sesso, di credo politico ovvero quant'altro possa dar motivo di distinguere e differenziare un uomo da un altro.

Queste norme si sono rese necessarie anche per evitare e stroncare sul nascere tutte quelle manifestazioni xenofobe e razziste che tanto danno nei secoli – senza dimenticare i tempi recenti hanno arrecato all'umanità intera.

Con la scusa della religione, della razza o della differente lingua ed etnia, ancora oggi, uomini, donne e bambini stanno soffrendo, e ciò non è più tollerabile. Ogni nazione deve e l'obbligatorietà dell'azione è fondamentale – impedire ogni recrudescenza razzista e xenofoba al proprio interno.

Nel documento programmatico dell'ONU redatto all'Aja per la tutela dei DIRITTI UMANI (11-15 maggio 1999) si richiama specificamente la tutela dei Diritti Politici e Civili: la dignità della persona è inserita al centro della discussione e si configura l'indicazione di condanna internazionale per qualsiasi Governo che intenda, per fini politici, separare determinati gruppi di individui all'interno di uno specifico territorio basandosi su dati etnici, razziali, di censo e religiosi.

La Costituzione repubblicana afferma, all'articolo 3, il principio di eguaglianza in termini particolarmente ampi, conformandosi alle esigenze dello Stato democratico, per il quale non è sufficiente la sola eguaglianza formale, che pure fu conquista importante per il costituzionalismo moderno, dovendosi aggiungere ad essa l'eguaglianza sostanziale, intesa come possibilità di conseguire il pieno sviluppo della propria personalità e di partecipare, con pari opportunità, alla vita politica, civile ed economica del Paese.

La Repubblica deve infatti perseguire nel rimuovere gli ostacoli di ordine economico, sociale e quant'altro. Tali finalità consistono certo nel ristabilimento della pienezza delle condizioni di libertà e di eguaglianza dei cittadini, anche in sede sostanziale, ma, attraverso di esse mirano a garantire il

pieno sviluppo della personalità umana e l'effettiva partecipazione di tutti i lavoratori all'organizzazione politica, economica e sociale del Paese.

La realizzazione di una situazione democratica reale si renderebbe necessaria non solo per essere a pieno titolo in Europa, ma anche perché nessuno per difendere i propri diritti può calpestare quelli degli altri.

I diritti sono infatti parte integrante ed indissolubile dell'uomo ed il raggiungimento del godimento di questi non può essere visto come una concessione di nessuno, ma il riconoscimento da parte di tutti proprio in quanto diritti.

Né potrebbe essere accettabile la situazione in cui una vacanza di diritti non corrisponda ad una vacanza di doveri ad essi rapportabili.

L'articolo 6 della legge n. 962 del 9 ottobre 1967, in tema di diritti umani, norma di recepimento dei principi posti dalla comunità internazionale contro il genocidio, vieta espressamente a chiunque di evidenziare l'appartenenza di un individuo ad una specifica religione, razza, etnia o altro. Ciò al fine di garantire la pari dignità dell'uomo all'interno degli Stati affinché nessuno debba essere etichettato per appartenente a qualcosa che non sia solo ed unicamente il genere umano.

Lo Stato italiano, la Regione Trentino-Alto Adige, la Provincia di Bolzano, tutti i comuni della provincia di Bolzano, le aziende pubbliche ed ora si vorrebbe anche quelle private, marchiano i cittadini qui residenti e li distinguono in base alla lingua, formalmente, ed etnia, di fatto. L'obbligo, derivato per legge, prevede finanche commissione di reato in caso di non dichiarazione o rifiuto di dichiarazione etnica ovvero riguardo ad essa, di dichiarazione falsa. Tutto ciò al fine di separare etnicamente, fin da bambini, la gente dell'Alto Adige.

L'obbligo derivante dai concorsi pubblici o per l'esercizio del diritto elettorale passivo di vedersi pubblicare (marchiare) come appartenente ad una o l'altra etnia o gruppo linguistico è indegno ed una offesa per l'umanità. Né il rango costituzionale di alcune di quelle norme può giustificare l'ulteriore adozione in quanto il supremo interesse internazionale di tutela dell'umanità va oltre la legislazione del Diritto interno.

Considerando inoltre che tali norme hanno portato ad una drastica caduta del numero di residenti di lingua italiana in provincia ed ancor più drastica caduta in termini percentuali, ipotizzandosi perciò una sorta di "Pulizia Etnica", al fine di ripristinare il diritto, al fine di recuperare il senso profondo della dignità umana che non può, per fini strumentali di qualche parte politica o etnica, essere annichilita dalla discriminazione profonda di una dichiarazione etnica o di appartenenza a gruppo linguistico, al fine di eliminare una norma incivile in contrasto con l'articolo 3, della Costituzione italiana, in contrasto con i pp. 1, 2, 3, 6, 7, 15, 18, 22, 23, 26. 28, 29 della CONVENZIONE PER LA SALVAGUARDIA DEI DIRITTI DELL'UOMO E DELLE LIBERTÀ FONDAMENTALI, in contrasto con l'articolo 6 della legge n. 962 del 9 ottobre 1967 (competenza della Corte d'Assise),

si impegna

la Giunta provinciale

- a valutare se le norme italiane sulla separazione dei popoli in base alla lingua o all'etnia siano compatibili con il diritto comunitario;

- a valutare se le norme italiane sulla separazione dei popoli in base alla lingua o all'etnia siano compatibili con le Convenzioni dei Diritti dell'Uomo;

- a valutare se le norme di separazione non violino i Diritti di ogni cittadino comunitario, e non solo quelli italiani, e di ogni Stato membro, in quanto, chiunque voglia lavorare o partecipare alla vita pubblica in Alto Adige è obbligato a fornire dichiarazione etnica o linguistica anche mendace (uno spagnolo o un inglese, cittadini comunitari in base all'articolo 17 del trattato di Amsterdam, dovrebbero dichiarare di essere di madrelingua italiana, tedesca ladina, e questo, sappiamo, non è assolutamente credibile);

- a valutare se le norme di separazione linguistica o etnica vigenti in Italia possano essere il presupposto per l'apertura di un procedimento di infrazione nei confronti dell'Italia che potrebbe violare regole comunitarie (vedi sentenza "Fiamminghi contro Valloni" del 1992);

- a intervenire presso il Governo nazionale e la Comunità Europea per cancellare ogni norma discriminatoria tendente a separare le popolazioni residenti sulla base del censo residenziale dell'etnia o della lingua parlata;

- a intervenire per le gravi violazioni e le ritorsioni dirette e indirette che ci appaiono perpetrate nei confronti di coloro che decidono liberamente di non schedarsi etnicamente con la dichiarazione di appartenenza, i quali non possono accedere alla vita pubblica o lavorativa del pubblico impiego o della "paraprovincia".

Jeder Person gebührt als Mitglied der Menschheit Respekt und die Menschenrechtskonventionen verankern als positives Recht die absolute Gleichheit zwischen den Menschen, deren Rechte absolut untrennbar und unverzichtbar sind. Gleichermaßen gilt für jeden Staat das absolute Verbot, die Ausübung oder das Einfordern dieser Rechte einzuschränken bzw. verschiedene Ausübungsformen aufgrund von Unterschieden festzulegen. In diesem Zusammenhang möchten wir auf die italienische Verfassung und auf jene Bestimmungen zur Umsetzung der Grundsätze hinweisen, mit denen wesentliche Prinzipien übernommen wurden, die auf den Schutz der Menschheit vor jedweder auf Unterscheidung (sei es nach Rasse, nach Volkszugehörigkeit, nach Haar-, Haut- oder Augenfarbe, nach Religionszugehörigkeit, nach Sprache, nach Geschlecht, nach politischer Anschauung oder nach jedem anderen Element, das dazu dient, einen Menschen von einem anderen zu unterscheiden) basierenden Spekulation abzielen.

Diese Bestimmungen waren auch deshalb notwendig, um all jene fremdenfeindlichen und rassistischen Haltungen und Handlungen zu vermeiden und zu unterbinden, die im Laufe der Jahrhunderte – und auch in der jüngeren Vergangenheit – der gesamten Menschheit großen Schaden zugefügt haben.

Unter dem Vorwand der Religion, der Rasse oder der unterschiedlichen Sprache und Volksgruppenzugehörigkeit leiden heute noch Männer, Frauen und Kinder, was nicht mehr toleriert werden kann. Jede Nation muss – und es ist von wesentlicher Bedeutung, dass es sich um eine zwingende Vorschrift handelt – innerhalb ihres Gebietes jegliches Wiederaufflammen von Rassismus und Fremdenhass verhindern.

Im Programm der UNO für den Schutz der Menschenrechte, das in Den Haag erarbeitet wurde (11.-15. Mai 1999), wird spezifisch auf die bürgerlichen und politischen Rechte Bezug genommen: Die Würde der Person stand im Mittelpunkt der Diskussion und jegliche Regierung wird international verurteilt, die aus politischen Gründen bestimmte Gruppen von Individuen innerhalb eines spezifischen Territoriums aufgrund von ethnischen, rassistischen, religiösen Elementen oder aufgrund ihres sozialen Status voneinander trennen will.

In Artikel 3 der italienischen Verfassung wird das Gleichheitsprinzip besonders weit gesteckt, was den Erfordernissen eines demokratischen Staats entspricht, der sich mit einer rein formalen Gleichheit nicht begnügen kann; diese war zwar eine wichtige Errungenschaft der Vertreter eines modernen konstitutionellen Staates, erforderte aber eine Weiterentwicklung in Richtung substantielle Gleichheit als Möglichkeit, die volle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu erlangen und als Möglichkeit, gleichberechtigt am politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben des Staates teilzuhaben.

Es ist nämlich Aufgabe der Republik, die Hindernisse wirtschaftlicher, sozialer und sonstiger Art zu beseitigen. Diese Ziele bestehen sicherlich in der Wiederherstellung der vollen Freiheit und Gleichheit der Bürger auch in substantieller Hinsicht; ebenso ist es aber Ziel der Verfassung, den Bürgern die volle Entfaltung der menschlichen Person und allen Arbeitern die wirksame Teilnahme an der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gestaltung des Landes zu gewährleisten.

Die Verwirklichung einer wirklichen Demokratie wäre nicht nur notwendig, um in jeglicher Hinsicht in Europa angekommen zu sein, sondern auch weil niemand zum Schutz seiner Rechte die Rechte anderer mit Füßen treten darf.

Die Rechte sind nämlich integrierender und unverzichtbarer Teil des Menschen und deren Ausübung darf keinesfalls als Zugeständnis durch wen auch immer gesehen werden, sondern muss auf der Anerkennung dieser Rechte als solche fußen.

Ebenso wenig wäre eine Situation akzeptabel, in der man bei fehlenden Rechten nicht auch von den mit den Rechten einhergehenden Pflichten befreit ist.

Artikel 6 des Gesetzes Nr. 962 vom 9. Oktober 1967 über die Menschenrechte, mit dem die von der Staatengemeinschaft gegen den Völkermord erlassenen Prinzipien in die italienische Rechtsordnung übernommen wurden, verbietet ausdrücklich jedem, die Zugehörigkeit eines Individuums zu einer be-

stimmten Religion, Rasse, zu einem bestimmten Volk oder anderem hervorzuheben. Damit soll den Menschen innerhalb der einzelnen Staaten gleiche Würde zuerkannt werden, da sie einzig und allein der Menschheit zugeordnet werden.

Der italienische Staat, die Region Trentino-Südtirol, die Provinz Bozen, alle Gemeinden Südtirols, die öffentliche Verwaltung und bald auch die privaten Unternehmen brandmarken die hier ansässigen Bürger und unterscheiden sie formal aufgrund der Sprache, de facto aber aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe. Es besteht auch die gesetzliche Pflicht, die Verweigerung der ethnischen Zugehörigkeitserklärung bzw. Falscherklärungen zu ahnden. All dies mit dem Zweck, die Menschen in Südtirol schon von Kindheit an ethnisch zu trennen.

Die für öffentliche Wettbewerbe oder zum Zweck der Ausübung des passiven Wahlrechts bestehende Pflicht, sich der einen oder der anderen Volks- oder Sprachgruppe zuzuordnen und so öffentlich gebrandmarkt zu werden, ist schändlich und ein Verstoß gegen die Menschenwürde. Unabhängig davon, dass es sich bei einigen dieser Bestimmungen um Bestimmungen von Verfassungsrang handelt, ist deren weitere Anwendung nicht zu rechtfertigen, da das internationale Interesse am Schutz der Menschheit höher anzusetzen ist als das innerstaatliche Recht.

Wenn man weiters bedenkt, dass diese Bestimmungen zu einem drastischen Rückgang der italienischsprachigen Bewohner Südtirols geführt haben, der prozentual noch drastischer ausgefallen ist, weshalb von einer Art "ethnischen Säuberung" gesprochen werden kann, wird – zwecks Wiederherstellung des Rechts und einer echten Menschenwürde, die nicht durch die einschneidende Diskriminierung einer Volks- oder Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung, welche von gewissen politischen oder ethnischen Kräften für die eigenen Zwecke missbraucht wird, weggewischt werden kann, und zwecks Beseitigung einer unkultivierten Bestimmung, welche im Widerspruch steht zu Artikel 3 der italienischen Verfassung, zu den Paragraphen 1, 2, 3, 6, 7, 15, 18, 22, 23, 26, 28 und 29 der KONVENTION ÜBER DEN SCHUTZ DER MENSCHEN- UND GRUNDRECHTE, zu Artikel 6 des Gesetzes Nr. 962 vom 9. Oktober 1967 (das in die Zuständigkeit des Kassationsgerichtshofs fällt) –

die Landesregierung

verpflichtet

- zu prüfen, ob die italienischen Bestimmungen über die Trennung der Völker aufgrund der Sprache oder der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe mit dem EU-Recht vereinbar sind;
- zu prüfen, ob die italienischen Bestimmungen über die Trennung der Völker aufgrund der Sprache oder der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe mit den Menschenrechtskonventionen vereinbar sind;
- zu prüfen, ob diese Bestimmungen über die Trennung die Rechte der EU-Bürger, nicht nur der italienischen, und der Mitgliedsstaaten verletzen, da jeder, der in Südtirol arbeiten und am öffentlichen Leben teilnehmen will, gezwungen ist, eine – auch falsche – Volks- oder Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung abzugeben (ein Spanier oder ein Engländer, die nach Artikel 17 des Amsterdamer Vertrags EU-Bürger sind, müssten erklären, italienischer, deutscher oder ladinischer Muttersprache zu sein, was - wie wir alle wissen – absolut nicht glaubwürdig ist);
- zu prüfen, ob die in Italien geltenden Bestimmungen über die sprachliche oder ethnische Trennung Anlass zur Eröffnung eines Verfahrens gegen Italien wegen Verletzung der EU-Bestimmungen geben könnten (vgl. das Urteil "Flamen gegen Wallonen" aus dem Jahre 1992);
- bei der Regierung und der Europäischen Union dahingehend zu intervenieren, dass alle diskriminierenden Bestimmungen abgeschafft werden, welche die ansässigen Bevölkerungen aufgrund der Ansässigkeit, der Volksgruppenzugehörigkeit oder der gesprochenen Sprache trennen;
- gegen die schwerwiegenden Beeinträchtigungen und die direkten und indirekten Vergeltungsmaßnahmen einzuschreiten, die unserer Ansicht nach gegen jene ergriffen werden, welche aufgrund einer freien Entscheidung die ethnische Zugehörigkeitserklärung verweigern und deshalb nicht am öffentlichen Leben teilhaben können oder keinen Zugang zum öffentlichen oder halböffentlichen Dienst haben.

La parola al consigliere Seppi, prego.

SEPPI (Unitalia – Movimento Iniziativa Sociale): Ritengo che questa norma della proporzionale sia seriamente in contrasto con la Costituzione italiana e la normativa europea. È un problema di fondo che è sempre stato sollevato dalla nostra parte politica nella sua storia ma anche nell'attualità, perché riteniamo che distinguere,

quando si distribuiscono dei diritti, i gruppi linguistici o le etnie dando preferenza all'appartenenza linguistica rispetto al merito nelle pubbliche assunzioni o rispetto al bisogno in determinate questioni sociali, sia anticostituzionali.

Dato che è una lunga disquisizione e il tempo non mi consente di leggere, passo subito alla parte impegnativa, perché ciò che è scritto prima è una considerazione legislativa che riguarda sia la Repubblica italiana nella sua Costituzione, sia le normative europee che non consentono differenze all'interno della Comunità europea tra popoli appartenenti a diverse etnie. Quindi l'impegno che noi chiediamo alla Giunta provinciale è: *"a valutare se le norme italiane sulla separazione dei popoli in base alla lingua o all'etnia siano compatibili con il diritto comunitario; a valutare se le norme italiane sulla separazione dei popoli in base alla lingua o all'etnia siano compatibili con le Convenzioni dei Diritti dell'Uomo; a valutare se le norme di separazione non violino i diritti di ogni cittadino comunitario, e non solo quelli italiani, e di ogni Stato membro, in quanto, chiunque voglia lavorare o partecipare alla vita pubblica in Alto Adige è obbligato a fornire dichiarazione etnica o linguistica anche mendace (uno spagnolo o un inglese, cittadini comunitari in base all'articolo 17 del trattato di Amsterdam, dovrebbero dichiarare di essere di madrelingua italiana, tedesca ladina, e questo, sappiamo, non è assolutamente credibile) – questo anche se si aggregano. Perché si devono aggregare? Io sono quello che sono, non sono un aggregato né un surrogato, sono quello che sono -; a valutare se le norme di separazione linguistica o etnica vigenti in Italia possano essere il presupposto per l'apertura di un procedimento di infrazione nei confronti dell'Italia che potrebbe violare regole comunitarie (vedi sentenza "Fiamminghi contro Valloni" del 1992); a intervenire presso il Governo nazionale e la Comunità Europea per cancellare ogni norma discriminatoria tendente a separare le popolazioni residenti sulla base del censo residenziale dell'etnia o della lingua parlata; a intervenire per le gravi violazioni e le ritorsioni dirette e indirette che ci appaiono perpetrate nei confronti di coloro che decidono liberamente di non schedarsi etnicamente con la dichiarazione di appartenenza, i quali non possono accedere alla vita pubblica o lavorativa del pubblico impiego o della "paraprovincia".*

Il discorso è molto chiaro. Non è più pensabile che un cittadino debba necessariamente dichiararsi ad un gruppo linguistico in uno stato europeo in cui i diritti dell'uomo non possono essere distribuiti in base all'etnia e non può l'etnia prevaricare concetti fondamentali come la necessità sociale o la meritocrazia nel pubblico impiego. I disastri che ha provocato questa norma statutaria sono sotto gli occhi di tutti, basta avere la volontà di vederla, basta vedere come è ridotta la sanità dove non riusciamo più ad assumere personale appartenente al gruppo linguistico a cui sarebbero assegnati i posti di lavoro. Dobbiamo darlo a delle cooperative in cui abbiamo gli infermieri che svolgono le stesse funzioni degli infermieri diretti guadagnando quasi la metà, siamo costretti ad assumere medici sulle cui qualità non mi voglio dover esprimere e che vengono prima di tutto selezionati sulla base della loro conoscenza linguistica, e queste sono contraddizioni di una norma che di fatto ha posto l'Alto Adige in una condizione di essere considerato peggio del Sudafrica ai tempi dell'Apartheid.

Ci sono da fare serie valutazioni, *"in quanto tali norme hanno portato ad una drastica caduta del numero di residenti di lingua italiana in provincia ed ancor più drastica caduta in termini percentuali, ipotizzandosi perciò una sorta di "pulizia etnica", al fine di ripristinare il diritto, al fine di recuperare il senso profondo della dignità umana che non può, per fini strumentali di qualche parte politica o etnica, essere annichilita dalla discriminazione profonda di una dichiarazione etnica o di appartenenza a gruppo linguistico, al fine di eliminare una norma incivile, in contrasto con l'art. 3 della Costituzione italiana, in contrasto con i punti 1, 2, 3, 6, 7, 15, 18, 22, 23, 26. 28, 29 della CONVENZIONE PER LA SALVAGUARDIA DEI DIRITTI DELL'UOMO E DELLE LIBERTÀ FONDAMENTALI, in contrasto con l'articolo 6 della legge n. 962 del 9 ottobre 1967 (competenza della Corte d'Assise)".* Qui ci sono ragioni infinite. Capisco perfettamente le ragioni per le quali la proporzionale e quindi il censimento etnico che è madre di questa aberrazione statutaria abbiano avuto ragione di essere all'inizio della creazione della Provincia autonoma, ma non lo giustifico. Lo capisco anche perché, ammesso che si possa pensare che la proporzionale sia una cosa non dico giusta ma per lo meno accettabile, cosa che non ritengo, non si può pensare di distribuire risorse e posti di lavoro e aspetti sociali e fondamentali della nostra provincia a chi non sia censito etnicamente. Noi sappiamo bene che se una persona chiede un contributo per l'acquisto o la ristrutturazione della casa, o per l'integrazione dell'affitto, deve portare la dichiarazione di appartenenza. Se non l'ha fatta, aspetta due anni. Ma siamo impazziti? I diritti sociali di un cittadino che paga le tasse come gli altri possono essere messi in discussione dal fatto che lui al censimento ha deciso spontaneamente di non volersi dichiarare? Che sia assurda la norma è fuori discussione, perché noi abbiamo tutte norme che prevedono, in caso di disobbedienza, delle sanzioni pecuniarie, penali e civili. In questo caso non c'è nessuna sanzione, perché è ovvio che se ci fosse una sanzione e qualcuno facesse ricorso, farebbe saltare tutto il sistema. E allora quale obbligo può essere considerato costituzionale nel momento in cui se non si ottempera quell'obbligo, non si riceve una sanzione né penale né pecuniaria né civile?

Non possiamo pensare che i nostri figli siano ancora condizionati da situazioni in cui esistono gabbie etniche di insormontabile potenza sociale, economica e finanziaria. Dobbiamo capire che è ora di finirla di rimanere in questo sistema medioevale, perché anche se fossimo d'accordo con la proporzionale, e non lo siamo per le ragioni che vi ho appena spiegato, sappiamo benissimo che il mio diritto non può esser sottoposto alla falsità altrui, perché non c'è nessuno, per forza di cose, che possa non dichiarare il falso. E allora, sulla falsità altrui mi viene o non mi viene concesso un diritto? Io non credo che la diminuzione alla quale abbiamo assistito dal 1971 in poi - 1981, 1991, 2001 - in cui risulta che il gruppo etnico italiano ha perso decine di migliaia di residenti sia corrispondente al vero. Io penso che tantissimi cittadini italiani si siano dichiarati, per opportunismo, tedeschi e se l'hanno fatto, avranno avuto le loro ragioni nelle quali non voglio entrare nel merito. Ma allora perché chi si è dichiarato italiano non deve avere quel posto di lavoro perché la proporzionale che risulta dal censimento etnico è falsa perché è concesso di dichiarare il falso a chi partecipa al censimento etnico? Si può, su una falsità altrui, avere o non avere dei diritti? Penso che questo sistema debba essere analizzato, verificato ed eliminato perché in contrasto con tutte le regole del mondo quand'esse guardano i diritti civili delle persone. Questa battaglia forse è ora di ritirarla fuori perché siamo in campagna elettorale, certamente, ma sicuramente non abbiamo fatto campagna elettorale quando per anni abbiamo portato avanti questa battaglia. Siamo perfettamente convinti di questa battaglia e della falsità su cui poggiano queste norme che sono assolutamente inaccettabili sotto tutti i punto di vista.

PRESIDENTE: Prima di dare la parola al consigliere Urzì, comunico che il tempo riservato all'opposizione terminerà nella giornata di mercoledì alle 17.35. La parola al consigliere Urzì.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Voterò a favore della mozione del collega Seppi, perché è un documento che ci pone di fronte all'assunzione di responsabilità, di fronte anche alla mutazione di una società che si è venuta a modificare nei suoi caratteri costituenti. Bene ha fatto il collega Seppi a ricordare, senza voler troppo entrare in una disquisizione di ordine politico - storico che nelle epoche che furono le ragioni che ispirarono il legislatore costituzionale che portarono all'adozione di strumenti di emergenza, come quello della proporzionale e quello del censimento linguistico, erano ragioni forti, legati comunque ad un contesto storico. Bene ha fatto però a dire che oggi la situazione deve essere considerata con occhi diversi e se non ci rendiamo conto di come la società è profondamente cambiata non sapremo mai affrontarla con gli strumenti della saggezza, della capacità di guardare oltre la punta del proprio naso, oltre l'attualità e vedere una prospettiva. Mi limito a fare delle considerazioni che potrebbero apparire banali ma non lo sono affatto, riguardano poi il valore che noi attribuiamo al nostro sistema dell'autonomia che ha una sua ragione di esistere in relazione alla necessità di interpretare una realtà particolare diversa rispetto ad altri territori nell'ambito della nostra nazione, ma che oggi si è venuta a modificare rispetto a ciò che fu fotografato dal legislatore costituzionale. Quando ci troviamo di fronte ad un dibattito come quello di questa mattina che ha coinvolto quelli che vengono definiti "i mistilingui" - è brutta l'espressione - per capirci i figli nati da matrimoni misti, da matrimoni fra persone parlanti lingua diversa, ebbene, nella classificazione di questo nostro rigido Statuto di autonomia dove collochiamo questi cittadini? In quale area? Sono cittadini che vanno classificati italiani, vanno classificati tedeschi, ladini o sono effettivamente la proiezione di un sistema di società diverso, quello a cui aspiro e molti di noi credo aspirino, una società che va oltre l'appartenenza e che guarda all'esigenza del cittadino, ai bisogni essenziali, non alla discriminazione, benché positiva, per gruppo linguistico. Uno Statuto che attraverso lo strumento della proporzionale fissa questo sistema di classificazione etnica e di appartenenza con una rigidità assoluta e fa discendere da questa appartenenza una serie di riconoscimenti di diritti, è un sistema superato dai fatti che deve essere superato anche nello spirito. Ecco perché l'appello che questa mozione prevede l'impegno verso la Giunta provinciale ma che, mi permetta collega Seppi, vorrei che assumesse l'intero Consiglio, ciascuno di noi, È un impegno più che coerente ed è per questo che lo appoggerò.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Dieser Beschlussantrag geht davon aus, dass sich alle im Staat Italien lebenden Bürger als Italiener zu bekennen und nichts weiteres als Italiener zu sein haben. Kollege Seppi, es gibt nicht das Recht, über die ethnische Zugehörigkeit eines anderen zu verfügen. Über allem steht das Recht, dass das Individuum selber darüber bestimmt. Im verpflichtenden Teil des Beschlussantrages steht: "... zu prüfen, ob die italienischen Bestimmungen über die Trennung der Völker aufgrund der Sprachen oder der Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe mit dem EU-Recht vereinbar sind." Damit sagst Du ja, dass es im Staat Italien verschiedene Völker gibt. Das ist also ein einziger Widerspruch, und wir danken Dir dafür, dass Du dies zumindest anerkannt. Wir berufen uns ja auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, und als Angehörige des Tiroler Volkes haben wir dieses Recht. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Südtiroler Volkspartei, Ihr seht, was da über kurz oder lang auf

uns zukommen wird. Das wird jetzt nicht von einem einzigen Abgeordneten vorgebracht, sondern das wird sich fortsetzen. Wir müssen immer wieder erklären, warum wir uns immer noch nicht als Italiener fühlen bzw. weshalb wir darauf bestehen, dass nicht der Staat oder die italienische Gruppe in Südtirol bestimmen kann, wer wir zu sein haben. Ich möchte erleben, was die Kollegen Seppi und Urzi sagen würden, wenn es umgekehrt wäre. Auch in anderen Gebieten Italiens gibt es Bestrebungen, sich von diesem Staat loszusagen. Ich weiß nicht, wo in Italien man diese Meinung noch so stark vertritt, Kollege Seppi. Mir scheint, dass in Südtirol noch die Einzigen leben, die sagen: "Indivisibile dal Brennero alla Sicilia". Überall sonst besinnt man sich der eigenen Wurzeln. Auf jeden Fall ist das Imperialismus in Reinkultur!

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Il consigliere Seppi diceva che è il momento delle elezioni per cui probabilmente i toni si enfatizzano. È una questione anche di toni. Per esempio noi in provincia di Bolzano utilizziamo la parola "etnico" con una facilità che in altri posti d'Europa non usano. Noi pensiamo che sia ancora vero il vecchio concetto degli stati nazionali per cui una lingua, una nazione, un esercito, una bandiera. Le cose sono un po' più complicate, però sono anche un po' più complicate, cari colleghi del centrodestra, di come questa mozione le espone, perché esiste anche nei diritti sanciti dalle Nazioni Unite qualcosa che si chiama "azione positiva" per risarcire. Qualcosa ha detto su questo, però quando veniva fatta, collega Urzi, non era d'accordo perché veniva fatta, adesso non è d'accordo perché è stata fatta, non l'ho mai sentita d'accordo con questa azione positiva per risarcire un'ingiustizia fatta. Con questo bisogna fare i conti, perché se si elude questo è facile sparare su una serie di normative dell'autonomia. Se togliamo l'enfatizzazione vediamo che oggi questa normativa, sia sulla dichiarazione linguistica sia sulla proporzionale potrebbe essere progressivamente riformata. Faccio due esempi. Chi risponde a questa mozione? Il presidente Durnwalder, che prego di ascoltarmi... Visto che non gliene frega niente concludo qua il mio intervento!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Meine Kollegin hat ja schon gefragt, was passieren würde, wenn man dieses System umdrehen und sagen würde: "In Südtirol gibt es keine Italiener mehr, sondern es gibt nur noch die deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler. Das ist ein Land, das seit jeher Tirol war. Uns ist es wurscht, ob ein Teil italienischsprachig ist. Ab morgen sind wir alle nur noch Tiroler!" Es würde zurecht ein Sturm des Protestes durch das Land fegen, wenn von unserer Seite eine solche Forderung kommen würde. Der Kollege Seppi hat ja in seinen Vorworten gesagt, worum es geht. Es hat Zeiten gegeben, in denen es in Südtirol mehr Italiener gab. Diese sind dann verloren gegangen, und dem trauert man hinterher. Im Grunde genommen hat man einen Teil der "italianità" verloren. Nennen wir die Dinge ruhig beim Namen, denn dann kann man offen darüber diskutieren. Kollege Seppi, wenn das Deine Meinung ist, dann akzeptiere ich sie, denn mir ist allemal lieber, dass jemand seine Meinung sagt, als wenn hinten herum gesagt wird: "Hier werden Menschen gezwungen, sich zu irgendetwas zu bekennen, was sie nicht sein wollen." Eigentlich will man damit aber ganz etwas anderes ausdrücken. Es passt einem nicht, dass die Südtiroler sagen können, dass sie keine Italiener sind. Um das geht es und um nichts anderes! Kollege Seppi, wenn wir Euch so viele Schwierigkeiten bereiten und wir so gegen die italienische Verfassung usw. sind, dann kann ich Dich nur auffordern: Lass uns ziehen! Dann können sich die Menschen wirklich ein für allemal entscheiden, ob sie Italiener sein wollen oder nicht. Auf jeden Fall werden wir diesem Beschlussantrag nicht zustimmen. Eines sollten sich die Kollegen der Südtiroler Volkspartei schon einmal überlegen: Diese Forderungen klingen für uns heute noch nicht annehmbar. Vor zwanzig Jahren war für Kollegen der Südtiroler Volkspartei die Anerkennung der faschistischen Ortsnamen undenkbar. Auch gab es Kollegen der Südtiroler Volkspartei, die sagen, dass gemischtsprachige Schulen für sie undenkbar sind. Heute gibt es in der Südtiroler Volkspartei einen breiten Konsens dafür, die italienischen faschistischen Ortsnamen anzuerkennen. Auch gibt es exponierte Vertreter der Südtiroler Volkspartei, die gemischtsprachige Schulen verlangen und ich wage zu prophezeien, dass es morgen auch Volksparteiler geben wird, die sagen werden, dass der ethnische Proporz mit der Gesetzgebung und Gesellschaft nicht mehr vereinbar ist. Dieser Beschlussantrag sollte uns also schon ein bisschen wachrütteln. Eines ist sicher: Wenn wir unsere Identität verlieren, dann nicht deshalb, weil uns die italienischen Rechtsparteien das Recht nehmen wollen, uns als deutschsprachige Südtiroler zu erklären, sondern weil wir unsere eigene Identität aufgeben. Da ist die Südtiroler Volkspartei auf dem besten Weg dahin.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich möchte nicht auf die unqualifizierten Provokationen und Äußerungen des Kollegen Knoll eingehen, die in keinsten Weise der Wahrheit entsprechen. Das ist aber seine Theorie, damit er seine unrealistischen Thesen weiterverfolgen kann.

Es wundert mich schon, dass es heute noch Leute gibt, die den Geist der 20-er, 30-er und 40-er Jahre vertreten, in denen man die Minderheiten unterdrücken und assimilieren wollte. Man nimmt immer noch nicht zur Kenntnis, dass das Anderssein nichts Negatives ist, sondern etwas Positives sein kann. Jeder muss das Recht haben, in seiner Muttersprache reden zu können und seine Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe offen zu vertreten. In der Verfassung des Staates ist der Minderheitenschutz als nationales Interesse verankert. Gerade deshalb müssten die Kollegen Seppi, Urzi usw. glühend dafür eintreten, dass die Minderheiten geschützt werden. Sogar die EU hat heute in ihren verschiedenen Maßnahmen vorgesehen, dass die Minderheiten geschützt werden müssen.

Wenn man Minderheiten schützen will, dann muss man sich auch zu einer Minderheit bekennen können. Minderheiten müssen auch dadurch geschützt werden, dass sie ihre Sprache sprechen können, die der staatlichen Sprache gleichgestellt ist. Auch müssen sie mitreden können, ein Vertretungsrecht in den verschiedenen Gremien haben und in den öffentlichen Verwaltungen sein und dürfen nicht in Bezug auf Beiträge für Kultur, sozialen Wohnbau und andere Maßnahmen benachteiligt werden. In einem solchen Gebiet ist es einfach notwendig, eine entsprechende Volkszählung zu machen. Kollege Seppi, ich kann Ihnen garantieren, dass das nicht EU-widrig ist. Ich selber habe damals mit Kommissar Bolkestein verhandelt, als es darum gegangen ist, nicht alle zehn Jahre wieder verpflichtend eine Erklärung in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe abgeben zu müssen. Voriges Jahr hat ja die Volkszählung stattgefunden, wobei es diesbezüglich überhaupt keine Probleme gegeben hat. Der Großteil hat die Erklärung nicht mehr abgegeben, da die einmal gemachten Erklärungen Gültigkeit haben, bis man sich einer anderen Volksgruppe zugehörig fühlt. Man kann auch während der zehn Jahre die Erklärung ändern, wenn jemand aufgrund der Änderung des Milieus, von Heirat oder der Änderung des Freundeskreises anders denkt. Allerdings darf dies nicht opportunistisch gemacht werden, das heißt, dass man hergeht und zum Beispiel sagt: "Ich mache, das weil ein Primariat für diese Sprachgruppe vorgesehen ist." Brüssel und Rom sind damit voll und ganz einverstanden. Wir haben damals mit Minister Gasparri und mit dem zuständigen Garanten verhandelt. Wir haben also eine vernünftige Lösung gefunden. Am 27. Oktober finden die Landtagswahlen statt, und ich bin davon überzeugt, dass Sie Ihre Klientel noch einmal in dieser Hinsicht aufrütteln werden. Ich möchte sehen, was passieren würde, wenn irgendetwas gegen die italienische Volksgruppe gemacht würde. Wir sind für ein friedliches Zusammenleben, und das haben wir in Südtirol erreicht. Wir sind auf einem Standard angekommen, der sehr gut ist. Natürlich gibt es immer wieder Provokationen, aber solche wird es immer geben. Man soll also nicht mit so unnützen Dingen das friedliche Zusammenleben in Frage stellen. Seien wir froh darüber, dass wir das erreicht haben!

SEPPI (Unitalia – Movimento Iniziativa Sociale): Mi piace la foga con cui il presidente mi risponde, e mi piace rispondere al presidente dicendo che le minoranze sono protette in tutta Europa, in qualsiasi paese civile del mondo, ma la proporzionale esiste solo da noi. Questo dovremmo spiegarci!

Collega Klotz e collega Knoll, io capisco come voi siete capaci di travisare le cose e le situazioni, ma dovete anche capire che nessuno mette in discussione il fatto che la popolazione di madrelingua tedesca abbia a pieno titolo tutti i diritti di vivere e di stare in Alto Adige. Noi mettiamo in discussione che un posto pubblico si debba ripartire non in base alla capacità del singolo candidato, ma in base all'appartenenza al gruppo linguistico, o meglio, l'appartenenza al gruppo linguistico viene prima della meritocrazia di ogni singolo candidato. Questo è giusto? Se per voi è giusto, benissimo, ma se anche fosse giusto e non lo è, mi meraviglio che il collega Dello Sbarba, ... Anzi non mi meraviglio più di nulla preso atto che vuole entrare in maggioranza con i Verdi nella prossima legislatura, lo è già in Comune a Bolzano, a Merano, per cui è chiaro che tradisce e calpesta le teorie di Langer, perché queste cose le aveva fatte lui in passato ma come qualcuno a destra si dimentica del suo passato, qualcuno a sinistra si dimentica dei suoi mentori. Ma l'Italia è fatta così, di 8 settembre ce n'è dietro l'angolo ogni giorno della nostra vita!

Detto ciò, colleghi, non si mette in discussione il fatto della presenza di una minoranza, si mette in discussione il fatto che non si possono distribuire diritti sociali, posti di lavoro sulla base dell'appartenenza ad un gruppo linguistico. È tutto lì il problema. Nessuna provincia, regione e nessun luogo d'Europa, e la collega Klotz nella sua onestà intellettuale lo sa benissimo, esiste un sistema di proporzionale come da noi. Eppure penso che i diritti di tante minoranze siano rispettati in tutta Europa o comunque, se non lo sono, lo saranno. Certo è che bisogna anche capire qual è la minoranza qua dentro, presidente, perché se noi abbiamo una provincia talmente gonfia di deleghe, forse anche per fortuna, che fa diventare l'Alto Adige uno stato nello stato, obiettivamente non so se la minoranza siete voi o siamo noi. Certo, voi siete minoranza all'interno di uno stato che qua non ha più niente da dire. Allora la minoranza di fatto siamo noi, e abbiamo il diritto di difenderci. Se poi ci deve difendere l'assessore

Tommasini... il Presidente sta ridendo, è chiaro che qualcuno dovrà pur venire fuori a difenderlo anche prima e dopo la campagna elettorale, ma è altrettanto vero che le argomentazioni da Lei poste mettono in evidenza quanto ho affermato prima. Cioè Lei ha detto che se per ragioni legate alla famiglia, agli affetti - questa è un'argomentazione, collega Klotz che interessa anche Lei, perché anche a me fa venire rabbia quando sento questo - se per ragioni legate alla donna o all'uomo che in quel momento frequenti ti senti di dover cambiare gruppo linguistico, puoi farlo. Allora io che ho chiesto un posto di lavoro da bidello in una scuola devo fare i conti con quelle persone che sono state convinte dall'amante di turno a cambiare gruppo linguistico? Devo fare i conti con la falsità appena espressa dal presidente della Giunta provinciale che consente a chiunque di essere bugiardo ogni due anni? E io sulla bugia devo fondare i miei diritti? Dovete rispondere a questo! Se anche la proporzionale fosse possibile in termini costituzionali e di diritti dell'uomo, ma non lo è, mi dovete spiegare perché i diritti che ne conseguono con l'applicazione della proporzionale devono essere non i diritti veri ma i diritti falsi di coloro che si sono dichiarati falsamente. L'ha detto il presidente che qualcuno per avere il posto da primario si dichiara tedesco, e allora deve stare a casa un italiano in quanto la proporzionale viene falsata? Collega Klotz, queste questioni vanno affrontate, perché se anche la proporzionale andasse bene, non è accettabile la falsità. Ma siccome non risulta dagli esami del sangue e nemmeno dal mio dna, perché non sono un razzista fino a questo punto, se sono tedesco o italiano, e ciò non risulta nemmeno da qualsiasi altro tipo di esame che potrei fare, fisico, psichico o sanitario, mi dichiaro ciò che mi sento di dichiarare. E se mi sono sentito di dichiararmi figlio di quella madre linguistica quando avevo 14 anni, non ho capito perché mia madre deve cambiare la dichiarazione ogni due anni a seconda dell'opportunità. Quelli che subiscono queste dichiarazioni sbagliate, perché sulla base di queste si spartiscono i posti di lavoro. Sulla falsità si costruiscono solo le bugie e sulle bugie non si costruisce il futuro di questa provincia!

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione n. 635/13. Apro la votazione: respinta con 4 voti favorevoli e 25 voti contrari.

Passiamo alla mozione n. 643/13, dei colleghi del gruppo Verde. Ha chiesto la parola il consigliere Dello Sbarba sull'ordine dei lavori, prego.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Il presidente Durnwalder certamente ricorderà che in Consiglio regionale abbiamo discusso una mozione analoga, cioè l'indicazione di principio dell'uscita della Regione dalla compagnia aerea Air Alps, che fu anche modificata nella parte impegnativa. Adesso ci sembrava opportuno che identica mozione, che in Consiglio regionale è stata approvata all'unanimità. Chiedo un'interruzione della seduta per poter chiarire questa cosa con il presidente Durnwalder.

PRESIDENTE: Va bene. Attendiamo qualche minuto.

Il collega Dello Sbarba chiede di sospendere la trattazione della mozione fino a domani mattina. Proseguiamo con il prossimo punto all'ordine del giorno.

Punto 13 all'ordine del giorno, mozione n. 257/10 del consigliere Minniti, il quale chiede la parola sull'ordine dei lavori, prego.

MINNITI (La Destra): Questa mozione avevamo già iniziato a trattarla. Avevamo parlato con l'assessore il quale doveva verificare come operava la Provincia di Trento sulla base di quanto affermavo in questa mozione. Chiedo di rinviare a domani la trattazione, in modo che l'assessore possa raccogliere i dati.

PRESIDENTE: Va bene. Proseguiamo con l'ordine del giorno. Il presidente Durnwalder dice che è pronto a trattare la mozione n. 643/13.

Punto 12) all'ordine del giorno: **"Mozione n. 643/13 del 16.5.2013, presentata dai consiglieri Dello sbarba e Heiss, riguardante: la Provincia deve uscire da Air Alps."**

Punkt 12 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 643/13 vom 16.5.2013, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba und Heiss, betreffend: das Land muss aus Air Alps aussteigen"**.

Martedì 14 maggio 2013 il Consiglio regionale ha approvato una mozione dal titolo "La Regione deve uscire da Air Alps". Poiché anche la Provincia autonoma di Bolzano ha partecipazioni nella società Air Alps, è ora opportuno che un'analoga mozione venga approvata anche dal Consiglio provinciale. Il testo che segue ricalca quello già approvato a livello regionale.

La compagnia aerea Air Alps è da anni in crisi e non si è dimostrata in grado di garantire nemmeno il volo Bolzano-Roma a lei assegnato tramite gara pubblica. Per questo la Provincia di Bolzano prima le ha negato la certificazione di affidabilità e poi le ha chiesto i danni per l'interruzione dei voli. Intanto il volo verrà affidato ad altra compagnia.

La Provincia ha nella società Air Alps una sua partecipazione, il cui valore è ormai ridotto al minimo. A questo punto sarebbe un paradosso se la Provincia continuasse a far parte di una società che non ha più nulla a che fare con il nostro territorio e con cui la stessa Provincia è in vertenza per danni per l'interruzione del servizio erogato. La Provincia deve dunque al più presto prendere le distanze da questa società che non solo versa in cattive acque, ma si è dimostrata inadeguata a fornire quel servizio che le era stato affidato tramite gara pubblica.

Tutto ciò considerato,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

a dismettere nel momento più opportuno le proprie quote di partecipazione nella società Air Alps, uscendo definitivamente da questa compagnia aerea.

Am Dienstag, dem 14. Mai 2013, hat der Regionalrat einen Beschlussantrag mit dem Titel "Die Region muss aus Air Alps aussteigen" genehmigt. Da auch das Land Südtirol Beteiligungen an der Gesellschaft Air Alps hält, ist es angebracht, dass ein derartiger Beschlussantrag auch vom Landtag genehmigt wird. Der folgende Text entspricht dem auf regionaler Ebene bereits genehmigten Beschlussantrag.

Die Fluggesellschaft Air Alps steckt schon seit Jahren in einer Krise und war nicht imstande, den ihr mittels öffentlicher Ausschreibung übertragenen Flug von Bozen nach Rom zu gewährleisten. Aus diesem Grund hat ihr das Land Südtirol zunächst die Zuverlässigkeitserklärung verweigert und sodann eine Schadensersatzforderung wegen Einstellung der Flüge gestellt. Nun wird die Flugverbindung an eine andere Fluggesellschaft vergeben.

Das Land hält eine Beteiligung an der Gesellschaft Air Alps, deren Wert nunmehr auf ein Mindestmaß geschrumpft ist. Es wäre paradox, wenn sich das Land weiterhin an einer Gesellschaft beteiligen würde, die mit unserem Gebiet nicht mehr zu tun hat und gegen die das Land eine Schadensersatzklage wegen Einstellung des Flugbetriebs erhoben hat. Das Land muss sich daher umgehend von dieser Gesellschaft distanzieren, die nicht nur mit finanziellen Problemen zu kämpfen, sondern sich auch als unfähig erwiesen hat, jene Dienstleistung zu erbringen, die ihr über eine öffentliche Ausschreibung übertragen wurde.

Aus diesen Gründen

verpflichtet

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

zum gegebenen Zeitpunkt ihre Anteile an Air Alps abzustoßen und endgültig aus dieser Fluggesellschaft auszusteigen.

La parola al consigliere Dello Sbarba, prego.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ho concordato adesso con il presidente Durnwalder una modifica. Chiedo se è possibile farla a voce o se devo presentarla per iscritto.

PRESIDENTE: Possiamo metterla a verbale.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Abbiamo capito, ha ragione il presidente in questo senso, che la Provincia non è direttamente partecipe della Air Alps ma è partecipe tramite la Sta, e la Sta è di proprietà al 100% della Provincia. Le modifiche concordate sarebbero da fare nella parte introduttiva dove c'è scritto: "Poiché anche la Provincia autonoma di Bolzano" bisognerebbe introdurre: "tramite la Sta'Ä ha partecipazioni nella società Air Alps", e nella parte deliberativa dovrebbe recare: "Impegna la Giunta provinciale a

dare indicazione a Sta di dismettere nel momento più opportuno le proprie quote di partecipazione nella società Air Alps, uscendo definitivamente da questa compagnia aerea."

PRESIDENTE: Collega Dello Sbarba, forse è meglio se la modifica richiesta la presenta per iscritto. Interrompo i lavori per qualche minuto.

ORE 17.42 UHR

ORE 17.46 UHR

PRESIDENTE: Le modifiche proposte del collega Dello Sbarba necessitano di traduzione, quindi i tempi si allungano, per cui è meglio continuare domani con la trattazione della mozione.

Consigliere Minniti, possiamo trattare la mozione n. 363/11 in questo quarto d'ora che manca alla fine della seduta?

MINNITI (La Destra): Credo sia il caso di rinviarla, perché non vorrei iniziare la sua trattazione e poi dover smettere. Comunque dato che ho 10 minuti di tempo da regolamento, posso iniziare ad illustrarla.

PRESIDENTE: Punto 17) dell'ordine del giorno: "**Mozione n. 363/11 del 12.8.2011, presentata dal consigliere Minniti, riguardante il favorire la reimmisione di alloggi sfitti.**"

Punkt 17 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 363/11 vom 12.8.2011, eingebracht vom Abgeordneten Minniti, betreffend leer stehende Wohnungen wieder auf den Markt bringen.**"

A Merano risultano esserci quasi 1.500 alloggi sfitti che potrebbero, anche solo in parte, essere rimessi sul mercato immobiliare mediante determinati interventi mirati. Sappiamo che la nostra costituzione tutela la proprietà privata (articolo 42) e che essendo un diritto assoluto, attribuisce al proprietario la facoltà di disporre nel modo in cui ritiene più opportuno. Riteniamo idoneo e propositivo un intervento di tutti gli enti preposti a incentivare l'immissione di tali alloggi sul mercato, consistente per esempio in semplici incentivi economici o sgravi fiscali da riconoscere al proprietario che, persuaso da tale iniziativa, decide di immettere tali abitazioni sul mercato. A Merano, trattandosi di una cittadina prevalentemente turistica, tra gli alloggi sfitti non vi sono solo alloggi abbandonati, ma ve ne sono anche alcuni utilizzati nei periodi di vacanza dai loro legittimi proprietari residenti fuori provincia, percentuale aggirabile intorno al 10%. Il restante 90% sono però alloggi abbandonati a sé, molti dei quali in stato fatiscente e ad alto tasso di pericolosità. Se Comune, Provincia ed enti preposti porranno in essere tali incentivi o sgravi fiscali, ecco che si risponderebbe, seppur in minima parte, a quella esigenza abitativa.

Con la previsione poi di determinati requisiti di accesso a tali immobili rimessi sul mercato, tali abitazioni potrebbero infatti essere destinate alle giovani coppie che si avviano alla costruzione di un loro futuro e nucleo familiare. Potrebbero essere destinati agli invalidi, anziani, famiglie in attesa da anni di un alloggio a canone agevolato. Ma tutto ciò sarà possibile solo quando il Comune, la Provincia e i vari enti preposti pongano in essere degli incentivi o sgravi fiscali volti a rendere interessante da parte dei proprietari la locazione di tali immobili o la cessione all'istituto di edilizia sociale, che sempre più faticano a soddisfare la richiesta abitativa.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

a intervenire direttamente o sollecitare gli enti preposti a porre in essere degli incentivi o sgravi fiscali volti a rendere interessante da parte dei proprietari la locazione degli immobili sfitti o la cessione degli stessi all'istituto di edilizia sociale.

In Meran gibt es rund 1500 leer stehende Wohnungen, die mit gezielten Maßnahmen wenigstens teilweise wieder auf den Markt gebracht werden könnten. Wie wir wissen, wird das Privateigentum durch unsere Verfassung geschützt (siehe Artikel 42). Da es sich um ein absolutes Recht handelt,

kann der Eigentümer voll und ganz und nach eigenem Ermessen darüber verfügen. Alle zuständigen Stellen sollten daher Maßnahmen ergreifen, um den Immobilienmarkt anzukurbeln. Zu diesem Zwecke könnten z.B. wirtschaftliche Anreize oder Steuererleichterungen für die Eigentümer eingeführt werden, die entscheiden, diese Wohnungen auf den Markt zu bringen, weil sie diese Initiative überzeugt hat. Da Meran vorwiegend ein Fremdenverkehrsort ist, gibt es unter den leer stehenden Wohnungen nicht nur unbewohnte Wohnungen, sondern auch solche, die von den rechtmäßigen Eigentümern nur während der Urlaubszeiten bewohnt sind, weil diese außerhalb des Landes leben (rund 10 %). Die restlichen 90 % sind aber verlassene Wohnungen. Viele davon sind baufällig und bergen zahlreiche Gefahren. Wenn die Gemeinde, das Land und die zuständigen Stellen diese wirtschaftlichen Anreize schaffen oder Steuererleichterungen einführen, könnte man damit, auch nur teilweise, dem Wohnungsbedarf abhelfen.

Sollten diese Immobilien auch mit bestimmten Zugangsvoraussetzungen auf den Markt gebracht werden, so könnten sie an junge Paare gehen, die sich eine Zukunft aufbauen und eine Familie gründen möchten. Auch könnte man sie Invaliden, Senioren oder Familien vorbehalten, die seit Jahren auf eine Wohnung mit günstigerem Mietzins warten. Jedoch ist das alles nur möglich, wenn die Gemeinde, das Land und die verschiedenen zuständigen Stellen Anreize oder Steuererleichterungen einführen und damit für die Eigentümer die Vermietung oder die Abtretung dieser Wohnungen an das Wohnbauinstitut schmackhaft machen, das den Wohnungsbedarf immer schwerer decken kann.

Aus diesen Gründen

verpflichtet
der Südtiroler Landtag
die Landesregierung,

direkt einzugreifen oder die zuständigen Stellen aufzufordern, Anreize oder Steuererleichterungen einzuführen, um die Eigentümer dazu zu bewegen, die leer stehenden Wohnungen zu vermieten oder sie an das Wohnbauinstitut abzutreten.

La parola al consigliere Minniti, prego.

MINNITI (La Destra): "A Merano risultano esserci quasi 1.500 alloggi sfitti che potrebbero, anche solo in parte, essere rimessi sul mercato immobiliare mediante determinati interventi mirati. Sappiamo che la nostra costituzione tutela la proprietà privata (articolo 42) e che essendo un diritto assoluto, attribuisce al proprietario la facoltà di disporre nel modo in cui ritiene più opportuno. Riteniamo idoneo e propositivo un intervento di tutti gli enti preposti a incentivare l'immissione di tali alloggi sul mercato, consistente per esempio in semplici incentivi economici o sgravi fiscali da riconoscere al proprietario che, persuaso da tale iniziativa, decide di immettere tali abitazioni sul mercato. A Merano, trattandosi di una cittadina prevalentemente turistica, tra gli alloggi sfitti non vi sono solo alloggi abbandonati, ma ve ne sono anche alcuni utilizzati nei periodi di vacanza dai loro legittimi proprietari residenti fuori provincia, percentuale aggirabile intorno al 10%. Il restante 90% sono però alloggi abbandonati a sé, molti dei quali in stato fatiscente e ad alto tasso di pericolosità. Se Comune, Provincia ed enti preposti porranno in essere tali incentivi o sgravi fiscali, ecco che si risponderebbe, seppur in minima parte, a quella esigenza abitativa. Con la previsione poi di determinati requisiti di accesso a tali immobili rimessi sul mercato, tali abitazioni potrebbero infatti essere destinate alle giovani coppie che si avviano alla costruzione di un loro futuro e nucleo familiare. Potrebbero essere destinati agli invalidi, anziani, famiglie in attesa da anni di un alloggio a canone agevolato. Ma tutto ciò sarà possibile solo quando il Comune, la Provincia e i vari enti preposti pongano in essere degli incentivi o sgravi fiscali volti a rendere interessante da parte dei proprietari la locazione di tali immobili o la cessione all'istituto di edilizia sociale, che sempre più faticano a soddisfare la richiesta abitativa.

Ciò premesso, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano impegna la Giunta provinciale a intervenire direttamente o sollecitare gli enti preposti a porre in essere degli incentivi o sgravi fiscali volti a rendere interessante da parte dei proprietari la locazione degli immobili sfitti o la cessione degli stessi all'istituto di edilizia sociale."

Questa mozione tende a ricreare delle opportunità. Sempre più famiglie hanno difficoltà ad accedere ad un alloggio per i canoni di affitto che vengono richiesti, vuoi perché è impossibile l'acquisto degli alloggi e di conseguenza il mercato presenta un po' di difficoltà per le famiglie stesse. Eppure sappiamo che nelle nostre città ci sono molti alloggi vuoti che possono anche essere seconde case, che potrebbero tornare utili per coloro che cercano un alloggio. La Destra riconosce il diritto alla proprietà privata e quindi all'utilizzo che il proprietario vuole fare

del proprio patrimonio, però vogliamo anche che ci sia un'azione politica tesa ad incentivare che questi alloggi sfitti possano essere reimmessi sul mercato. Non si tratta quindi di sottrarre gli alloggi al proprietario, si tratta però con opportuni incentivi da parte dell'assessorato competente di prevedere se ci sia la possibilità di invogliare il proprietario a reimmettere nella disponibilità cittadina questi alloggi.

Sappiamo che alcuni alloggi sono ad uso turistico, sappiamo però che altri alloggi sono inoccupati, e in particolar modo miriamo a questa seconda parte di alloggi affinché si trovino delle soluzioni capaci di restituire una possibilità al cittadino. Si parlava allora di incentivi per i proprietari. Possono essere sgravi fiscali, interventi riguardanti l'addizionale Irpef ovvero prevedere una addizionale Irpef inferiore per coloro che dimostrano questa volontà a favore della popolazione che sta cercando alloggi. Poi questi alloggi dovrebbero in qualche maniera essere gestiti direttamente dall'Ipes per quel numero di anni che il proprietario e l'ente pubblico riescono a trovare l'accordo di reimmessione sul mercato. Anche in questo caso dovrebbero rientrare tutte quelle che sono le regole sia per quanto riguarda l'affitto degli alloggi sociali, sia per quanto riguarda il diritto del proprietario. Oggi il proprietario può sfrattare un inquilino se quell'alloggio deve essere messo a disposizione di un figlio del proprietario. Regole di questo genere dovrebbero continuare ad esistere, così come dovrebbero continuare a mantenere quel sapore di proprietà che deve essere riconosciuto, appunto con incentivi, sgravi fiscali e possibilità di interventi che stimolano la reimmessione di questi alloggi sfitti sul mercato. Credo che si possa affrontare con un approccio nuovo, senza andare a toccare la proprietà privata, il grosso problema della casa che è presente anche in Alto Adige.

KLOTZ (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Diese Initiative des Kollegen Minniti ist eigentlich nur zu unterstützen. Wir erinnern uns sicher noch daran, wie Alfons Benedikter immer dafür gekämpft hat, dass leerstehende Wohnung vom Wohnbauinstitut günstig angemietet werden sollten. Er ist sogar noch weiter gegangen und hat verlangt, dass man auf die Besitzer von leerstehenden Wohnungen einen leichten Druck ausüben sollte. Durch die Zahlung der Immobiliensteuer besteht jetzt ein gewisser Anreiz, dass diese Wohnungen genutzt werden, aber immer noch nicht genug. Es sollte absolute Priorität sein, bestehende Wohnkubatur zu nutzen, entweder durch Renovierung oder dass danach getrachtet wird, dass das Wohnbauinstitut diese Wohnungen für eine bestimmte Zeit weitervermieten kann. Auf jeden Fall muss alles getan werden, damit nicht weiterer Kulturgrund verbaut wird, wobei das Recht des Eigentümers natürlich entsprechend geschützt werden muss.

PRESIDENTE: Prima di chiudere l'odierna seduta Vi comunico che in ordine al processo verbale della seduta precedente, messo a disposizione all'inizio dell'odierna seduta, non sono state presentate durante la seduta richieste di rettifica, per cui lo stesso, ai sensi dell'articolo 59, comma 3, del regolamento interno, si intende approvato.

Grazie la seduta è chiusa.

Ore 17.57 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

ARTIOLI (3, 4, 28, 34, 44, 45)

BAUMGARTNER (22, 42)

BIZZO (3, 7, 13, 17, 19, 20, 25)

DELLO SBARBA (2, 3, 9, 41, 52, 54, 55)

DURNWALDER (4, 5, 6, 9, 10, 20, 34, 37, 45, 52)

EGGER (30, 34, 40)

HEISS (33)

KASSLATTER MUR (10, 11, 14, 18, 31)

KLOTZ (5, 6, 9, 10, 16, 28, 36, 37, 40, 51, 58)

KNOLL (20, 21, 29, 36, 41, 52)

LEITNER (4, 8, 13, 14, 17, 18, 29, 37, 39, 42)

MINNITI (6, 24, 25, 54, 56, 57)

MUSSNER (1, 3, 8, 9, 14)

NOGGLER (1, 2)

PICHLER ROLLE (2)

PÖDER (4, 10, 11, 14, 15, 19, 33, 35)

PRESIDENTE (41)

SEPPI (29, 49, 53)

STIRNER BRANTSCH (11, 12, 22)

THEINER (16)

URZÌ (7, 12, 13, 16, 17, 19, 20, 27, 31, 51)

)